

DAS ÖSTERREICHISCHE MÄNNERMAGAZIN

# WIENER

ALLES FÜR ER. #414

## DAS GROSSE SCHINDEN

Körperwahnsinn mit Methode: Warum Crossfit,  
Freeletics und Co die Massen bewegen.

**Lisa Zaiser.**

Wir zeigen Österreichs  
Schwimm-Olympionikin  
in ihrem Element.

**Ismael Ivo.**

Der ImpulsTanz-Star  
in einer modischen  
Avantgarde-Performance.

Plus: 16 Seiten

## URBAN MOBILITY

In der Stadt mobil zu sein  
kann Spaß machen. Egal ob per  
Kutsche, E-Auto, Taxi oder Öffis.

4,20 EURO



ISSN 1120-0222. Rücksendung an  
Börsenplatz 15, 1150 Wien, Austria  
GmbH, Gasseibergstraße 15, 1110 Wien

# JUNGS HABEN TR MÄNNER FAHREN

## DIE BMW M6 MODELLE.



Weitere Informationen erhalten Sie unter **mehr-fahrfreude.at**  
oder unter **0800 21 55 55**.

Die BMW M6 Modelle: 412 kW (560 PS), Kraftstoffverbrauch gesamt von 9,9l/100 km bis 10,3l/100 km, CO<sub>2</sub>-Emission von 231 g CO<sub>2</sub>/km bis 239 g CO<sub>2</sub>/km.

# ÄUßERE. SIE.

BMW M6



Freude am Fahren



Symbolfoto

THE NEXT  
100 YEARS 

Renault TALISMAN Grandtour  
Kontrolle ist gut.  
4CONTROL ist besser.




Ab

€ 29.390,-<sup>1</sup>

4CONTROL Allradlenkung  
R-LINK2 Navigationssystem

Mit dem Renault TALISMAN haben Sie jede Situation im Griff – und das mit extrem niedrigen CO<sub>2</sub>-Emissionen ab nur 98 g/km bei nur 3,7 l/100 km Verbrauch. 1) Unverbindlich empfohlener Listenpreis TALISMAN Zen ENERGY dCi 110 (ohne 4CONTROL) inkl. USt. und NoVA. 2) Garantieverlängerung auf

Renault empfiehlt 



**RENAULT**  
Passion for life



**4 Jahre**  
**Garantie<sup>2</sup>**

insgesamt 4 Jahre und max. 100.000 km Laufleistung, je nachdem, was zuerst eintritt. Verbrauch 3,7–5,8 l/100 km, CO<sub>2</sub>-Emission 98–135 g/km, homologiert gemäß NEFZ. Änderungen, Satz- und Druckfehler vorbehalten. Symbolfoto.

    [renault.at](https://www.renault.at)

## INHALT

### MODE-TANZ

Seite 68

## AKUT

### 12 Deix kennenlernen

In memoriam: Heidi Lists Hommage an die österreichische Karikaturistenikone Manfred Deix

### 20 Reichsbrücke

Vor 40 Jahren stürzte ein Wahrzeichen der Stadt in die Donau. Was an der Katastrophe seltsam war ...

### 26 Genau hinschauen

Filmproduzent und Regisseur Franz Novotny im großen WIENER-Interview anlässlich seines neuen Films „Deckname Holec“

## THEMA: SPORT-EXTREM

### 38 Muskeltrutz

WIENER-Autor Rainer Pototschnig über die späte Lust am optimierten Körper

### 44 Dancing Kings

Zehn Gründe, warum Paartänzen ein Revival feiert

### 46 Es lebe der Randsport

Von Elefantenpolo über Schachboxen bis Frauentragen – skurrile Sportarten aus aller Welt

### 50 Statistik

Zahlen, die beweisen, dass Sport manchmal doch Mord sein kann

### 60 Schwimmflügel

Thomas Bruckner testet ein neues Sporttool, das beim Schwimmen beflügelt

## PICTORIAL

### 52 Ein Fisch namens Lisa

Österreichs heißeste Olympia-Schwimmerin Lisa Zaiser macht nicht nur im Wasser eine gute Figur

## MODE

### 66 Outfit of the Month

Alltagstaugliche Sportstyles mit 90s-Appeal

### 68 Mode-Tanz

Startänzer Ismael Ivo performt exklusiv für den WIENER in sommerlicher Avantgarde-Mode

### 76 Men of Stil

Beachvolleyballer und Olympionike Clemens Doppler ist auch in modischer Hinsicht treffsicher

### 79 Gutes Karma

Stil-Guru: Thomas Sabo gibt bei Männerschmuck den Trend vor

## REISE

### 80 Reisebild

Bella Italia in Sirmione am Gardasee

### 82 Warum nicht einmal nach: Obertrum

Die Salzburger Seenplatte rund um den Obertrumer See und Mattsee bietet Postkartenidylle, Oldtimer-Spaß und Bier vom Feinsten

## MOTOR

### 86 Kinderlein kommet!

80.000 Ducatisti bei der World Ducati Week in Rimini. WIENER-Herausgeber Gregor Josel war einer davon

## STIL

### 90 Saubere Arbeit

Aussteller unserer Messe „WIENER Handwerk“ im Porträt. Diesmal: der Familienbetrieb Wiener Seife

### 92 Rundenzeit

Uhren mit automobilem Bezug

### 96 Design

Die neue Generation von Outdoorküchen und ein Ventilator, der auch in Sachen Design für frischen Wind sorgt

Hol dir deine tägliche Dosis WIENER!



wiener-online.at



fb.com/wiener.online



@wiener\_online



@wiener\_online

Ein Fisch namens Lisa

Seite 52

## 116 Games

Warum „The Technomancer“ zum Geheimtipp des Jahres avanciert. Plus: News aus der Gameswelt

## 118 Techno

Der letzte Schrei bei Kopfhörern: Noise-Cancelling. Aktuelle Modelle im Überblick

## KULTUR

### 122 Opener

Die Ars Electronica in Linz, Regisseurin Nicolette Krebitz im Kurzinterview und Ausstellungstipps

### 124 Liebe ist ein schwieriger Begriff

Miriam Fussenegger ist die Buhlschaft der Salzburger Festspiele 2016: ein Gespräch über Egoismus und gesunde Erdigkeit

### 128 Musik

Im Porträt: die Wiener Indie-Rockband Destroyed But Not Defeated. Plus: Konzert- und Festivalstipps

### 130 Krimis zu schreiben ist die pure Freiheit

Eine Runde Riesenrad mit Krimiautor Thomas Raab. Ein Gespräch über Gottsein und Morden

## GENUSS

### 134 Die Hauptrolle

Burrito reloaded: Das mexikanische Tagelöhner-Gericht ist der neue Streetfood-Liebling

### 138 Lokalaugenschein & Süffiges

Zu Besuch im Goldfisch und in der Weinschenke. Plus: Anstoßen mit leichten Sommerweinen

## STANDARDS

- |                                |                         |
|--------------------------------|-------------------------|
| 08 Editorial                   | 36 Gummizelle           |
| 10 WIENER des Monats           | 62 WIENER-Test          |
| 16 HTC Workshop                | 78 Der Trendsetter      |
| 18 Akut                        | 120 Werbewelt           |
| 22 Stadtbild                   | 132 Buch                |
| 24 Verlässliche Quelle         | 133 Kino: Gewinnspiel   |
| 32 Meinung List                | 142 Supermarkt          |
| 34 Meinung Schwaiger, Rebhandl | 144 Sax meets Sargnagel |
| 35 Püribauer                   | 146 Stermann            |



Cover WIENER 414  
Foto: Maximilian Lottmann

**Die nächste Ausgabe  
erscheint am:  
15. September 2016**

**:Spezial**



**+ 16 Seiten  
URBAN  
MOBILITY**

**Per Kutsche, E-Auto, Taxi  
und Öffis durch die Stadt**

## IMPRESSUM

### Medieninhaber

Josel & Sauer GmbH, 1100 Wien, Absberggasse 27/7/711

**Herausgeber:** Gerf Winkler (†),  
Franz J. Sauer, Gregor Josel

**Chefredaktion:** Franz J. Sauer (Ltg.), Jakob Hübner,  
Anneliese Ringhofer (CvD)

**Senior Editor:** Hannes Kropik

**Artdirection:** Patrick Schrack

**Grafik:** Eigenbau, Paula Brandtner (Praktikantin)

**Fotodirector:** Maximilian Lottmann

**Fotoredaktion:** Thomas Trimmel, fotoredaktion.at

**Online:** Sandra Keplinger, Hannes Kropik, Sarah Wetzlmayr

**Korrektur:** Barbara Hofmann

**Autoren dieser Ausgabe:** Rainer Behounek, Thomas Bruckner, Karin Cerny, Michaela Ernst, Roland Graf, Markus Höller, Romana Kanizan, Bernhard Katzinger, Sandra Keplinger, Manfred Klimek, Günther Kralicek, Bernhard Kreutner, Heidi List, Kurt Molzer, Maximilian Mondel, Jean-Claude Mpassy, Philipp Pelz, Rainer Pofotschnig, Manfred Rebhandl, Michel Reimon, Manfred Sax, Rosemarie Schwaiger, Martin Swoboda, Dirk Stermann, Michael Weghofer, Sarah Wetzlmayr, Max Wilde

**Fotos:** Conny de Beauclair, Christian Benesch, Homolka, Gregor Josel, Sandra Keplinger, Eryk Kepski, Manfred Klimek, Maximilian Lottmann, Heiko Mandl, Kurt Molzer sen., Max Wilde, Philipp Zottl

**Illustrationen:** Oliver Weiss, Bernd Püribauer,  
Stefanie Sargnagel

**Produktion:** Styria Media Design –  
m4! Mediendienstleistungs GmbH & Co KG,  
www.styria.com/mediadesign

**Geschäftsführer:** Gregor Josel, Franz J. Sauer

**Verlagsleitung:** Mag. Wolfgang R. Knapp (CFO)

### Anzeigen:

Richard Fassl, Michael Szirota  
DW: 14, E-Mail: sales@wiener-online.at

**Vertrieb und Lesermarketing:** Mag. Wolfgang R. Knapp



### Verlags- und Redaktionsadresse:

Absberggasse 27/7/711, 1100 Wien  
Tel.: 01/7431 033-0, Fax: +43/01/7431 033-30  
wiener@wiener-online.at

**Druck:** LEYKAM Let's Print Holding AG  
7201 Neudörf, Bickfordstraße 21

**Druckauflage:** 33.617 ÖAK-geprüft (2. Halbjahr 2015)

**Vertrieb Österreich:** Morawa Pressevertrieb, 1140 Wien;  
Heftpreis: 4,20 Euro

### ABO- und Leserservice:

Jahres-Abo Inland: 28 Euro Hotline: +43 (0) 664 88 24 51 58  
Fax: +43 / 01 / 368 23 50-28 E-Mail: abo@wiener-online.at

**Offenlegung:** wiener-online.at/impressum/offenlegung

Die Meinung von Kolumnisten muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Beiträge mit Promotioncharakter sind am oberen Seitenrand mit dem Namen des auftraggebenden Unternehmens gekennzeichnet und erscheinen unter Verantwortung der Anzeigenabteilung. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 4 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten.

# I have the Body of a God ...



wirklich das Allerletzte.“ Wir trauern mit seiner wunderbaren Marietta und 23 Katzen. Ach ja, die Headline. Die endet so: „... unfortunately it’s Buddha.“ Also finden sich hier ein paar Tipps, wie man seine höchstpersönliche Deixfigur (auf „Rollmöpse“ beiderlei Geschlechts zeigt sich dieses Redaktionsteam rechtschaffen stolz und jetzt bitte: Shitstorm!) zum gestählten Top-Körper aufpumpen, es dabei aber auch treffend übertreiben kann. Auch für derlei Eventualitäten haben wir einen Experten an Bord und jetzt auch am Cover: Vorhang auf für Rainer Pototschnigs Schinder-Report „Muskeltrutz“ ab Seite 38. 1984 gründeten Karl Regensburger und Ismael Ivo die „Internationalen Tanzwochen“, seit damals ist ImPulsTanz einer der wichtigsten wie renommiertesten Programmpunkte des Wiener Festivalssommers. Der brasilianische Tanzgott Ivo war seither oftmals Thema wie Protagonist im WIENER, wir freuen uns, diese Tradition mit einem eindrucksvollen Pictorial des 61-Jährigen fortzusetzen. Die Avantgarde-Performance „Mode-Tanz“ startet auf Seite 68. [W](#)

**\_Franz J. Sauer**  
[franz.sauer@wiener-online.at](mailto:franz.sauer@wiener-online.at)

**D**as Jahr 2016 ist ein äußerst gieriges darin, die guten, schlauen, schönen, talentierten und bereichernden Kräfte von unserem in die Jahre gekommenen Planeten abzusaugen. Mit Manfred Deix hat es nun einen weiteren großen Künstler getroffen, dessen allumfassend kompromiss- wie schonungsloses Werk den deutschsprachigen Blätterwald un-

ermesslich bereicherte (und auch den WIENER regelmäßig streifte). Heidi List kannte den Künstler persönlich wie privat, ihr Text über den „echten Deix“ hinterlässt uns mit mehr als einer Träne im Knopfloch, aber auch sehr glücklich, ihn im Heft zu haben (ab Seite 12). Via Parte ließ uns Manfred Deix übrigens ausrichten: „Sterben ist

## CONTRIBUTORS



**Heidi List**

**:Kolumnistin, Autorin**

Sie ist Marketing- und PR-Profi im Kulturbereich, schreibt im WIENER monatlich eine Kolumne, verfasst Drehbücher und Artikel. Dass ihre Texte Gänsehaut erzeugen, beweist ihre Erinnerung an Manfred Deix in dieser Ausgabe.



**Christian Benesch**

**:Fotograf**

Vom fragten Model für Yohji Yamamoto oder Jean Paul Gaultier zum autodidaktischen Fotografen. Beneschs Arbeiten beeindrucken u.a. durch verschiedene Belichtungstechniken. Diesmal vor seiner Linse: Tanzstar Ismael Ivo.



**Michel Reimon**

**:Politiker**

Der ehemalige Journalist (unter anderem als Chef vom Dienst des WIENER), Buchautor, Blogger und Aktivist ist seit 2014 Grüner Abgeordneter im Europäischen Parlament. Für uns porträtiert er Friedrich Zawrel.



**Michaela Ernst**

**:Journalistin**

Seit 33 Jahren steht ihr Name für eklektischen Kulturjournalismus, seit 27 Jahren schreibt die Chefredakteurin des Festspiele Magazin auch für den WIENER. Diesmal spricht sie mit der neuen Buhlschaft Miriam Fussenegger.



**DON'T JUST PLAY.  
BE PART OF IT!**



**#MAKEITAYAYDAY**

**CU@THE BEACH #VIRTUAL REALITY**



# Das Kapitel FRIEDRICH ZAWREL

Über einen Menschen wie Friedrich Zawrel zu schreiben ist schwierig, so vieles ist über ihn gesagt worden. Und doch glaube ich nicht, dass es jemals genug sein wird.

TEXT: MICHEL REIMON\*


**F**riedrich Zawrel durfte nie die Schule abschließen. Die Nationalsozialisten haben ihm und abertausend anderen in den dunkelsten Stunden Europas die Kindheit geraubt. Heute steht die Friedrich-Zawrel-Schule im Bezirk Landstraße und es wäre eine Wohltat, sagen zu können, sein Andenken wäre damit geehrt. Aber über 70 Jahre nach dem

NS-Regime gibt es immer noch Stimmen, die das verhindern wollen.

Erinnerungsarbeit ist nie abgeschlossen. Wie wichtig sie ist, wird uns heute wie ein Faustschlag in die Magengrube klar. Bezirkspolitiker haben versucht, Zawrel als Kriminellen zu diffamieren und die Benennung der Schule nach dem Überlebenden zu verhin-

dern. Wenn Geschichte so verdreht wird, braucht es Einordnungen, die sie wieder zurechtrücken. Die Bezirkspolitiker sind nämlich – und das nicht zufällig – die gleichen, die vor einem Jahr geflüchtete Kinder in Erdberg mit einem Wald aus Schildern begrüßt haben. „Nein zum Asylantenheim“ prangte auf den Plakaten, die sie den ankommenden Familien ins Gesicht streckten. Das zeigt uns vor allem eines: Wenn der rechte Rand gegen Verfolgte hetzt, ist es ganz egal, ob es gegen Friedrich oder Mahmoud geht. Heute wie gestern treiben diese Menschenfeinde ihre Sündenböcke vor sich her. Es ist die Aufgabe aktiver Erinnerungspolitik, sich jeden Tag aufs Neue dagegenzustellen, aufzustehen und die Dinge beim Namen

zu nennen: Rassistische Hetzer bleiben rassistische Hetzer, und diesen müssen wir die Stirn bieten.

Zawrel hat bis an sein Lebensende zahllose Schulen besucht und die nächsten Generationen über die Schrecken der Vergangenheit aufgeklärt. Wir brauchen das Kapitel Friedrich Zawrel, um das heutige Kapitel verstehen zu können, um zu verstehen, welche Mechanismen zur Entmenschlichung und schließlich zur blanken Gewalt geführt haben. Das Kapitel Friedrich Zawrel werden wir nicht so bald schließen können. Und das ist gut so. 

\*Michel Reimon ist Abgeordneter im Europäischen Parlament (Grüne).

# MEIN WIEN *bietet Chancen.*

Bezahlte Anzeige



## Ihr wien.at Infoblatt wird zu MEIN WIEN!

Monatlich die wichtigsten Neuigkeiten, Services und Entwicklungen. Ihr neues **MEIN WIEN**, die offizielle Monatszeitung der Stadt, bietet für Sie passende Tipps zu Aus- und Weiterbildung sowie Förderungen für bessere Jobchancen.



Auch als E-Paper erhältlich.  
Einfach QR-Code scannen!  
**Mehr Infos: [www.wien.at](http://www.wien.at)**

Stadt  Wien

**IN MEMORIAM**



# DEIX

## KENNENLERNEN

Schau an, eine Deixfigur. Wie oft denkt man sich das, in der U-Bahn, im Bad, angesichts irgendeines bemerkenswerten Gesichtes oder brachial ungenormten Körpers.

TEXT: HEIDI LIST

**I**ch hatte dieses unheimliche Schwein, Manfred Deix und seine Frau Marietta über eine Verkettung von Zufällen und die Tatsache, dass der Vater meiner Kinder den Künstler vergötterte, ein paarmal getroffen haben zu dürfen. Am besten kann man die Sache mit dem Deix erklären, indem ich die Geschichte erzähle, wie ich ihn kennengelernt habe. Es war vor genau neun Jahren, der 40er meines Freundes Thomas Maurer lauerte und ich fragte ihn, was er sich so wünsche zum runden Geburtstag. „Einen Schädel vom Deix.“ Gemeint war also eines dieser Großporträts im A0-Format. Das wäre aber nicht finanzierbar, der Mann sei einfach sehr teuer.

Ich wusste nicht viel über Deix, okay, die Zeichnungen, mit denen ich aufgewachsen bin und über die ich durchaus oft lachen musste. Ich wusste von seiner Vorliebe für Katzen, für die Beach Boys, und dass er diese bemerkenswerte, wunderschöne Frau hatte. Mein älterer Sohn denkt bis heute, sie sei eine Königin. Aber sonst wusste ich nicht viel.

Ich besorgte mir von irgendwem die Telefonnummer und nachdem ich nach ein paar Anläufen herausfand, dass man eher nach 21 Uhr anrufen sollte, weil ansonsten geschlafen oder gezeichnet wird, brachte ich Marietta Deix mein Anliegen vor. In zwei Monaten wollte ich bitte ein Bild kaufen. „Kein Problem, das machen wir, den Maurer, den mögen wir eh“, hörte ich. Ich solle ihnen DVDs von seinen

Kabarettprogrammen schicken. Das Missverständnis nahm seinen Lauf. Denn Manfred Deix verkaufte mir kein Bild aus dem Archiv, sondern verstand das als Auftrag, Thomas zu zeichnen. Ich rief ein paarmal an, wann ich denn das Bild holen kommen könnte und was das denn eigentlich kosten würde. Irgendwann hatte ich den Künstler selber an der Strippe, der auf keine meiner Fragen antwortete, aber dafür zehn Minuten über die so wahnsinnig lustig zu zeichnende Nase von Thomas Maurer lachte. Erstens kam mir die gar nie so lustig vor, erst als ich sie dann gezeichnet gesehen habe, und zweitens wusste ich, dass er den jetzt tatsächlich porträtierte, ein echter, maßgezeichneter Deix. Scheiße, wer soll das zahlen? Ich machte einen Rundruf bei den Freunden von Thomas, sie beruhigten mich, sie würden zur Not ihre Häuser mit Hypotheken belehnen, das würde schon

**Ein Pinselstrich, der in einem Schwung Beruf, Alter und Charakter darstellen konnte. Das war sein Genie.**



gehen. Eine Woche vor dem Geburtstag rief ich an, ob ich denn dann kommen könne irgendwann, es wäre dann schon der Geburtstag. „Wann ist der? In fünf Tagen? Dann komm in fünf Tagen. 10 Uhr.“ Sagte Marietta, freundlich wie immer. Wenn ich um die Geschichten über Deix gewusst hätte, die von den Printherausgebern bezahlten Privatbotendienste, die vor der Deix-Tür gezeltet haben, um die letzte Millisekunde vor Andruck der Magazine noch zu schaffen, dann hätte ich Panik geschoben.

Der Tag war da. Ich kletterte den schönen Garten in der Nähe von Klosterneuburg hinauf und trat durch das Marmortor, zumindest in meiner Erinnerung war das so beeindruckend. Dort saß auf einer Couch Manfred Deix, Katzenaugen, Tschick, mit einem Blatt in der Hand, und lachte. Die Farbe darauf war natürlich noch feucht. „Hallo du! Schau einmal diese wahnsinnig witzige Nase!“ Ich betrachtete das Bild, es war unglaublich lustig, eine Abhandlung darüber, dass den hippen Kabarettisten von der wichtigen Gruppe der Jugendlichen keine Sau mehr kennt, weil er eben uralte 40 ist. Brillant getroffen – und ja, also die Nase war wirklich perfekt. Nie wieder konnte ich danach Thomas normal betrachten, ohne diese Deix'sche Interpretation seiner Nase im Hinterkopf zu haben. Nachdem ich wirklich herzlich gelacht und erklärt hatte, wieso mir das Bild so gut gefällt, nahm er mir die Zeichnung weg und erklärte mir wiederum seinerseits, wieso dieses Bild so lustig ist. Ich bestätigte das und er war zufrieden. Nach einer kurzen

Unterbrechung – der Tierarzt kam, nahm sich grußlos einen Kaffee und stiefelte weiter durch das Haus, was auf eine relativ enge Beziehung zu dem Hause Deix schließen ließ – sprachen wir über dies und das, vor allem Thomas und seine Verehrung für Manfred Deix. Danach nahm er wieder die Zeichnung und fragte mich, ob sie mir gefalle. Der Mann konnte unermüdlich Lob einholen und vertragen, auf eine so entwaffnende Art und Weise, ohne satt zu werden. Eine Eigenschaft, die mich erst später wieder an meinen Kindern rührte. Ich fragte, ob ich das Bild kopieren dürfe, und an die Geburtstagsgäste verteilen als Erinnerung, er sagte: „Wieso dürfen? DU MUSST! DAS HIER IST LIEBE! KOPIERE UND TEILE DIE LIEBE!“ So war der.



**Manfred & Marietta Deix.**  
Eine starke Frau an der Seite eines begnadeten Künstlers, der auch seine Schwächen zelebrierte.

Am Abend beim Geburtstagsfest wurde ich abgefeiert, weil es so unglaublich war, eine Zeichnung vom Deix termingerecht organisiert zu haben. Ich persönlich glaube ja, das hatte ich Marietta Deix zu verdanken, der dieses wimmernde

Häufchen Elend da dauernd am Ende der Telefonleitung schon leidgetan hat. Thomas Maurer hatte den ganzen Abend eine Träne im Knopfloch. Er wurde in echt vom Deix gezeichnet, seinem großen Idol. Und nachdem Manfred Deix kein Geld

haben wollte, nämlich nichts, für die Zeichnung, wofür ich und meine Erben ihm ewig dankbar sind, luden wir die beiden zum Abendessen ein. Das war der Beginn von regelmäßigen Treffen, so übers Jahr, durchaus auch einmal zu Weihnachten oder anderen Anlässen. Das erste Kind kam, wir wollten es den beiden zeigen. Sie aber, in ihrer unendlich tierliebenden Mission, kümmerten sich vorrangig um unseren Hund, Mitzi, den schiachen Bullterrier. Denn der war ja jetzt wohl eifersüchtig und entthront aufgrund unserer selbstsüchtigen Reproduktion. Von diesem Ereignis gibt es also ausschließlich Fotos von den Deixens, zwischen ihnen AUF der Gasthausbank der fette Köter, den zufriedenen Kopf auf Mariettas Schoß. Ihre ganze Liebe und Fürsorge galt einander und ihren Katzen. Ein Abend mit ihnen war ein Anekdotenfeuer, immer so intensiv und lustig, auch wenn es um traurige oder zum Schluss durchaus auch ernste Dinge wie die Gesundheit ging, sodass man einige Tage danach noch ganz beseelt davon war. Oft haben wir überlegt, ob man diese Abende nicht in Buchform oder sonstwie verewigen könnte, das war ja auch Zeitgeschichte und Kulturgeschichte. Aber die Storys lebten durch den Moment und durch diese beiden Menschen, die sie erzählten. Ich denke, wir können einfach nur dankbar sein für diese Wucht an Charisma und Geschichten, nur für uns.

Einmal, mein zweites Kind war gerade geboren, trafen wir uns im Gasthaus im



**Immer der Nase nach.** Manfred Deix war ein großer Humanist mit einem untrüglichen Gespür für die Menschen. Für Thomas Maurer ging zum 40. Geburtstag ein Traum in Erfüllung: Er wurde zur Deix-Figur.



# Die Kraft der 10

Mehr als 150 Teilnehmer stellten sich unserer #powerof10-Challenge mit HTC. Die zehn GEWINNER nahmen ihr brandneues HTC 10 beim Workshop mit der LIK-Akademie entgegen und lernten, wie man die genialen Kamera-Features am besten nutzt.

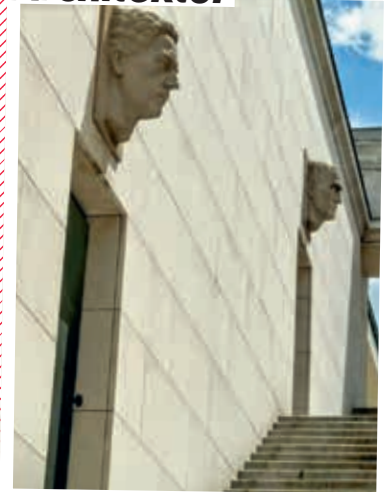
TEXT: SANDRA KEPLINGER

## Food




**Yassi Dincer**  
lichtete am Food Festival Vienna im MuseumsQuartier ihren Burger ab. Hunger!

## Architektur



**Marlene Gaier**  
suchte nach spannenden Details in der Wiener Innenstadtarchitektur.

**D**ie #powerof10-Challenge war nicht einfach, aber unsere zehn Finalisten meisterten sie bravurös: Sie fanden in der WIENER-Printausgabe, auf [wiener-online.at](http://wiener-online.at) und auf [motorblock.at](http://motorblock.at) die insgesamt zehn Bilder, auf denen wir das neue HTC 10 versteckt hatten. Im Anschluss mussten sie ihr bestes Selfie präsentieren und wurden dann von der WIENER- und HTC-Jury zum Fotoworkshop eingeladen. Beim finalen Handy-Fotoworkshop wurden den glücklichen Gewinnern ihre neuen HTC 10 überreicht, im Anschluss daran zeigte unser WIENER-Fotochef Max Lottmann von der LIK Fotoakademie den Gewinnern, wie man die zahlreichen Kamera-Features des Handys am besten nutzt. In 10 Themenblöcken lernten sie u.a. Makro-, ISO- und Blendeneinstellungen richtig zu steuern und damit das Beste aus der Kamera des neuen HTC-Flagschiffmodells zu holen. Für alle, die es diesmal nicht ins Finale geschafft haben, gibt es als Trost auch den Online-Workshop auf unserer Website. Einfach QR-Code scannen und mitstrebern! 

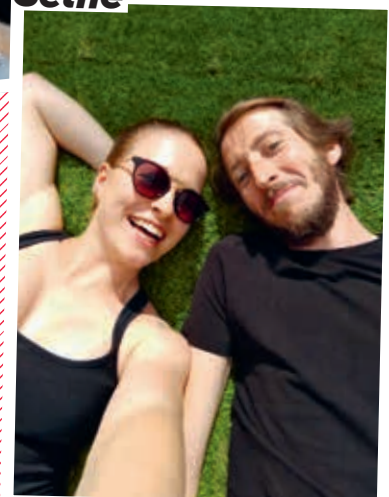
Zu den ausführlichen Online-Tutorials geht es hier: [wiener-online.at/powerof10-workshop](http://wiener-online.at/powerof10-workshop)



## Selfie

**Die Gewinner.**  
Zum Auftakt des Workshop-Tages wurde den glücklichen Gewinnern ihr neues HTC 10 überreicht

**Pia Fischer**  
knipste sich mit Foto-Profi Max Lottmann im größten Freiluft-Wasserbett Wiens.



## Street Photography



**Michael Urban** erwischte mit seinem HTC 10 ein paar Jesus-Freaks auf dem Heldenplatz.

## Produkt



**Andreas Hofer** reiste gedanklich nach London und lichtete im Studio unter der Anleitung von Max Lottmann eine Mini-Telefonzelle ab.

## Landscape



**Florin Minu** fand mitten in der Stadt ein schönes Landschaftsmotiv in Form des Theseustempels im Volksgarten.

## Motor



**Michael Urban** setzte die „Gold Flake“-Lackierung der Harley-Davidson 48 am Spittelberg gekonnt in Szene.

## Makro



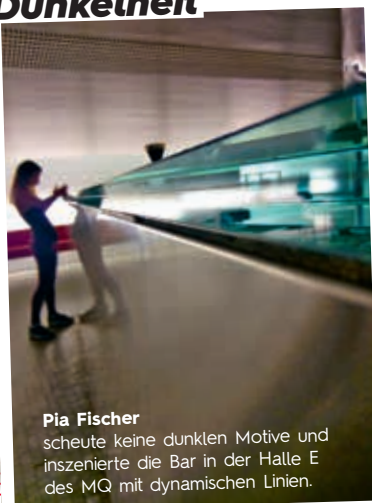
**Marlena Gaier** gelang hier eine gestochen scharfe Makro-Aufnahme.

## Porträt



**Linda Simhofer** schoss ein romantisches Porträt von Model Varia im Innenhof der LIK Galerie.

## Dunkelheit



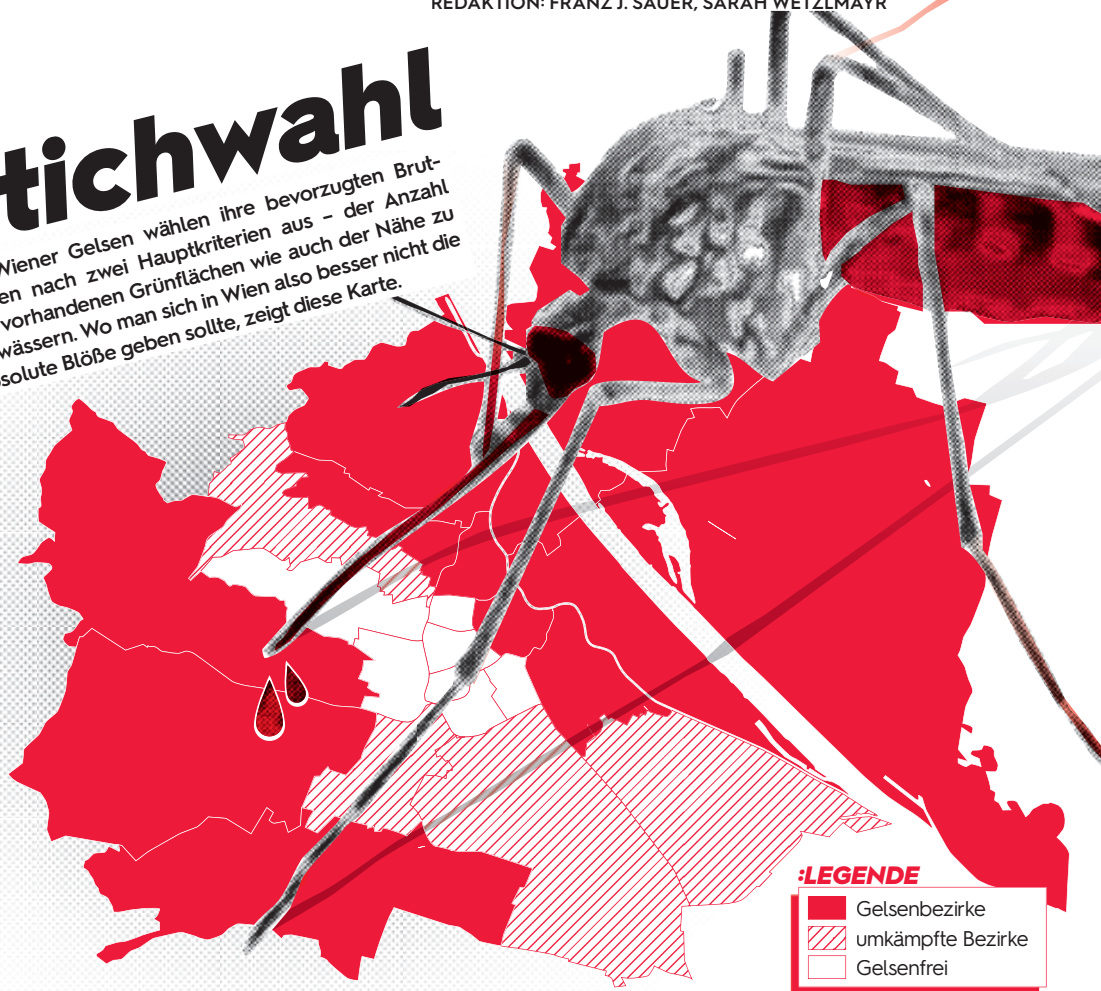
**Pia Fischer** scheute keine dunklen Motive und inszenierte die Bar in der Halle E des MQ mit dynamischen Linien.

# AKUT

REDAKTION: FRANZ J. SAUER, SARAH WETZLMAYR

## Stichwahl

Die Wiener Gelsen wählen ihre bevorzugten Brutstätten nach zwei Hauptkriterien aus – der Anzahl der vorhandenen Grünflächen wie auch der Nähe zu Gewässern. Wo man sich in Wien also besser nicht die absolute Blöße geben sollte, zeigt diese Karte.



Sommerzeit ist, wie wohl jeder weiß, auch immer Gelsenzeit. Aus dem Urlaub heimgekehrt wird man plötzlich nicht mehr sanft von der rauschenden Brandung des Meeres geweckt, sondern durch penetrant monotones Sirren aus dem Schlaf gerissen. Was allerdings wohl nicht jeder weiß: Auch in den Innenstadtbezirken verbringen immer mehr Wiener ihre Nächte auf erbarmungsloser Gelsenjagd durch die Schlafzimmern. Dem Ökologen und Gelsenexperten Bernhard Seidel zufolge liegt das nicht zuletzt an der stetigen Zunahme der heiß begehrten Dachterrassen, die zusätzliche Grünflächen und damit kleine Gelsen-Idyllen schaffen. Wobei es sich um ein regionales Problem handelt, denn Gelsen gelten als extrem heimatverbunden und entfernen sich nur ungern mehr als 200 Meter von ihrer Brutstätte – womit auch das dramatische Gelsengefälle in der City Richtung Donaukanal geklärt wäre. Dass der Prater nicht nur ein Naherholungsgebiet ist, sondern auch die Nähe des Menschen zur Stechmücke intensiviert, macht den 2. Bezirk ebenfalls zur Gelsenzone. Relativ sicher Bein zeigen kann man hinge-

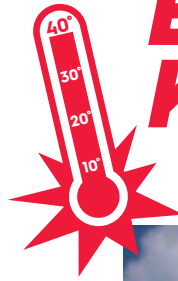
gen in den Bezirken 3 bis 8. In diesen Teilen Wiens, wie auch in den Bezirken 15 und 16, hält die dichte Bebauung die Stechmücken fern. Ein wenig größer ist der Absatz an Gelsensteckern & Co bereits im 10., 11., 12. und 17. Bezirk, die Bezirke 13, 14, 18 und 19 markieren mit ihren hohen Prozentsätzen an Grünarealen veritable Gelsen-Paradiese. Und auch die Bezirke 9, 20, 21, 23 sowie der an die Lobau grenzende 22. Bezirk bieten, dank ihrer Donauanähe, Gelsen ebenfalls feuchtfrohliche Bedingungen. Allerdings reicht den Plagegeistern, wie Norbert Nowotny, Virologe an der Wiener Vet Med, erläutert, bereits ein weit geringeres Wasservolumen: „Friedhofsvasen und Regentonnen können ebenfalls zu optimalen Brutstätten werden.“ Doch nicht nur die heimischen Gelsen brüten fleißig: Durch die von Experten schon lang befürchtete Ankunft der Asiatischen Buschmücke (*Aedes Japonicus*) in Wien wird wohl gerade, still und heimlich, eine Plage und Invasion noch unkalkulierbaren Ausmaßes ausgebrütet, die uns laut Seidel „in spätestens zwei Jahren ziemliche Probleme bereiten wird“.

## Schlag zurück!

Gelsenbekämpfer lassen sich grob in drei Lager einteilen: Die Chemiker, die beispielsweise auf den „Anti-Brumm Spray Forte“ setzen, deren Gelsenstecker die Hauskatze bei jedem Vorbeistreichen in einen rauschartigen Zustand versetzen und die wohl schon mehr Ultraschallgeräte zu Hause stehen haben als eine Neugeborenenstation. Dann gibt es noch die Ökos, die Natur mit Natur zu bekämpfen versuchen und deshalb mit einer Zitronenscheibe im Mund und Nelkenpiercings versuchen, sich die Gelsen vom Leib zu halten. Und schlussendlich die Pragmatiker, die – Bernhard Seidel zufolge – die einzig wirklich wirksamen Mittel einsetzen: Fliegengitter und ihre eigenen Handflächen, um die Biester zu erschlagen.

# Einen kühlen Kopf bewahren

Wien ist heiß. Sowieso, aber im Sommer ganz besonders. Deshalb sollte man zwischendurch immer wieder für etwas Abkühlung sorgen.



## » SOCIAL MEDIA

### Hilft phänomenal



#### GÖTZ SCHRAGE

🕒 7. Juli, 13:56

Mein „Vandal - Ameisenspray mit extrastarker Austreibwirkung“ steht seit 1996 bei mir im Klofenster. Ich hatte es seinerzeit beim Konsum in der Haushaltsabteilung gekauft. Bis gestern hat diese Abschreckungsmaßnahme gereicht. Die Botschaft wurde verstanden. Mag es der zunehmende Rost auf den Metallteilen, die generelle Patina oder die altmodische Typographie der Dose sein, jedenfalls musste ich gerade vier übermütige Ameisen entdecken. Provokant wie angriffige Ameisen nun mal sein können, sind sie über das Ameisenspray gekrabbelt – Ich kann auch anders und man möge sich als Ameise nicht auf mein therapiertes und sonst so gewaltfreies Wesen verlassen. Danke für die Aufmerksamkeit



**WOLFGANG KÖNIG** Ich bin fürs Brutale: Du musst eine Ameise killen und für alle anderen Ameisen gut sichtbar irgendwo befestigen. Wirst sehen, die nehmen alle vor Angst Reißaus!



**GÖTZ SCHRAGE** Muss ich sie vorher foltern? :)



**WOLFGANG KÖNIG** Natürlich. Das Gesicht muss qualverzerrt sein. Du kannst aber auch eine schauspielerisch talentierte Ameise nehmen, die sich glaubhaft totstellen und ein schmerzverzerrtes Gesicht machen kann.



**Hochstrahlbrunnen Schwarzenbergplatz:** Wen die Angst vor Fußpilz davon abhält, die Füße reinzuhalten, der hat trotzdem was davon – einfach daran vorbeizugehen reicht nämlich schon aus.

**Lesesaal der Nationalbibliothek:** Ein kühler Kopf lernt besser – deshalb lässt die dortige Klima- und Luftbefeuchtungsanlage die ÖNB das Ranking der kühlfesten Lesesäle anführen.

**Peek & Cloppenburg auf der Kärntner Straße und davor:** Klimaanlage der Klasse „New York“. Wer, um in diesen Genuss zu kommen, nicht ziellos in Kleiderbergen wühlen möchte – einfach für einen kurzen Moment vor der Schiebetür innehalten.

**Nachtasyl in der Stumpergasse:** In Wiens legendärem Kellerlokal kann man sich zwar zu späterer Stunde aus der Luft ein Tortenstück herausschneiden, kühl ist es trotzdem.

**Stephansdom:** Wenn man nicht gerade mitten in eine Touristengruppe gerät, kann man sich auch hier einen kühlen Kopf abholen.

**Zwölf Apostelkeller in der Sonnenfelsgasse:** Hier wird einem wegen des hervorragenden Weines zwar schon einmal recht warm ums Herz, aber der Kopf bleibt kühl.

**Zanoni am Lugeck und Ferrari Gelato in der Krugerstraße:** Kalt von innen und von außen – dank Sprühnebel von oben vor dem Eisgeschäft

**„U4-Bus“, Schienenersatzverkehr der U4:** „Bitte einsteigen, die Türen (der fahrenden Gefriertruhe) schließen automatisch.“

**Kanalisation und 3.-Mann-Tour:** Touristen wissen schon, warum sie im Sommer ungefähr dreißig Prozent ihres Wien-Aufenthalts in der Kanalisation oder in Kirchen verbringen.

**Eishalle in der Stadthalle:** Weil laufen gehen im Hochsommer zu einem unerträglichen Erlebnis wird: lieber eislaufen.

**Vor Tiefkühlregalen im Supermarkt:** Pizza Funghi oder Diavolo? Die Wahl der richtigen Tiefkühlpizza wird im Sommer zu einem zumindest imaginären Ausflug auf den Südpol.

**Cigarstore Hazar in der Margaretenstraße:** Ob vom blauen Dunst oder von der kühlen Brise des begehrten Humidors angezogen, Zigarren sollte man unbedingt im Sommer kaufen.

**Weinkeller der Weinbar Villon in der Habsburgergasse:** Im 16 Meter tiefen Weinkeller kann man es aushalten – nicht nur wegen der erlesenen Weinsorten.

# „Morgen früh wird die Reichsbrücke verschwinden“


Vor 40 Jahren stürzte mit der Wiener Reichsbrücke ein Wahrzeichen der Stadt in die Donau. Nicht zwingend zum Nachteil der Stadt, wie der WIENER bereits vor 20 Jahren aufdeckte.

TEXT: FRANZ J. SAUER



**E**in seltsamer Anruf bei einer Wiener Tageszeitung am Vorabend. Alle Ampeln an den Rampen zehn Minuten lang auf Rot. Bloß fünf anstelle von bisweilen knapp 20.000 Menschen auf der Brücke, und die alle auch mehr zufällig. Als die Wiener Reichsbrücke am frühen Morgen des 1. August 1976 in die Donau zerbrach, herrschte sehr viel Glück im Unglück, nicht nur deshalb, weil das Debakel nur ein Menschenleben kostete. Auch auf die weitere bauliche Entwicklung der Stadt hatte das zerbröselte Wahrzeichen mehr positiven als negativen Einfluss. Die U-Bahn, für deren Verlängerung nach Kagran zunächst eine Nebenbrücke geplant war, konnte ins Konzept der neuen Brücke integriert werden. Die recht enge Fahrbahnbreite konnte den Verkehrsgegebenheiten angepasst werden. Und auch für die damals bereits vage in Planung befindliche Staustufe

Freudenau (1995 fertiggestellt) brachte der Einsturz letztlich Vorteile: Das zur maximalen Ausschöpfung des Stauvolumens notwendige Anheben der alten Brücke hätte Experten-Schätzungen zufolge insgesamt mehr gekostet als der Neubau der Brücke. Die konkreten Seltsamkeiten rund um die Brückenkatastrophe recherchierte WIENER-Redakteur Alwin Schönberger bereits 1996 zum 20-jährigen Jubiläum penibel. So ging etwa am 31. Juli 1976 knapp vor Mitternacht beim Portier eines Zeitungsverlages ein anonymes wie polizeilich aktenkundiger Anruf ein: „Morgen, gegen fünf Uhr früh, wird die Reichsbrücke verschwinden und Wien das größte Unglück der Nachkriegsgeschichte erleiden.“ Die auf der Brücke zum Einsturz-Zeitpunkt 4h43 befindlichen Fahrzeuge waren: ein VW Käfer, der sich zuvor auf der Brückenauffahrt überschlagen hatte und nun mit Reifen-

schaden darniederlag, weshalb sich die Besatzung eines ÖAMTC-Pannenswagens um ihn kümmerte. Der ORF-Fahrer Karl Kretschmer hatte seinen Transit angehalten, um dem verunfallten Käfer Hilfe zu leisten, hätte die Brücke also auch längst verlassen sollen (er blieb das einzige Todesopfer des Inzidents). Und der legendäre „Donaubus“ der Linie 26A war auch nur auf der Brücke, weil Bus-Chauffeur Emmerich Volcamesek aus Zeitdruck einen Abschneider zu seinem Dienstantritt in Aspern nahm. Die neue Brücke trat ihren Dienst am 8. November 1980 an und hört eigentlich auf den Namen „Johann Nestroy“. Wir gratulieren ihr demnächst herzlich zum 36er. Erst in zwei Jahren erreicht sie das Alter der vorigen, die nach 38 Jahren verblüht. Nicht zuletzt dank eines automatischen Check-Systems ist die aktuelle Brücke aber top in Schuss. 

JASON  
STATHAM

TOMMY  
LEE JONES

JESSICA  
ALBA

UND MICHELLE  
YEOH

VIER KONTINENTE. DREI MORDE.  
UM SEINE GROSSE LIEBE ZU RETTEN.

# MECHANIC RESURRECTION

AB 25. AUGUST  
NUR IM KINO!

*Constantin Film*  
www.constantinfilm.at






**Bezirk: Neubau**  
**Datum: 04.07.2016**  
**Uhrzeit: 21:30**

**Foto: Sandra Keplinger**  
**Text: Hannes Kropik**

**W**ien im Sommer, das ist ja eine ganz andere Stadt als Wien im Winter – nicht nur, weil die Menschen jetzt wegen der Hitze granteln (oder des Regens), und nicht mehr wegen der Kälte (oder zu viel oder zu wenig Schnee). Das Leben übersiedelt hinaus ins Freie, an den Kanal, auf die Insel. Und das Kunst- und Kulturangebot siedelt mit. Mehr oder weniger öffentliche Plätze verwandeln sich mittels mehr oder weniger großer Leinwände in Kinos im Park, auf Märkten oder zwischen Museen, auf jeden Fall aber unter Sternen. Ein schönes Beispiel ist das Kino am Dach, nämlich auf jenem der Wiener Hauptbücherei. Zu Filmbeginn versinkt der Tag hinter der Leinwand in zartem Orange; die Filmmusik erhebt sich mühelos über das Grundrauschen des Gürtels, nur die Sirenen von Polizei, Rettung und Feuerwehr durchschneiden gelegentlich die Poesie des Lichtspiels.

Hört man sich in der WIENER-Redaktion um, so dienen die Sommerkinos aber nicht nur als luftige Alternative zu verschwitzten Abenden zu Hause am Sofa, sondern auch als tadelloser Hotspot für erste Dates. Ungezwungen lässt es sich über die Notwendigkeit plaudern, dem Gspritzten fast schon zwanghaft irgendwelches Gemüse oder Energydrinks beimischen zu müssen, zarte Berührungen ergeben sich automatisch, wenn Gelsenangriffe galant abgewehrt werden. Und nicht zu vergessen: Abends kühlt es ab, da kann es tagsüber noch so schweineheiß gewesen sein. Der Gentleman von Welt kann hier schon mit kleinen Gesten punkten: Der Dame mit Bedacht die Weste über die Schulter zu legen zeugt von guter Kinderstube und Weitsicht, mag es auch nicht ganz uneigennützig sein. Weitsicht, Männer, ist schon bei der Filmwahl gefragt: Lasst die Lady entscheiden! 

# WIENER HAND WERK

Die Manufaktur- und Handwerks-  
Ausstellung in Wien präsentiert renommierte  
Betriebe, Newcomer und Produzenten aus  
ganz Österreich und Europa im  
wunderbaren Ambiente der Sofiensäle.



## **ZEITRAUM:**

25. – 27. 11. 2016

**DAUER:** Freitag, Samstag: 10<sup>h</sup> – 19<sup>h</sup>

Sonntag: 10<sup>h</sup> – 18<sup>h</sup>

**LOCATION:** Sofiensäle,  
Marxergasse 17, 1030 Wien

powered by  
 ŠKODA  
**WIENER**  
ALLES FÜR ER.

## VERLÄSSLICHE QUELLE

Der WIENER streut Gerüchte.  
Die wer erzählt hat, der wen  
kennt, der wen kennt. Wahr  
oder falsch? Man weiß es nicht.




# Rinterzelt bleibt erhalten

**Doch kein Abriss 2018, wie ursprünglich geplant! Überraschend fordert die UNESCO in einer Resolution den Erhalt des legendären Müllsammelzentrums in der Donaustadt.** TEXT: MARKUS HÖLLER

**P** aukenschlag in Wien: Entgegen den kürzlich bekannt gewordenen Plänen, die seit 36 Jahren mit ihrer charakteristischen Silhouette die Skyline Wiens prägende Mülltrennungsanlage 2018 abzureißen, kommt jetzt Einspruch von ganz oben. Ganz oben ist im konkreten Fall die UNESCO und ihr für das Weltkulturerbe verantwortliches World Heritage Center. In einer spontan verabschiedeten Resolution wird die runde Zeltkonstruktion „als unerlässlicher Teil der Wiener Gesamtarchitektur, die bereits durch das Historische Zentrum und die Gartenanlagen Schönbrunn Eintrag in das Weltkulturerbe gefunden hat“ als schützenswert empfohlen.

Das ursprünglich durch die private Firma Recycling International AG – kurz „Rinter“ finanzierte (und nach deren Bankrott von der Stadt übernommene) Bauwerk ist zu großen Teilen eine Holzkonstruktion; mit 170 m Durchmesser und 68 m Höhe

gehört es somit zu den imposantesten Landmarks seiner Art. Da die nötige Sanierung der aufgrund von jahrelanger Feuchtigkeit maroden Konstruktion sehr teuer käme, war der Abriss geplant. Die Wiener Stadtregierung und der Bund stehen nun vor einer finanziell schwierigen Aufgabe. Mittel aus dem Denkmalfonds, private Spender und nicht zuletzt ein kräftiger Zuschuss der UNESCO sollen die teure, aber nach dieser überraschenden und ehrenvollen Aufwertung unbedingt erforderliche Instandsetzung ermöglichen.

Was bleibt, ist die Frage nach der Weiternutzung des Gebäudes – die jetzige Verwendung ist eines Weltkulturerbes unwürdig. Insiderinformationen zufolge ist im Kulturministerium eine Austropop-Ausstellungshalle nach Vorbild der Rock and Roll Hall of Fame in Cleveland geplant, als erste Mitglieder werden Falco, Simone und die EAV vermutet. 



WILLST DU,  
KANNST DU.  
— [karriere.at](https://karriere.at) —

DAS PORTAL DER MÖGLICHKEITEN.



# GENAU HINSCHAUEN

Der Filmproduzent und Regisseur Franz Novotny spricht im großen WIENER-Interview über sinnentleerten Konsumismus, eine gerechtere Welt, die Identitären und seinen neuen Film „Deckname Holec“.

INTERVIEW: MANFRED REBHANDL / FOTOS: MAXIMILIAN LOTTMANN

**H**err Novotny, der schwarze Carrera vor der Türe – gehört der Ihnen? Um Gottes Willen! Der gehört der Gattin. Ich selbst fahre nur einen Mitsubishi Outlander PHEV Hybrid.

**Seit wann das?** Seit 2.500 Kilometern. Aber in Wien find' ich leider fast nirgends eine Stromtankstelle. Ich fahr ja jeden Tag von meinem Haus in Wolfsgaben nach Wien. Die fünf, sechs Tankstellen der Wien Energie, die es da auf der Strecke gibt, sind alle kaputt. Net amal ein Schild „Außer Betrieb“ hängen sie raus!

**Was machen Sie dann?** Mich beschweren natürlich! Aber es nutzt ja nix!

**Und wo kriegen Sie dann den Strom her?** Ich stecke den Wagen zu Hause an. Das reicht, um nach Wien zu kommen.

**Vorbildlich. Ich frage deshalb nach dem Porsche, weil Dr. Helmut Zilk – so wie Sie – ein bekennender Sozialdemokrat und Hedonist war. Nun thematisieren Sie in Ihrem Film „Deckname Holec“**

aber eine problematische Facette in seiner Vita, die Spitzeltätigkeit für den ČSSR-Geheimdienst in den Jahren 1965 bis 1968. Es heißt, das Motiv dafür sei Geld gewesen. Haben Sie Verständnis dafür? Teils, teils. Die Tschechen haben ihm ja Schilling zugesteckt, und der Schilling war eine harte Währung damals, da hat man schön damit leben können. Verraten wird er nix haben ...

**... außer, dass wir in Wien Bauknecht-Kühlschränke haben und Meisl-Kaffee trinken, wie es im Film so schön heißt ...** Genau! Die wollten ihn wohl nur anfütern für die allfällige spätere Verwendung.

**Sie haben immerhin herausgefunden, dass Zilk „gerne in teure Restaurants geht“ und „Geld nicht im Überfluss hat“.** Wie sind Sie an den Stoff gekommen? Durch Zufall. Da war plötzlich ein großartiges tschechisches Drehbuch über die wahre Geschichte eines Regisseurs mit Namen Jan Němec, der hochbrisantes Filmmaterial nach Österreich – zu Zilk – schmuggelte. Und da Zilk darin nur marginal vorkam, haben wir uns gedacht, wir verbreitern seinen Part

## Deckname HOLEC

Das Nachrichtenmagazin profil belegte 2009, dass Wiens ehemaliger Bürgermeister Helmut Zilk in den Jahren 1965 bis 1968 Spitzeldienste für den damaligen ČSSR-Geheimdienst geleistet hat, sein Deckname lautete: Holec. Dafür soll er umgerechnet etwa 30.000 Euro erhalten haben. Laut der Zeitung Mladá fronta Dnes, die sich in ihren Recherchen auf Geheimdienstakten berief, sei Zilk aber „nicht Zuträger im wahrsten Sinne des Wortes gewesen“.

Der Wiener Produzent und Regisseur Franz Novotny machte Zilk nun zum Helden seines Films, den er rund um die Niederschlagung des Prager Frühlings im August 1968 ansiedelt: Ein junger Regisseur, der die Geschehnisse filmt, sieht in Zilk die Chance, das Filmmaterial in den Westen zu bringen ... In der Hauptrolle: der aus den „Copstories“ bekannte Johannes Zeiler.

Ab 29.07. im Kino



und machen eine Koproduktion daraus. Die Sache wurde ohne jede Zensur gefördert, und so war „Deckname Holec“ schließlich finanzierbar.

**Darf man fragen, wie es bei Ihnen cashmäßig ausschaut?** Ich g'frett mich durch, danke. Bis auf den Frankenkredit in mittlerer sechsstelliger Höhe, der mir ein bisserl Sorgen macht. Der ist von 400.000 auf 580.000 Euro g'hupft und ist in sechs Jahren endfällig. Den habe ich

Trottel mir wie zweihunderttausend andere Deppen einreden lassen ...

**Ui! Wofür aufgenommen?** Für mein Haus in Wolfsgraben draußen.

**Dann kann es sein, dass Sie bald wieder in Wien wohnen und alles zu Fuß gehen müssen?** Möglich, ja. Soll ja g'sund sein.

**Ist jeder käuflich?** Bei mir fangt's ab 300.000.000 Ententalern an.

**Gut zu wissen. Sie haben ja Ihre eigene Theorie, warum Zilk außerdem so gerne in Prag war.** Frauen! Es gab damals auf der ganzen Welt wahrscheinlich keinen sichereren Ort als ein Hotel in Prag, um unerkannt und diskret fesche Frauen zu treffen.

**Ein vom Eisernen Vorhang umranktes Liebesnesterl sozusagen?** So ungefähr. Der Eiserner Vorhang garantierte auch ein Hide-away, ganz abgesehen von der Kaufkraft des Schillings im Osten.

### Bio-Box

Franz Novotny, geb. 1949 in Wien, besuchte die Akademie der bildenden Künste, bevor er sich dem Film zuwandte. Er zählte zu den bedeutenden Vertretern des österreichischen Avantgardefilms, 1977 lieferte er mit dem FS-Film „Staatsoperette“ einen ersten Skandal. 1982 verfilmte er Elfriede Jelineks „Die Ausgesperrten“, sein nach wie vor bester Film. Berühmt wurde er mit der Groteske „EXIT - Nur keine Panik“. Hanno Pöschl und Paulus Manker lassen sich darin durch Wien treiben und liefern großartige Anmachsprüche wie „Tschuldigung, kann man sich bei euch vaginamäßig ein bisschen wichtig machen?“ In den 90er-Jahren sorgte die reale Tötung zweier Schlachtpferde vor laufender Kamera nochmal für gehörig Aufregung, bevor es ruhiger um ihn wurde. Seit 1995 betreibt er zusammen mit seiner Frau Karin Novotny eine Firma zur Realisierung von Werbe- und Spielfilmen. Seit einigen Jahren inszeniert er selbst wieder fürs Kino.

### Zilk war ein durch und durch sympathischer Typ, kann man das so sagen?

Man kann vor allem wenig bis gar nichts gegen ihn sagen. Was er zur Anerkennung der Schuld Österreichs den Juden gegenüber beigetragen hat, war herausragend. Und er hat dazu beigetragen, Wien zu einer richtigen Stadt zu machen. Er war obendrein ein brillanter Fernsehmann. Was man ihm vielleicht vorwerfen muss, ist die Müllverbrennungsanlage Spittelau, die er vom Hundertwasser verschandeln

hat lassen. Man sieht ja auch am Kunsthaus, was der Hundertwasser, architekturkünstlerisch betrachtet, für ein Trottel war.

**Man macht Ihnen also keine Freude, wenn man Ihnen eine Hundertwasser-Postkarte schickt?** Die geht retour.

**Der Film beginnt mit einem der berühmten Stadtgespräche, die Zilk damals geführt hat. Haben Sie selbst Erinnerungen daran?** Eigentlich nicht. Ich war 16 damals und habe gerade die Aufnahmeprüfung für die Akademie am Schillerplatz gemacht.

**Mit 16?** Ja, das ging damals mit Zusatzprüfungen. Ich war in der 6. Klasse an der Realschule in der Geblergasse im 17., die mich absolut angeödet hat. Ich wollte mir eine drohende Französischschularbeit ersparen, überhaupt wollte ich mir die ganze Schule ersparen! Da gab es ja noch „Schwarze Pädagogik“ damals, furchtbar. Katzmann, mein Zeichenprofessor, hat dann die Begabung im jungen Novotny entdeckt und der Mutti gesagt, der Bub soll auf die Akademie gehen. Begonnen hab' ich dann bei einem legendär anpasslerischen Karrieristen, einem gewissen Sergius Pauser, der 25 Jahre vorher – ganz lieb – das Töchterlein von Hermann Göring gemalt hat. Mein Diplomvater war dann aber der Mikl, ein vergleichsweise wunderbarer Mensch und großer Künstler.

**Sie sind im 17. aufgewachsen?** Im 17. und 8. Nach der Diktion der Nazis als reinrassiger Tscheche. Den Vater hab' ich oft aus den Gürtelwirthshäusern abgeholt, das war eine arge Hurengegend damals, Hotel Hernalserhof hieß z.B. eine feine Adresse.

**Ein schönes Aufwachsen?** Net wirklich.

**Damals, um 1968, träumten viele von einem „Kommunismus mit menschlichem Antlitz“.** Sie auch manchmal? Ich war zwar immer links, aber nie Kommunist und auch in keiner anderen Partei. Dem Kommunismus physisch am nächsten war ich wahrscheinlich 1982, als ich mit der Elfriede Jelinek zusammen „Die Ausgesperrten“ gemacht habe, die war ja Kommunistin.

**Haben Sie selbst Erinnerungen an die Zeit vor dem Prager Frühling?** Oldtimer

in Wien! Seltsame Autos, zum Teil dreirädrige mit Zeltplanen, die von drüben gekommen sind. Unter Dubček, im „Prager Frühling“ hatten die Leute in der ČSSR ja kurz Reisefreiheit. Manche bunte Vögel konnten sich statt Tatra und Škoda auch italienische Sportwagen leisten, so wie der Regisseur in meinem Film, der ja damit seine aberwitzig freche Haltung gegenüber dem KP-Regime mit knallendem Auspuff nach außen trägt.

**Außerdem lebte er in einer Art Kommune mit vielen nackerten Mädels. War der Osten sexuell offener?** Die Mädchen und Frauen in den sozialistischen Ländern wuchsen selbstbewusster auf als die braven Hausmütterchen im Westen während der verzopften Adenauerzeit, jedenfalls vor 1968. Und grad als Künstler konnte man im Osten eigentlich ein lässiges Leben haben, die waren ja alle angestellt beim Staat.

**Ein Modell auch für uns?** Nicht wirklich. Man darf die Willfährigkeit der Künstler nicht kaufen.

**Sie selbst sind leidenschaftlicher Wiener, auch kritischer Chronist der Stadt, wenn wir an „Exit I + II“ denken. Gibt's andere Städte, in denen Sie gerne leben würden?** Rom, immer wieder. Und Mailand. Obwohl: Ich bin ja immer gerne dorthin gefahren, weil ich in Italien Italienisches einkaufen wollte. Aber jetzt krieg ich dort nur noch das Gleiche wie überall.

**Früher wusste man: Brenner, Lire, Mortadella und italienische Maßschuhe.** Genau. Heute schaut alles gleich aus, die großen Ketten verdrängen alles.

**Wer ist schuld?** Na ja, da muss ich kurz oberflächlich ausführlich werden: Wahrscheinlich die Beamtenseele eines Kaiser Franz Joseph, der leider um Jahrzehnte zu spät gestorben ist, wodurch er die Modernisierung des Landes und seine Chancen auf wahre Größe aufhielt. Anschließend natürlich die entfesselten Kleinbürger, die Nazis, die die besten Leute umgebracht oder vertrieben haben. Und dann die Amerikaner, die nach dem Gott sei Dank gewonnenen Zweiten Weltkrieg nun überall ihre Produkte verkaufen, für die der WIENER heute gerne Werbung macht ...



**... darf ich kurz ...?** Nein, ich bin noch nicht fertig! Mit dem daraus resultierenden, oft sinnentleerten Konsumismus, mit Brot und Spielen, werden wir nun artig niedergehalten. In Ermangelung großer Sammlungsbewegungen, die Konzepte eines Wohlfahrtsstaates umsetzen könnten, haben wir dem nichts mehr entgegenzusetzen. Dass die großen Konzerne sich die Welt dann ihren Vorstellungen entsprechend auch ästhetisch untertan machen, ist nur noch der Gipfel des Ganzen!

**Dann doch lieber Hundertwasser?** Um Gottes Willen, nein!

**Sind Sie vielleicht auch ein bisschen EU-müde?** EU-müde nicht. Aber der ange-soffene Postler, der verlässlich jeden Tag, auch am Samstag, die Post gebracht hat, der geht mir natürlich schon ein bisschen ab. Der hatte noch einen Beruf. An seine Stelle sind die „Nutzlosen“ getreten, die den Rechten nun als Material dienen. Unter Kreisky hingegen hatte Vollbeschäftigung noch einen Wert.

**In jedem Zug ein Schaffner!** In jedem Lift ein Liftwärter! Die EU als reines Wirtschaftsprjekt, wie es sich heute darstellt, hat mich nie interessiert. Ich habe damals ja eigentlich wegen des Sozialprojekts und natürlich wegen des Friedensprojekts dafür gestimmt. Sozial ist daran aber nichts mehr, da muss man nur die 500.000 Arbeitslosen bei uns fragen.

**Sie waren mit 16 an der Akademie am Schillerplatz. Heute ist Ihre Produktionsfirma auch so etwas wie eine Anlaufstelle für Nachwuchsfilmleute. Waluliso sang: „Die Jugend ist und bleibt immer unsere Zukunft.“ Richtig?** Es ist meine Pflicht als Produzent, junge Existenzen zu fördern. Und Spaß macht es auch. Patrick Vollrath, Anfang 30, der mit „Alles wird gut“ für den Oscar nominiert war, wird in einer Koproduktion seinen ersten Langfilm drehen, bei dem wir dabei sind.

**Bravo! Andere junge Leute machen Ihnen gerade ein bisschen Sorgen?** Die

Identitären, ja. Kreisky hat gesagt: Wenn die Rahmenbedingungen stimmen – hohe Arbeitslosigkeit usw. –, dann ist es möglich, dass sich die Zustände der 30er-Jahre wiederholen. Jedenfalls wiederholen sich die Codes von damals: Bei den Nazis der 30er-Jahre waren es die weißen Stützen und die Kornblume, bei den Neonazis heute ist es die „88“, bei den Identitären sind's smarte Runen. Da muss man gut hinschauen und vorsichtig sein.

**Und widerständig?** Natürlich. Obwohl sich das natürlich leicht sagt. Mit jungen Leuten, die der Neid auf das neueste iPhone vom Kevin antreibt, wird man nicht weit hupfen und der Hetze nichts entgegenzusetzen können. Die muss man aber gewinnen. Wie und für was? Auf jeden Fall für eine gerechtere Welt! Und zum „Wie?“ muss verantwortungsvollen Politikern etwas einfallen. Man darf diese Leute weder verachten noch den rechten Rückschrittler überlassen.

**Ein kleiner Zilk gehört wieder her.** 

# VON SINDELAR BIS ALABA.

**VORAB  
BESTELLEN**



## „Die Presse“ GESCHICHTE Die Geschichte des österreichischen Fußballs

Nach den erfolgreichen Magazinen „Ringstraße“, „Was uns bewegt“ und „Kaiser Franz Joseph I.“ erscheint nun das vierte Magazin der „Presse“-Geschichte-Reihe:

Anlässlich der Fußball-EM in Frankreich zeichnet die „Presse“-Redaktion die wichtigsten Stationen der österreichischen Nationalmannschaft nach. Von den Anfängen des Nationalstaats und des Teams, seiner brisanten Beziehung zu Ungarn, dem legendären Wunderteam und dem Fußball während der NS-Zeit. Über die WM-Teilnahme 1954, Zuschauerrekorde, bis zur Generation der 78er, der eine lange Durststrecke folgte, die mit Alaba und Co. nun zu Ende gegangen ist. Fußball in mehr als neunzig Minuten.

Jetzt online vorbestellen um **8,90 Euro**  
(für „Presse“-Abonnenten nur **6,90 Euro**).

[DiePresse.com/geschichte](http://DiePresse.com/geschichte)  
**Wir schreiben seit 1848**

**Die Presse**

# Entplant



Endlich Sommer! Jedoch: Wenn alles zusammengegrillt, gechillt, gecampt, gebadet und außerdem die je eine Woche in den Bergen und am Meer absolviert wurde, dann ist echt noch viel davon über. Um nicht, wie immer, im September draufzukommen, dass man jetzt zwei Monate lang wieder nur Eis essend in der Wohnzimmerhitze gedünstet wurde, habe ich beschlossen, in diesem Jahr einen gewissen Ehrgeiz punkto Erlebniswilligkeit zu entwickeln und mir vorausschauend einige kleine Ausflüge vorzunehmen, um das Land besser kennenzulernen. Es braucht Abenteuer! Und weil ich nicht öde in Schönbrunn, Schloss Mirabell und in den Kristallwelten

oder so wo herumhängen will, habe ich in der Bekanntschaft herumgefragt, was denn so unabdingbar geheimtippmäßig anzusehen wäre.

Von diesen nun Ex-Bekanntem in spe kamen Tipps daher, die einigermaßen beleidigend waren. Immerhin habe ich mich stets bemüht, einen trendy Eindruck auf die Leute zu machen. Das ging in die Hose, wie ich feststellen durfte. Vorschlag Nummer eins war der, eine Ausfahrt zum Affenberg Landskron nach Villach zu machen. Darauf folgte die Empfehlung des Besuchs eines eigenartigen „Alpenpanoramas“ in einem Gasthaus in Maria Taferl, ein so genanntes mechanisches Kunstwerk, wo

mich schon der Gedanke daran in die REM-Phase drückt. Des Weiteren bekam ich die Empfehlung der Besichtigung der Bauernkegelbahn in Dellach im Gailtal. Und zwar ausschließlich deshalb, um einmal im Gailtal gewesen zu sein, damit ich in der Zukunft nicht mehr unreif kichern muss, wenn jemand Gailtal sagt. Quatsch. Ich kichere da nie. Gailtal. Gailtal. Gailtal. Hier kichert niemand.

Passend dazu soll ich in Kössen den Klobenstein besuchen, wer durch den durchwandert, darf sich Fruchtbarkeit erwarten. Als hätte ich davon nicht schon genug und höchst ertragreich gehabt. Als Bonus übrigens wachsen bei dieser Sehenswürdigkeit angeblich den von ihren Frauen betrogenen Ehemännern beim Hindurchwandern Hörner. Ich halte das für eine Lüge, darauf falle ich nicht rein. Auch riet man mir, das Lechtal zu besuchen, die Heimat der Anna Stainer Knittel oder auch Geierwally – die immerhin als Frau in den 1850er-Jahren an der Münchner Universität Kunst studierte. Der Bezug zu mir: aber nicht fertig, so wie ich. Berühmt wurde sie, weil sie sich mit 17 in einen Adlerhorst abseilen ließ, was man in mehreren Heimatfilmen überprüfen kann. Das sollte ich nachstellen, das sei was für Facebook. Zwingender Grund hinzufahren, eigentlich.

Um meine Höhenangst zu bedienen, soll ich über die höchste Fußgängerbrücke Europas in Arzl im Pitztal latschen. Die ist 94 Meter hoch und 137,7 Meter lang und heißt jetzt Benny-Raich-Brücke. Von der lasse es sich prima speiben.

Weiters soll ich ins Fälschermuseum Wien-Erdberg gehen (warum??) oder mich in Realismus üben und das Bestattungsmuseum in Wien-Wieden besuchen. Und zur Nachspeise

dann zum Friedhof der Namenlosen in Wien-Simmering fahren, wo man die ganzen angespülten Donauwasserleichen beherbergt. Ich lehne Sterben aber ab. Architektonisch empfiehlt man mir das Atomkraftwerk Zwentendorf oder die von Architekten entworfenen Busstationen von Krumbach in Vorarlberg. Ich soll mir Busstationen ansehen und dafür neun Stunden im Auto sitzen.

Ich bin jetzt sehr allein. Ich fühle mich unverstanden. Menschen in meinem Umfeld denken, ich will Affen und Atomkraftwerke sehen und in Adlerhorsten herumhängen.

So nicht. Abenteuer hat's geheißen. Ich bleibe also schön auf meinem Balkon sitzen und schaue über den Sommer auf Netflix am Tablet alles nach, was ich in den letzten Jahren versäumt habe. „Breaking Bad“. „Orange is the New Black“. „Game of Thrones“, alle Staffeln. Keine Sekunde Langeweile. Und danach kann ich dann vermutlich gleich den Skiurlaub antreten. Danke, dafür brauche ich keine Tipps, ich fahre nach Zell am See und lerne ganz nebenbei Arabisch, weil dort nichts anderes mehr gesprochen wird. DAS ist nämlich fancy. ☑



**Heidi List.** Wenn sie nicht liest oder Musik hört, arbeitet die zweifache Mutter selbstständig als Kommunikationsmanagerin und freie Autorin.

**Ich fühle mich unverstanden. Menschen in meinem Umfeld denken, ich will Affen und Atomkraftwerke sehen und in Adlerhorsten herumhängen.**

WAS IM WALD PASSIERT, BLEIBT IM WALD!

MILAN  
PESCHEL

TOM  
BECK

AXEL  
STEIN

OLIVER  
WNUK

CHRIS  
TALL

LAVINIA  
WILSON

# MÄNNERTAG

[www.constantinfilm.at](http://www.constantinfilm.at)

Ab 9. September nur im Kino!

*Constantin Film*

# Rauchzeichen

**W**ann kämpfen wir endlich für das Menschenrecht auf Unvernunft? Der verkohlte, bräunlich-gelbe Lungenlappen ist beeindruckend hässlich. Das Baby mit dem Schnuller, in dem eine Zigarette steckt, geht zumindest als originelle Idee durch. Mein persönlicher Favorit ist aber das Auge. Weit geöffnet und fast wimpernlos blickt es mir von der vertrauten Memphis-White-Schachtel entgegen, die trübe Pupille schimmert wie der Spiralnebel einer fernen Galaxie. „Rauchen erhöht das Risiko zu erblinden“, steht darüber. Das war mir neu, ehrlich. Aber wenn es da steht, wird es wohl stimmen. Wobei ich noch auf präzisere Informationen hoffe: Gibt es einen Zusammenhang zwischen Lungenzug und Sehkraft eventuell nur bei Leuten, die ihre Marlboros oder Camels grundsätzlich mittels Flammenwerfer in Betrieb nehmen? Kann man weiterpaffen, solange man imstande ist, die Warnhinweise zu lesen?

Seit Mai dürfen Zigarettenpackungen nur mehr mit sogenannten Schockbildern produziert werden. Noch sind viele alte Packerl ohne Fotos im Umlauf, aber die ersten eitrigen Zähne, üppig wuchernden Geschwüre und offenen Wunden gibt es bereits zu besichtigen. Der Ekel



**„Rosemarie Schwaiger. Die Tirolerin lebt seit 20 Jahren in Wien und arbeitet als Redakteurin für „Profil“. Privat reist und sportelt sie gerne.**

bekommt also quasi ein Soft Opening. Das erhöht die Spannung. Ein wenig ähnelt der Tabakerwerb derzeit dem Kauf eines Überraschungseis. Man weiß in beiden Fällen nicht, was einen erwartet. Und vielleicht gibt es für die Fotos von rußgeschwärzten Innereien bald Sammelbörsen wie für das Plastikspielzeug aus dem Schokoei. Über Internetforen ließe sich das problemlos organisieren: Biete Schlaganfall (neuwertig), suche nekrotischen Fuß (gerne auch gebraucht), Versand per Post.

Sorry, das war jetzt geschmacklos. Weil ich selber rauche, bin ich nicht objektiv. Angesichts der vielen Katastrophen auf der Welt sind die Ärgernisse von uns Nikotinsüchtigen natürlich kaum der Rede wert. Rauchen ist in der Tat ungesund, darüber müssen wir nicht diskutieren. Es hat also eine gewisse Logik, wenn der Gesetzgeber versucht, den Griff zum Tschick so unattraktiv wie möglich zu machen. Allerdings werden die Maßnahmen immer unappetitlicher – und sie treffen neuerdings auch Unschuldige. Zigarettenpackungen liegen bekanntlich überall herum. Wie kommen sensible Volksschüler dazu, sich die Nahaufnahmen halb verfaulten Körperteile anzusehen?

Der Krieg gegen den Quaal wird seit Jahren international mit einer solchen Verbissenheit geführt, dass einem angst und bange werden kann. Ein Ende der Kampfhandlungen ist nicht in Sicht. Irgendwann werden die Raucher mangels Masse kein lohnendes Ziel mehr abgeben. Dann müssen sich die Eiferer von heute ein neues Betätigungsfeld suchen. Sie wer-

den garantiert etwas finden. Ungesund, unvernünftig, riskant oder für andere störend ist ja so einiges, was Menschen bei Laune hält. Alkohol und fettes Essen stehen auf der Agenda schon jetzt ganz oben, andere Laster werden folgen. Mit dem Versprechen auf ein längeres Leben lässt sich heutzutage

fast jede Einschränkung der persönlichen Freiheit durchsetzen.

Es ist höchste Zeit für eine Gegenstrategie. Wir müssen endlich anfangen, für unser Recht auf Unvernunft zu kämpfen. Sonst gewinnen am Schluss immer die Raucher-sheriffs.

## Aus dem Leben eines Superschnüfflers

# Echte Probleme unter Künstlern

**D**u mit deiner Scheißkunst!“, war so ziemlich das Freundlichste, was mein Kumpel Kubelka an diesem Abend von uns zu hören bekam, und dann natürlich: „Nie wieder Theater! Auf keinen Fall mehr Theater!“ Aber der Reihe nach:

Ku kannte den Direktor dieses Vorhoftheaters, den er wegen seiner Sinn- und Schaffenskrise therapierte, er gab ihm den guten Rat: „Komm doch mal zu uns in Dirty Willis Swedish Pornhouse und hol dir dort zusammen mit den anderen Freaks einen runter, anstatt das wie sonst immer nur zu Hause vor dem Computer zu tun!“ Das ständige Onanieren war nämlich, wie Kubelka uns flüsterte, ein echtes Problem im Leben des Impressarios geworden, Stichwort: Gemeinschaftserlebnis statt Einsamkeit.

Plötzlich interessierte sich der Spinner für „das Reduzierte“ an „Jack schleckt 13“, Jack Schlecks Pornoklassiker aus den späten 80er-Jahren, den er unbedingt „auf die Bühne bringen“ wollte. In diesem Meisterwerk schleckt Jack 13 leckere Blondinen an einem idyllisch gelegenen Swimmingpool in den Hügeln von L.A.

Da war auch Kubelka überrascht, denn sein Patient hatte sich in letzter Zeit beinahe „ausschließlich mit katholischer Symbolik“ beschäftigt. Den Rest der Zeit besoff er sich im Café Anzengruber drüben im 4. Bezirk, wo sich die verlausten Kunstscheißer der Stadt treffen, um sich anzusaufen. „Und dann, wenn sie nach Hause kommen“, so Kubelka, „posten sie Schwanzfotos von sich auf Facebook!“ Was, wie er auch sagte, mittlerweile zu einem „echten Problem unter diesen Künstlern allgemein“ geworden war. Wir hatten uns in Schale geworfen, um unseren ersten Theaterabend würdig zu begehen: Ich trug mein Hawaii-hemd im dominierenden Farbton Grün, während alle anderen ähnlich gekleidet waren, nur halt in anderen dominierenden Farbtönen. Beim Eingang sahen wir dann die Plakate, die eine gewaltige Zunge zeigten, auf der aber eine Dornenkrone steckte. Und auf den Plakaten stand:


**JESUS SCHLECKT 12!**  
Wir schauten uns alle fassungslos an: Hieß der Meister nicht Jack? Und waren es nicht 13, die er schleckte?  
Als der Vorhang endlich aufging, stand da ein Chor auf der Bühne, mit tatsächlich nur

zwölf leckeren Blondinen in langen, weißen Gewändern, und dann fingen sie an zu singen: „Öffnet das Weib seine Spalte, zeigt es euch seine Falte ...“

Und so weiter.

Dann legten sie sich hin und ein verlauster Freak kam herein und fing an, sie zu schlecken, was man dann auch im Detail auf einem der hundert Bildschirme mitverfolgen konnte, die hier überall aufgehängt waren.

„Das ist eine Parabel auf Europa“, flüsterte einer hinter mir. „Es ist nämlich gar nicht Jesus selbst, der hier schleckt, sondern Jesus in der Gestalt eines Flüchtlings, der in den Schoß von Mutter Europa hineinkriechen will.“ „Und seit wann sind es zwölf Länder, aus denen sich Mutter Europa zusammensetzt?“, fauchte Kubelka zurück, der es gleich besser wusste. „Es geht doch vielmehr um die Überflusgesellschaft, die uns zu hündischen Sklaven unserer Gier macht!“

Mir schmeckte weder die eine Erklärung noch die andere so wirklich, aber an Kubelka gerichtet hatte ich dann eine Detailfrage: „Wo genau siehst du da die Überflusgesellschaft, wenn der arme Kerl nur zwölf schlecken darf anstatt 13? Ha?“ „Oh!“ musste er zugeben, während er sich den Bart zwirbelte. „Das ist in sich tatsächlich nicht ganz stimmig und womöglich ein echtes Problem bei dieser Inszenierung.“ 



**Manfred Rebhandl.**

Autor in Wien. Zuletzt erschien „Töpfern auf Kreta“, vierter Teil seiner Krimireihe um Superschnüffler Rock Rockenschaub.



# Scheißtseuchnedan-brunzn

**Die Welt erstickt an ihrer eigenen Angst. Dabei gab es weit schlimmere Zeiten. Zeit für einen Umsturz. Und ein Fäkalzitat.**

TEXT & FOTO: MANFRED KLIMEK

**MEIN GOTT! JAI! DIE WELT GEHT UNTER! ÜBERALL ZERFALL!** Die Briten raus! Die Schotten bald wieder drin! Die Schotten dicht! Nicht ganz dicht hingegen dieser „Schauklod“ Juncker von der EU in Brüssel und sein Kompagnion, dieser dauerpöbelnde Bulldozer-Nichtsnutz Martin Schulz. Beide so sympathisch wie Horbert Nofer, von dem zu Redaktionsschluss noch nicht bekannt war, ob er ein belegtes Brot mit Gurke is(s)t. Oder ein belegtes Brot mit Ei. Hofer, so viel scheint klar, ist jedenfalls klüger als diese beiden obersten Schweinepriester der Europäischen Union.

„Scheißtseuchnedan-brunzn“ will man den Kolumnisten, Feuilletonisten und Furchtbassisten der tonangebenden Medien (besser bekannt als Lügenpresse) zurufen. Weil es scheißen sich nicht mal die Briten an. Beweis dafür ist die Tatsache, dass die Cockney-Rebels erst nach ihrem Votum überhaupt gegugelt haben, was sie Europa und der Welt da auftischen: das letzte Abendmahl in Europas Suppenküchen. Doch stay calm und lean back: Die Briten sehen ihre und die von ihnen angerichtete Weltlage selbst dann noch gelassen, wenn ihre zynischen Entrepreneur Landflucht begangen haben und man Richard Branson zum Nachfolger des Bayernkönigs Ludwig gekrönt hat.

Soll sie doch untergehen, diese Europäische Union! Wayne interessiert's? Die Wirtschaft? O.k., die Wirtschaft interessiert's, denn die Wirtschaft braucht den freien Waren- und Menschenverkehr, braucht den hoffnungsfrohen, jungen Miserablen, der seine meist osteuropäische Heimat verlässt, um fern der Kindheitsscholle der tausendste unter zigtausend anderen gehassten Glücksrittern zu werden. Keine Frage: Migration schrieb und schreibt große Drehbücher. Jene vom Tellerwäscher, der Millionär wird, sind halt leider nur mehr selten zu lesen, und es findet sich auch kein Produzent, der sie verfilmt. Nach Basel Drei und Basel Vier zahlt der Banken Geld nicht unser Bier.





Die Banken brauchen diese Union. Sie brauchen den freien Kapitalverkehr. Was die Banken hingegen von den Sparern halten, die diesem freien Kapitalverkehr ihr unnützes Kleingeld zuführen, das haben unlängst dutzende österreichische Sparvereine erfahren, als eine der größeren überregionalen Banken sehr plötzlich ihre Vereinskonten kündigte. Sparen? Lächerlich! Kredite? Unerhört! Das einfach aus dem Nichts geschöpfte und nie gedruckte Geld der Notenbanken und jene Millionen, die die Banken sich selber erfinden, diese Summen im Nichts und aus dem Nichts, werden freilich nur für nichtige Anlagen gebraucht, die man wie eh und je aus Schuldenpaketen zusammenschweißt, die einen weiteren, noch größeren Zusammenbruch garantieren, der eine immer kleiner werdende Klientel auch in Zukunft unermesslich reich macht.


Dabei geht es diesen Leuten längst nicht mehr um Geld – denn davon haben sie längst genug –, es geht ihnen vor allem um die Stabilisierung der von der Politik mit Brief und Siegel garantierten Umverteilung von unten nach oben – und so auch um die Durchsetzung der angestrebten, postdemokratischen Machtverhältnisse. Wer bitte braucht bei diesen Dimensionen des Geld- und Welttheaters etwas derart Dämliches wie einen Sparverein? Das sollten die Mitglied-beim-Sparverein-Deppen längst bemerkt haben, die bis gerade eben sonnabends nach Bier und Wein ein paar Netsch in die silbergrauen Schlitze der Wandkassetten einwarfen. Sie sollten längst bemerkt haben, dass sie Idioten waren; Idioten, die glaubten, Sparen oder wirtschaftliche Redlichkeit stelle noch irgendeinen relevanten Wert dar. Und wenn sie es bis unlängst nicht bemerkt haben, die Sparvereins-Deppen, dann hat es ihnen die Bank mittels formloser Kündigung mitgeteilt. Geh scheißen, Sparvereins-Sparer. Geh überhaupt scheißen, Sparverein. Aber scheiß dich bitte nicht an dabei! Welche Partei werden diese einstigen Sparer wählen, wenn man sie nochmal an die Urnen lässt? Die, die dachten, ihr Tun hätte Belang? Richtig!

Doch scheißtseuchnedan-brunzn, denn die Befehlshaber der sogenannten Europäischen Union lernen dazu und regieren über die nationalen Parlamente hinweg. Demokratie? Die braucht man wie einen Sparverein. Demokratie behindert die Eliten beim Elitären.

Deswegen wird das Handelsabkommen der EU mit Kanada auch ohne Zustimmung der Völker entschieden. Denn das EU-Recht sieht es so vor. Seltsam, dass da alle jetzt erst draufkommen. Dass

man die Parlamente nicht mehr braucht. Und auch die Nationen nicht. Und – festhalten – da ist sogar was dran, denn Nationen bergen das Unheil des Nationalismus und die Völker der Nationen glauben in ihrer freiwilligen Verblödung jeden hirnverbrannten Schwachsinn, den das nationalistische Populistentengesocks im Verbund mit den Krawallblättern (der echten Lügenpresse) von sich gibt. Ist es in diesen neuen Zeiten der Internet-Idiotie nicht völlig richtig, den gehirngewaschenen Pöbel von Entscheidungen großer Tragweite auszusperrern? Wie gesagt, da ist was dran. Doch wäre es nicht viel richtiger, den gehirngewaschenen Pöbel statt mit Manna (Fußball, Porno und Katzenbilder) mit Hirn zu beregnen? Anstatt ihn vorsätzlich in seiner Unwissenheit untergehen zu lassen, um ihn, wenn ihm das Wasser bis zum Hals steht, noch lauthals zu verlachen. Er wird alsbald zurücklachen. Als Letzter, der lacht.

In den aus unseren Köpfen getilgten Siebzigerjahren gab es viele großartige gesellschaftskritische Filme, die noch ein Massenpublikum erreichten, weil Gesellschaftskritik massentauglich war und sich die Leute nicht in die Hose machten, wenn die Staatenlenker Tränengas in das protestierende Volk schissen ... äh ... schossen. Einer dieser Prädikat-besonders-wertvoll-Filme hieß „Network“ und handelte von einem Fernsehmoderator, der vor einem Millionenpublikum jeden Abend seine Wahrheit ausposaunte – eine Art Armin Wolf auf Hells-Angels-Koks sozusagen. Seine Wahrheit, eine Wahrheit, die als Wahrheit gut ankam, weil sie wahr war.

Der Mann wurde zum Katalysator des allgemeinen und unterdrückten Zorns über Politik und Profitgier – ein die Jahresringe überdauerndes Thema. So wie dieser Moderator in diesem Film, so hören sich meine Zeilen an, wenn er sie vorlesen würde. So klingt der Zorn des Alters, wenn man weiß, dass sich nichts mehr zum Besseren wendet. Doch gerade deswegen kann man den Menschen scheißtseuchnedan-brunzn zurufen, diesen wunderbaren Wiener Arschloch-Spruch – so kurac (gesprochen guraz) wie ein lauwarmes Erdäpfelgulasch. Also scheißtseuchnedan-brunzn! Stürzt die Regierenden! Und ihre Nachfolger gleich mit dazu! Zerstört das System! Mit etwas Kleinerem sollt ihr euch nicht zufrieden geben. Und dann will ich auch noch, dass diese Grissemann-Stermann-Verbund-Wasserkraft-Inseratenkampagne verschwindet. Denn ich kann diese beiden Gfrieser nicht mehr sehen. Das könnte man in einem Aufwischen mit einem Thomas-Glavinic-Schreibverbot machen. Ich hingegen mache das, was der keifende Moderator in „Network“ machte: Ich bringe mich um. Versprochen! 

# MUSKEL TROTZ

Fit sein ist wieder geil. Und neuerdings nicht nur was für junge Hüpfen. Auch WIENER-Autor Rainer Pototschnig, 42, findet Turnen ziemlich antunend. Zwischen ein paar Sätzen Liegestütz und Klimmzügen hat er die späte Lust am optimierten Körper in Worte gefasst.

TEXT: RAINER POTOTSCHNIG / FOTOS: MAXIMILIAN LOTTMANN

**D**as erste Mal gekotzt habe ich bei Barbara“, erzählt mir Zlatko ganz ungeniert. Halb so wild, Barbara war zu dieser Zeit eh nur ein feuchter, unerreichbarer Traum von Zlatko. Damals, mit 40, war er eben noch unerfahren bei den „Girls“. Außerdem hat er da noch täglich seine zwei bis drei Tafeln Schokolade gegessen. Zarteste Versuchung mit bitterem Beigeschmack: Pünktlich zum vierzigsten Geburtstag zeigte die Waage 110 Kilo. Eine ordentliche Wampe, in diesem Alter normalerweise gekommen, um zu bleiben – gäbe es da nicht die „Crossfit-Girls“: Viele Workouts des Trendsports sind nach Frauen benannt. Und Barbara ist eines der Mädels, die selbst hartgesottenen Männern alles abverlangen: fünf qualvolle Runden Liegestütze, Klimmzüge, Sit-ups und Kniebeugen – oder halt bis einer speibt, wie Zlatko beim ersten Mal. Zwei Runden hat er immerhin geschafft. „Anfangs habe ich gedacht, ich überlebe nicht einmal das Aufwärmen.“ Achtzehn Jahre lang hat er geraucht, zwischen dreißig und vierzig war er sportlich so aktiv wie ein Schokoladen-Ei. Und dann steht „der semiblade Typ mit der pinkfarbenen 8-Kilogramm-Kettlebell“ plötzlich in

der Wiener Crossfitszene. Fitness wird dort zum gruppendynamischen Kräfteressen, oft kommt ein Zeitlimit als Strafverschärfung dazu. „Du fauler Sack schaffst das auch, wenn die anderen es können“, schwört sich Zlatko und schwitzt sich mit eisernem Willen von der rosa Kugelhantel in neue Gewichtsklassen. Nicht umsonst bezeichnet sich Crossfit als das härteste Training der Welt, trotz süßer Workout-Namen wie Angie, Chelsea oder Cindy. Für Zlatko jedoch ist Schluss mit süß. Er stellt seine Ernährung komplett um, verbannt Zucker aus seinem Leben. Das darf einer, der hauptberuflich Schokolade-Großhändler ist, kaum laut sagen. Gekotzt hat er danach übrigens nur noch zwei Mal. Bei welchem „Girl“, weiß er nicht mehr. Heute, mit 44 Jahren, hat er sie alle lieb, denn sie haben ihm knapp 15 Kilo abgenommen. Drei bis fünf Mal die Woche trifft man sich jetzt in der Crossfit-Box. „Die einen haben Sex, die anderen machen Crossfit“, sagt er augenzwinkernd.

Mann, du musst eben was tun, damit das Körperliche passt. Und ab einem gewissen Alter ist umso mehr Disziplin nötig, um keine schlechte Figur zu machen. In den sozialen Medien sind schließlich weit mehr als zwei kriti-

sche Augen auf das Erscheinungsbild gerichtet, viele davon sind noch dazu jünger als die eigenen. Und nur wer auf seinen Selfies knackig aussieht, wird auch geliebt. Sichtbare Defizite sind beim Buhlen um Likes hingegen ein klarer Wettbewerbsnachteil. Dann muss nachgebessert werden. Und die eigene Optik zu optimieren, gilt heute quer durch alle Altersschichten als attraktiv, konsequent, ja sogar smart. Das war nicht immer so. In den Achtzigern wurden Fitnessstudios oft noch als Sammelstelle für geistig unbedarfte Muskelprotze abgetan, die in lächerlich bunten Schlabberhosen Gewichte an schweren Geräten stemmten. Moderne Trainingsprogramme hingegen sind ausgeklügelter, die Bewegungsmuster athletischer und koordinativ anspruchsvoller. Maschinen sind kaum noch nötig, meist genügen schon das eigene Körpergewicht und ein paar handliche Requisiten. Und mittlerweile hat man bei der Figurkorrektur die Wahl der Qual, denn fast ständig kommt ein neuer Trend dazu, eine neue, revolutionäre Fusion meist altbewährter Zutaten. Der eine versucht sich wie Zlatko in der Crossfit-Box bei Gewichtheben und Seilklettern oder wuchtet LKW-Reifen durch die Gegend. Der andere übt sich beim



Calisthenics-Programm als Amateurläufer an Reck und Barren. Freigeister absolvieren ein paar Runden Liegestütze, Kniebeugen und Klimmzüge bei einem der Freeletics-Workouts, die – nur keine falsche Demut – nach Göttern benannt sind. Einige entdecken gar das Tier im Manne und imitieren beim „Animal Flow“ die Bewegungen von Affen, Fröschen oder Skorpionen. Hauptsache, das Resultat kann sich sehen lassen – idealerweise per „Welfies“: Workout-Selfies. Damit zeigen wir Freunden, dass wir aktiv um Attraktivität bemüht sind. Und damit auch wirklich jeder sieht, dass wir allzeit bereit zum Fitness-Quickie sind, tragen wir auf der Straße sogenannte Athleisure-Wear – eine Mischung aus „Athletic“ und „Leisure“, also Freizeitbekleidung mit sportlichem Charakter. „Wer eine Jogginghose trägt, hat die Kontrolle über sein Leben verloren“, sagte Karl Lagerfeld einst.

Wer heute eine trägt, hat sie zurückgewonnen.

Oder er hat sie bereits an sein Smartphone abgegeben und lässt durch Apps wie MyFitnessPal seine Trainingserfolge permanent überwachen. Das American College of Sports Medicine hat mobile Technologien zum größten Fitness-trend 2016 erklärt. Die Geräte kontrollieren nicht nur unsere Leistung und errechnen genau, wann und wie wir trainieren sollen, sondern geben meist auch noch vor, was wir essen sollen. Mit zwei, drei Tafeln Schokolade am Tag ist schließlich noch keiner zum Riegel geworden. Nein, für den Luxuskörper braucht es schon die richtige Sportnahrung. Gedanken an das optimale Verhältnis von Makro- und Mikronährstoffen, die erfolgversprechendste Mischung von Nahrungsergänzungsmitteln und der niedrigste Körper-

fettanteil bestimmen dann schnell das ganze Leben. Fitness wird zur Obsession, genährt vom schlechten Gewissen, gespeist von der Technik.

Ein 46-jähriger Journalist, nennen wir ihn Heinz, hat das am eigenen Körper erlebt. Monatlang war er seinem Smartphone sklavisch ausgeliefert. Apps haben ihm diktiert, was er wann essen soll, wie und wann er trainieren soll. Und er ist dem virtuellen Trainer bedingungslos gefolgt. Es war ein Leben in permanenter Angst, nicht genug für den Körper zu tun. Immerhin, sagt er rückblickend, hat er damals eine ziemlich herzeigbare Figur gehabt.

Auch der Sportlehrer Christoph Mitsche, der in Wien-Alsergrund ein kleines Mietstudio namens „Muscle Bakery“ betreibt, kennt das Gefühl, ein Getriebener zu sein. Durch exzessives Trainieren



## Infoporn

### 5 Fitnesstrends

#### CROSSFIT: Hochintensives

Workout als Wettkampf in der Gruppe, mit Elementen aus Gewichtheben, Turnen, Laufen und Bodyweight-Training.

#### CALISTHENICS: In den Straßen

von New York entwickelte Kombination aus Eigengewichts- und Turnübungen an Reck, Barren etc.

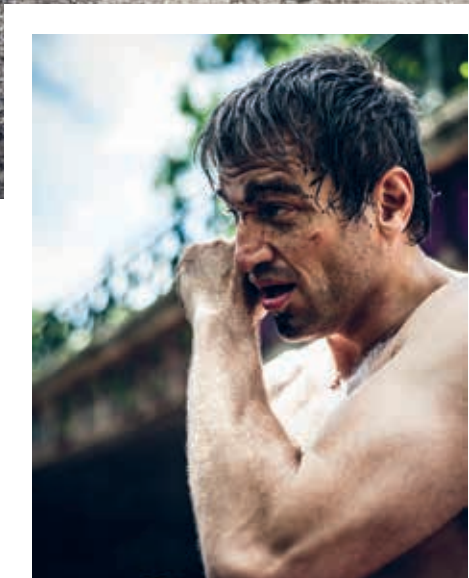
**FREELETICS:** App-gesteuertes, überall durchführbares Training ohne Geräte nur mit dem eigenen Körpergewicht, Austausch mit der Community als Motivation.

#### SUSPENSION TRAINING:

Eigengewichtstraining mithilfe eines Schlingen- und Seilsystems, das den Körper in eine instabile Lage bringt und so auch tief liegende Muskeln erreicht

#### HIIT (High Intensity Interval

Training): Gilt als effizientes Training zur Fettverbrennung durch unmittelbar abwechselnde Phasen hoher und leichter Belastung.



und zu wenige Pausen ist er schon einmal in ein sportliches Burn-out geschlittert. Addisonoides Übertraining nennt das der Fachmann. Vier Monate ging dann gar nichts mehr. „Den Leuten ist sehr oft gar nicht bewusst, dass sie ihren Körper durch das Training eigentlich schwächen. Erst die Regeneration macht einen besser. Da findet auch erst der Muskelzuwachs statt.“ Wer über-

treibt, riskiert in jedem Fall seine Gesundheit. Und die meisten Probleme kommen leider schleichend. Dazu zählen auch körperliche Komplikationen wie Haltungsschäden, muskuläre Dysbalancen oder Gelenkverschleiß. „Akute Verletzungen passieren nicht so oft, aber die Wahrscheinlichkeit, dass man sich durch falsches Training einen Schaden zufügt, ist leider sehr hoch.“ Deswegen trichtert er seinen Kunden gebetsmühlenartig vernünftiges Training und Mut zur Pause ein – denn mit steigendem Alter braucht der Körper auch mehr Zeit zum Regenerieren.

„Das Hauptproblem sind übertriebener Ehrgeiz und Ungeduld“, bestätigt der anerkannte Wiener Sporttraumatologe Prof. Dr. Reinhard Weinstabl. „Und das geht durch alle Schichten. Je erfolgreicher etwa ein Manager ist, umso kritikloser und umso ehrgeiziger ist er.


Da wird nicht gerne akzeptiert, dass gewisse Dinge nicht gehen oder sogar schaden können.“ In seiner Wiener Praxis ist durch den Trend zur exzessiven Körperoptimierung stets für Nachschub an Patienten mit Schulterschmerzen, Meniskusschäden oder lädiierter Wirbelsäule gesorgt. Denn Muskeln wachsen zwar schnell, Gelenke und Knochen jedoch recht langsam. Wer noch nie Sport gemacht oder Übergewicht hat, sollte es deshalb nicht zu schnell angehen. Viele Crossfit- oder Freeletics-Programme sind jedoch für Anfänger viel zu intensiv. Dazu kommt die oft fehlende Kompetenz der Trainer – schon nach wenigen Tagen Ausbildung kann jeder, der will, eine Crossfit-Trainerlizenz erwerben und seine eigene Crossfit-Box eröffnen. Auch das starre, unreflektierte Befolgen vorgegebener Trainingsprogramme und schlechte Selbsteinschätzung stellen große Risiken

dar. Und einseitige Programme wie „500 Liegestütze jeden Tag“, die man auf youtube findet, sowieso. „Vor Fehlern kann man sich nur selbst bewahren, wenn man sich spürt. Doch das tun leider die wenigsten. Erste Schmerzen werden dafür gerne ambitioniert übergangen. Viele sind da einfach unbelehrbar. Irgendwann hat man sich dann aber einen irreparablen Schaden antrainiert.“

Zugegeben, ich selbst war auch schon bei ihm in der Praxis, habe eine Schleimbeutelentzündung am Ellbogen und eine Schulterverletzung behandeln lassen. Erst einseitiges Training, und irgend-

wann kam dann auch noch falscher Ehrgeiz dazu. Ein Kräftemessen namens „Wild Rope Battle“ war der Knackpunkt. Dabei galt es, ein dickes Hanfseil in Schwingung zu halten, mit nur einem Arm, im Duell mit einem anderen Teilnehmer am anderen Ende des Seils. Gewonnen hat keiner, ich verlor dafür zwei Monate lang die Möglichkeit, die Schulter zu belasten. Aber muss ich mit meinen 42 Jahren die fixe Idee vom Sixpack bis ins hohe Alter womöglich langsam vergessen? „Nein, wer Sport vernünftig betreibt, kann dem Alterungsprozess aktiv entgegenwirken. Schon zwei Mal zwanzig Minuten Ausdauertraining pro

Woche können etwa den Testosteronspiegel, der ab einem Alter von 30 um 1,5 Prozent pro Jahr sinkt, nachweislich wieder erhöhen. Und es gibt tatsächlich durchtrainierte 80-Jährige, die sexuell und mental aktiver sind als 20-Jährige.“

Na bitte. Das sind doch endlich mal gute Aussichten. Zieht euch also warm an, ihr jungen Modellathleten da draußen. An der Copacabana und am Wörthersee, auch starke reifere Männer sind nie passé. Ich werde weiter meine Klimmzüge und Liegestütze machen. Dann habe ich noch gute 38 Jahre Sex. Solange ich mich nicht mit Barbara treffe. 

## INTERVIEW



**Im Gespräch: Sportsoziologe Univ.-Prof. Mag. Dr. Otmar Weiß**

**Wie erklärt die Wissenschaft den Trend zur Körperoptimierung?** Wir leben in der Gleichzeitigkeit von Körperverdrängung und Körperaufwertung. Durch Industrialisierung, Digitalisierung und Virtualisierung der Gesellschaft wird der Körper zunehmend nutzlos. Früher hatte er einen Stellenwert für die Produktion und Mobilität. Heute sitzen viele den ganzen Tag vor dem Bildschirm und den aktiven Part übernehmen Maschinen. Es bleibt nur noch der Charakter als zentrales Element, um sich zu definieren. Dadurch kommt es zu Anerkennungsdefiziten. Also verschieben wir das Streben danach in die Freizeit. Durch einen sportlichen Körper kann ich wieder Identität gewinnen und Defizite kompensieren. Der Körper selbst wird zum Produkt gemacht, an dem der Erfolg des Handelns dann auch erkennbar sein sollte. Und die sozialen Netzwerke verstärken diesen Leistungsdruck. Noch nie gab es so viel Rückmeldung auf Erscheinungsbild oder sportliche Leistung.

**Ist das nicht purer Narzissmus?** Jeder Mensch ist ein Narziss. Dahinter steckt das

Bedürfnis nach sozialer Anerkennung. Deswegen komponieren wir auch Opern oder steigen auf Berge.

**War es noch nie so einfach wie heute, fit zu bleiben?** Man trainiert effizienter. Und bei den Sportarten erleben wir eine zunehmende Ausdifferenzierung. Es gibt ja nicht nur „Fitness“, sondern stets neue Varianten davon. Da passiert schon eine Art Revolution, angekurbelt durch die Wissenschaft.

**Was kommt da noch?** Im mentalen Bereich ist noch eine gewaltige Steigerung möglich – auch im Breitensport. Viele Trendsportarten führen Community- und Wettkampfgedanken ein. Da geht es darum, sich als zusätzliche Motivation zu vergleichen.

**Macht Ihnen diese Entwicklung nicht auch Sorgen?** Ich sehe den Trend zu mehr Sport generell positiv. Sich um seinen Körper zu kümmern hat viele Vorteile und ist nachhaltig. Und es ist dafür nie zu spät. Sicher, optimal macht es niemand. Aber die Lebensqualität steigt in jedem Fall.

**Wo liegen dennoch die Gefahren?** Die Schwierigkeit besteht darin, ein Mittelmaß zu finden. Je größer die Defizite sind, umso mehr neigt man zum Übertreiben. Und je tiefer die Abgründe in der Seele, desto höher der Berg, auf den man steigen muss. Die Grenze ist dort, wo die Gesundheit leidet. Wenn der Körper aber plötzlich nicht mehr mitspielt und man sich da nicht mehr optimieren kann, droht eine gewisse Leere – nicht nur bei Spitzensportlern, die alters- oder verletzungs-

bedingt aufhören müssen, sondern auch im Breitensport. Und das ist nicht zu unterschätzen, das führt zu einem Absturz in psychologischer Sicht. Denn leider sind die Zeichen nirgends so klar wie beim Körperlichen. Ein kaputtes Gelenk ist schlimmer als „nur“ der Verlust des Arbeitsplatzes. Da muss man erst lernen, mit der Situation umzugehen. Man sollte aber nicht fragen: „Was hab ich verloren?“, sondern: „Was ist mir geblieben?“

**Werden da aber nicht viele Verlierer übrig bleiben?** Letztlich verlieren wir alle. Das ist nun mal die Realität. Die Kunst ist nicht die Optimierung, sondern die Anpassung. Aber eine gewisse Verachtung von Unsportlichen findet längst statt. In den USA zahlen Versicherungen auf Grundlage von körperlicher Fitness. Wer die nicht erbringt, bekommt nichts.

**Wie sportlich sind wir Österreicher eigentlich?** Wir haben in einer Studie den Europäischen Sportindex erstellt, der auf Basis von 7 Indikatoren – von Häufigkeit der Sportausübung über lokale Sportmöglichkeiten bis hin zum olympischen Erfolg des Landes – den Stellenwert des Sports in den 28 EU-Ländern erstmals mess- und vergleichbar macht. Da liegen wir insgesamt hinter Deutschland, Frankreich, Dänemark, Großbritannien und den Niederlanden auf dem sechsten Platz. Schlusslichter waren Griechenland, Portugal und Bulgarien. Aber im Bereich der aktiven Sportausübung besteht noch Luft nach oben. Da liegen die Österreicher auf Platz 12. Am aktivsten sind die Skandinavier.

# GRÜN

# ER

ALLES FÜR ER.

# WIENER

Das Österreichische Männermagazin.

# Dancing KINGS

Es gibt zahlreiche Gründe, warum so viele ehemalige Tanzmuffel ab einem gewissen Alter ständig beim Tango, Salsa oder Lindy Hop anzutreffen sind. Einer davon ist sicher, dass Männer über 40 kaum irgendwo so begehrt sind wie bei Paartanz-Veranstaltungen. Hier sind noch ein paar andere.

TEXT: ANTONIA WEMER



**Chef-Sache.** Egal ob Topmanager oder Tellerwäscher – auf dem Paartanz-Parkett ist üblicherweise jeder Mann eine Führungskraft. Und egal ob Konzernleiterin oder Krankenschwester, fast jede Frau gibt sich redlich Mühe, ein guter Follower zu sein, sprich: Genau das zu tun, was der „Leader“ gerade von ihr verlangt. Das vermittelt angenehmes Boss-Feeling.

**Besnupper-Kurs.** Bei vielen Gesellschaftstänzen wird schon ab dem Anfänger-Level mit Partnerwechsel trainiert. Und auch auf Events ist der regelmäßige Austausch des Gegenübers üblich. Dadurch wird das Ganze ein bisschen wie Speeddating: Man lässt sich mit jemandem, den man vielleicht noch nie zuvor gesehen hat, auf eine intensive – im Fall des Tanzens sogar nonverbale! –

Konversation ein, um sich nach wenigen Minuten wieder zu trennen und zur nächsten Tänzerin weiterzuziehen. Es gibt wenige Kennenlernmethoden, die so unverbindlich und zeitsparend sind – und bei denen man sich gleichzeitig körperlich so nahe kommt.

**Damen-Überschuss.** Bei den meisten Tanzkursen und -veranstaltungen trifft



Foto: Getty Images

man mehr Frauen als Männer an, man könnte sagen: Eine Tanzlocation ist das Gegenteil von einer Bar. Dementsprechend konträr verhalten sich auch die anwesenden Damen: Anstatt sich von galanten männlichen Gästen auf teure Cocktails einladen zu lassen, sich dann nach kurzem Zutropfen wieder kichernd mit Freundinnen zu unterhalten und auf Chris Hemsworth zu warten,

legen sich Tanzfeen zumeist ganz schön ins Zeug, um aufgefordert zu werden. Es kommt immer wieder vor, dass junge, attraktive, charmante Frauen in sagenhaft sexy Outfits Männern aller Altersklassen ihr strahlendstes Lächeln schenken und auch nicht mit Komplimenten sparen, nur um auf die Tanzfläche zu kommen. Und die Drinks? Soll Chris Hemsworth zahlen, falls er wirklich mal vorbeikommt.

**Testosteron-Kick.** Die kolumbianische Forscherin Cynthia Quiroga von der Goethe-Universität Frankfurt hat für eine Studie die hormonellen Veränderungen von Tangotänzern untersucht und festgestellt, dass durch das gemeinsame Tanzen das Stresshormon Cortisol abnimmt, während die Ausschüttung von Testosteron deutlich angekurbelt wird. Das ist allerdings nicht der einzige Grund, warum Paartherapeuten diesen Tanz gerne dazu einsetzen, um verfallene Beziehungen zu retten: Der argentinische Tango fördert auch die Nähe, das Vertrauen und das Sich-aufeinander-Einlassen beider Partner in besonders hohem Maße.


**Winter-Saison.** Auf den Straßen klebt der Matsch, das Motorrad überwintert in der Garage – aber der Dancefloor ist schneefrei und die attraktiven „Beifahrerinnen“ warten nur darauf, sich vertrauensvoll anzukuscheln. Speziell Tanzarten, bei denen sich die Dancing Crowd kreisförmig über den Floor bewegt und die manchmal auch souveräne Überholmanöver erfordern, können in der kalten Jahreszeit einen Hauch von Highway-Romantik verbreiten. Apropos Überholmanöver:

**Verkehrs-Regeln.** Für die einen sind sie da, um übertreten, für die anderen, um eisern eingehalten zu werden – und über ihre Sinnhaftigkeit lässt es sich gut philosophieren. Das gilt nicht nur im Straßenverkehr, sondern auch für Tanzboden-Gesetze. Und wer ein bisschen Ärger sucht, findet ihn ganz leicht: einfach in den Rückwärtsgang schalten und los geht's!

**Kampf-Sport.** Paartanz ist nicht nur wie Cruisen, er ist manchmal auch ein wenig wie asiatische Kampfkunst. Wie bei „weichen“ oder „inneren“ Kampfstilen geht es beim Führen darum, geschmeidig und flexibel zu sein – und seine Energie im richtigen Moment an genau der richtigen Stelle einzusetzen. Beim Tanzen nimmt die Partnerin diese Energie idealerweise auf und führt sie weiter. Daraus entsteht etwas Fließendes, das an das Tui Shou – das Push Hands – im Tai-Chi erinnert.

**Stamm-Lokal.** Samstagabend und keine Verabredung? Dann kann man entweder ins Beisl ums Eck gehen, sich an den Stammtisch setzen und den anderen Stammgästen zusehen, wie sie mit ihrem Handy und ihren Facebook-Freunden ein Bier trinken oder sich durch Tinder blättern. Oder man geht tanzen und trifft dort viele Menschen, die man kennt – und die sich nicht mit virtuellen Personen beschäftigen, sondern mit ihrem Gegenüber. Das ist in der heutigen Zeit gewöhnungsbedürftig, aber es hat was.

**Alkohol-Entzug.** Die Leber altert oft schneller als die Beine. Vor allem, wenn man sie jahrzehntelang mehr arbeiten lassen als die Gehwerkzeuge. Auch deshalb geben viele Männer in der Lebensmitte das Glas aus der Hand und nehmen stattdessen eine attraktive Frau in den Arm. Einer der großen gesundheitlichen Benefits des Paartanzes ist, dass man dabei nicht trinken kann. Es gibt aber noch einen anderen: Man kann dabei auch nicht essen. Sondern verbrennt stattdessen sogar einiges an Fett.

**Schuh-Fetischismus.** Wie immer die Figur einer Frau aussehen mag, ihre Füße sind fast immer hübsch – vorausgesetzt, sie sind gepflegt und stecken in sexy Hüllen. Bei Tänzerinnen ist das im Allgemeinen der Fall. Speziell auf Salsa- und Tango-Events kommen High-Heel-Fans oft voll auf ihre Rechnung. Swingtänzer hingegen müssen ein bisschen weiter nach oben blicken: Lindy-Hopperinnen tragen zwar so gut wie nie hohe Schuhe, dafür aber häufig weite Röcke. Und ja: Der Tanz beinhaltet einiges an Drehungen. 

# ES LEBE DER RANDSPORT

Der Mensch, so heißt es, ist ein Homo ludens, ein verspielter Depp, von Kindesbeinen an. Tatsächlich ist ihm keine Idee zu blöd, wenn es darum geht, sich neue Formen von Spiel und Spaß auszudenken und in die Welt zu setzen. Hauptsache, man kann sich dabei messen. Eine Rundumschau.

TEXT: GÜNTHER KRALICEK

## ELEFANTENPOLO

### Erlesene Elefantenrunde

Polo ist eine Sportart mit jahrhundertealter Tradition. Die noblen Wettkämpfe finden auf den Rücken schnellkräftiger Zuchtpferde statt und dienen der feinen Gesellschaft zur Zerstreuung. Elefantenpolo ist im Vergleich dazu ein junger, eher schwerfälliger Spaß. Im Jahr 1981 kamen zwei Briten in einer Bar in St. Moritz auf die elefantöse Idee, zwei Herden gegeneinander antreten zu lassen. Kurz darauf wurde die „World Elephant Polo Association“ (WEPA) in Nepal gegründet. Die Regeln sind ähnlich wie beim Polo hoch zu Ross. Lediglich ein paar Adaptierungen waren nötig, um den körperlichen Voraussetzungen der grauen Riesen gerecht zu werden. So ist die Spielzeit kürzer und das Spielfeld etwas kleiner bemessen (120 x 70 Meter). Der Sport ist insbesondere für die Elefanten sehr anstrengend, weshalb Tierschützer seit Jahren gegen den dekadenten Spaß Sturm laufen. Gespielt wurde ursprünglich mit Fußbällen; die aber platzten im Getümmel wie die Seifenblasen, weshalb man dazu überging, herkömmliche Polobälle zu verwenden. Auf jedem der vier (asiatischen)



Elefanten eines Teams hocken zwei Menschen. Einer, der lenkt, und ein anderer, der versucht, den Ball mithilfe des zweieinhalb Meter langen Schlägers ins gegnerische Tor zu befördern. Wenn sich ein Elefant im Torraum hinlegt oder den Ball mit dem Rüssel aufnimmt, gilt das als Regelverstoß. Auch dürfen sich niemals mehr als drei Tiere eines Teams in einer Spielhälfte aufhalten – eine Schutzmaßnahme, um dem angeborenen, nicht ganz ungefährlichen Herdentrieb der Elefanten entgegenzuwirken. Ein Wort zur Taktik: Im Angriff werden häufig kleine, wendige Tiere eingesetzt. In der Verteidigung kommen indes eher ältere Elefantenkühe zum Zug. Eine „Grande Dame“ im Abwehrzentrum vermag jungen männlichen Stürmern schon einmal die Schneid abzukaufen. Hauptaufgabe der Ballbuben am Spielfeldrand ist es, die Unmengen an dampfendem Elefantenkot aus dem Weg zu räumen.



# SCHACHBOXEN

## Rechter Haken auf f3

Die Geschichte des Schachboxens liest sich wie der Stoff, aus dem Hollywoodfilme gemacht sind. „Rocky Kasparow“ oder so ähnlich. Kurz nach der Jahrtausendwende muss ein junger niederländischer Künstler nach einer öffentlichen Aktion in Tokio zehn Tage lang in U-Haft. Zurück in seiner künstlerischen Heimat Berlin boxt er sich am Sandsack den Frust von der Seele und erinnert sich an einen französischen Comic, in dem er Jahre zuvor einen (frei erfundenen) Schachboxkampf gesehen hat. Er beschließt, einen Schaukampf in dieser bemerkenswerten Doppeldisziplin zu veranstalten. Das Ganze ist als Kunstperformance gedacht und geht im Jahr 2003 tatsächlich über die Bühne. Das Publikum ist begeistert. Die Kombination aus Schach und Boxen kommt gut an – und ist nur auf den ersten Blick absurd, bringt sie doch zwei extreme Pole des menschlichen Existenzkampfes kongenial auf den Punkt: erst nachdenken, dann in die Gosch'n hauen.

Ein Kampf geht über elf Runden. Abwechselnd wird im Ring drei Minuten lang Blitzschach gespielt, dann wieder drei Minuten lang geboxt. So lange, bis einer der Kontrahenten schachmatt gibt oder k.o. geht. Unentschieden ist nicht vorgesehen. In den kurzen Pausen dazwischen werden die Boxhandschuhe gegen schalldichte Kopfhörer getauscht. Die ausgelagten Meister sollen nicht mitbekommen, was der Saalsprecher, der die Partie live kommentiert, über ihre Spielzüge zu sagen hat. Ein lobendes Wort hier, ein vernichtendes Urteil da. So können auch Zuseher, die keine Ahnung vom Schach haben, dem Geschehen gut folgen.

Schachboxen hat in den letzten Jahren rasante Verbreitung und relativ hohe Professionalisierung erfahren. Es gibt Vereine in Berlin, London, Paris oder Sibirien. Auch in den USA und in Asien wird schachgeboxt, regelmäßig finden Weltmeisterschaftskämpfe statt. Der ständige Wechsel zwischen körperlicher Anstrengung im Ring und Konzentration am Brett – bei stark erhöhter Pulsfrequenz – ist eine Herausforderung für ganze Männer. Ein guter Schachboxer muss in beiden Disziplinen erhebliches Niveau erreichen. Voraussetzung für die Teilnahme an einem Profikampf ist ein Elo-Rating von 1600 beim Schach (starker Freizeitspieler) sowie eine Bilanz von mindestens 50 Amateurrämpfen im Boxen oder einer verwandten Kampfsportart.



# BUBBLE FOOTBALL

## Übergewicht im Mittelfeld

Neulich auf dem Fußballplatz meines Vertrauens (und Wirtshauses): Eine Handvoll riesiger Kugeln macht Jagd auf einen Ball. Keine geheime Trainingseinheit der Galaktischen, sondern Bubble Football, auch Zorball genannt. Zwei Teams zu vier, fünf oder sechs Spielern in aufblasbaren Kugeltrikots, die für viel Knautschzone sorgen. Nur die Beine schauen raus. Die Bubbles selbst sind transparent, alle sollen schließlich den Überblick bewahren. Gespielt wird über das halbe Feld. Körperkontakt ist ausdrücklich erlaubt, ansonsten gelten im Wesentlichen die Fußballregeln. Das schweißtreibende Freizeitvergnügen kommt aus Skandinavien und erfreut sich bei uns immer größerer Beliebtheit. Zahlreiche Anbieter vermieten die überdimensionalen „Seifenblasen“ und veranstalten Spiele für sportbegeisterte Gruppen. Der Spaß ist allerdings nicht ganz billig, ein Match kommt auf knapp 300 Euro. Müssen halt alle zusammenlegen.



# HEADIS

## Kopfball, ungeheuer

Dass Headis zehn Jahre nach seiner Erfindung heute von tausenden begeisterten Kopfkrobaltern an vielen Ecken und Enden dieser Erde gespielt wird, hat nicht zuletzt mit dem Marketingtalent des Entdeckers, eines Sportstudenten aus Deutschland, zu tun. Und mit zwei Sonder-sendungen im Rahmen von „TVtotal“, als Stefan Raab noch auf dem Schirm war. Beim Headis wird eine spezielle Wuchtel wie beim Kopfballsport über eine Tischtennisplatte hin- und hergeköpft, mit teils spektakulären Ballwechsellern. Gezählt wird wie beim Tischtennis nach Sätzen mit bis zu 11 Punkten. Volleyabnahmen per Kopf sind erlaubt, alle anderen Körperteile tabu. Es gibt eine eigene Weltrangliste und der internationale Turnierplan liest sich erstaunlich dicht. Angeblich schwört auch so mancher Verein aus der deutschen Bundesliga beim Kopfballtraining auf Headis.



# QUIDDITCH

## Bezaubernde Idioten

Quidditch ist jene Sportart, bei der Harry Potter fürs Team Gryffindor auf einem Besen reitend hoch über den Wolken versucht, Bälle in irgendwelchen Ringen zu versenken. So weit, so fiktiv.

Jetzt aber im Ernst: Quidditch wird auch unter Normalsterblichen gespielt, die über keinerlei magische Kräfte verfügen – und natürlich auch nicht fliegen können. Menschen wie du und ich („Muggels“) klemmen sich also handelsübliche Besen zwischen die Schenkel, laufen in der Gegend herum und holen das actiongeladene Kräfteressen der Zauberer auf den Boden der Realität.

Quidditch ist schon im Original eine hochkomplexe Angelegenheit, die Spielart aus dem realen Leben will dem um nichts nachstehen.

Das internationale Regelbuch hat 170 Seiten, verfasst von einer Horde freakiger US-Collegestudenten. Da gibt es verschiedene Arten von Bällen, diverse Aufgabenverteilungen für die Spielerinnen und Spieler eines Teams sowie je einen „Schnatz“, verkörpert durch einen Wicht im goldenen Trikot. Das Ganze ist eine Mischung aus Fangenspielen, Rugby und Völkerball – und für jemanden, der nicht alle Harry-Potter-Bände gelesen hat, nur schwer nachvollziehbar. Die „International Quidditch Association“ (IQA) listet mehr als 300 Teams von allen Kontinenten. Österreich hext mit, zählt aber nicht zu den Topnationen.



# FRAUENTRAGEN

## Klare Rollenverteilung

Frauen auf Händen zu tragen ist ein wenig aus der Mode gekommen. Vielleicht sollte man die Sache sportlich sehen, so wie die Finnen das tun?

Die sind beim Aushecken deppeter Sportarten bekanntermaßen Weltmeister. Die Disziplin Frauentragen ist diesbezüglich ein Klassiker: ein Paarlauf, bei dem der Mann fast die ganze Arbeit erledigen muss. Er soll sie durch einen 253,5 Meter langen Parcours, nun ja, tragen. Mit speziellen Kniffen und Griffen, die sich im Lauf der Geschichte dieses seltsamen Sports besonders bewährt haben.

Die exakt genormte Wettlaufstrecke besteht aus Rasen-, Kies- und Sandteilstücken und muss insgesamt vier Gräben von einem Meter Tiefe aufweisen, zwei davon mit Wasser befüllt. Die Dame hat mindestens 49 Kilogramm auf die Waage zu bringen – notfalls ist sie mit zusätzlichen Gewichten zu beschweren. Die Sache ist weniger ernst gemeint, als es auf den ersten Blick scheint. Neben dem schnellsten Paar werden u.a. das lustigste und das bestangezogene Gespann prämiert. Anfang Juli stand in Sonkajärvi (Finnland) die bereits 20. Frauentragen-Weltmeisterschaft auf dem Programm. [W](#)

# SPORT = MORD

Der Breitensport nimmt immer extremere Formen an: Freizeitsportler, die von Todessehnsucht getrieben sind. Hobbyathleten, die in Fitnessstempel pilgern und sich von Nahrungsergänzungsmitteln ernähren. Menschen, die sich jede Sekunde ihres Körpers bewusst sind – und sich trotzdem nimmer spüren. Hier ein paar Zahlen.

REDAKTION: GÜNTHER KRALICEK

# 181

## TRIATHLON-WETTBEWERBE

finden heuer in Österreich statt, die meisten davon in der Sprint- und Kurzdistanz. Auch der eine oder andere Ultratriathlon ist darunter. Den gibt es in verschiedenen Größen: Double, Triple, Quadruple und mehr. Beim Triple Deca Ultratriathlon sind an 30 aufeinanderfolgenden Tagen 30 Ironman zu bewältigen.



Bis zu 3.000 Sit-ups macht Cristiano Ronaldo jeden Tag. So nebenbei. Beim Fernsehen zum Beispiel, während andere Bier saufen. Oder Sex haben.

**41**  
JAHRE

ist David Beckham heute alt. Der britische Bananenflan-kengott galt lange Zeit als das Rolemodel in Sachen Metrosexualität. Die ist mittlerweile out „Sporno“ ist angesagt. Sport und Porno. Auftrainiert ist geil, wie Friseurinnen berichten. Wer einmal zur Ikone geworden ist, darf es sich nicht leisten, ein paar Kilo vom Idealgewicht abzuweichen. Arnie wurde „Schwartenegger“ getauft, Russell Crowe schimpfte man den „Bladiator“. Wo sieht sich Michael Niavarani in fünf Jahren?

4 von 5 österreichischen Jugendlichen glauben, dass gut aussehende Menschen leichter Karriere machen. 30 % der jungen Leute halten sich deshalb beim Essen zurück.

**900**  
PERSONEN

in Österreich verletzen sich jährlich beim Volkssport Paragleiten. Die Hälfte der Betroffenen ist 40 Jahre und älter. Die Gefahrenpalette ist vielfältig und reicht von unsanften Landungen bis hin zu Kollisionen mit Modellflugzeugen.



Vor 104 Jahren sprang der Österreicher Franz Reichelt in einem selbst geschneiderten Fledermaus-Anzug vom Eiffelturm und gilt damit als Pionier des Wingsuit-Basejumping. Diese besonders wahnsinnige Sportart erfreut sich unter den schmerzbehafteten Jackasses dieser Welt großer Beliebtheit. Das Flugkostüm anno 1912 war allerdings bei Weitem nicht so ausgetüfelt wie ein moderner Wingsuit. Reichelt kam bei seinem todesmutigen Jungferflug ums Leben, als er vor versammelter Presse wie ein Stein zu Boden sackte.

# 9.418

## LÄUFER

haben sich beim diesjährigen Vienna City Marathon für die volle Distanz (42,195 km) gemeldet. Statistisch gesehen fällt bei einem Stadtmarathon übrigens jeder 100.000ste Läufer tot um. Anfänger und Untrainierte haben ein 50-mal höheres Risiko für einen „kardiovaskulären Zwischenfall“ vulgo Herzpatschen.

# 273

Fitnesscenter gibt es in ganz Wien, die meisten davon im 22. Bezirk, nämlich 25 Gyms.

# 80



## km/h

beträgt die Höchstgeschwindigkeit beim Volcano Boarding, einer sommerlichen Extremvariante des Snowboardens. Dabei wird nicht auf Schnee gearvt, sondern die steilen Hänge eines Vulkans hinuntergebrettert. Stürze auf dem scharfkantigen Vulkangestein ziehen nicht selten schwere Schnittverletzungen nach sich.

# 13

## KILO

mehr an Muskelmasse als der durchschnittliche Mann – das hätten Durchschnittsmänner laut einer Studie gerne.

# 19

## PROZENT

der Nahrung aufnehmenden Bevölkerung sind Flexitarietier – also Allesfresser (Omnivore), die viel Obst und Gemüse, aber nur wenig Fleisch essen. Jeder Hundertste ist Veganer, jeder Fünzigste bekennender Vegetarier. Die Frage ist nur, was für einer? Ovo-Lacto-Vegetarier (kein Fisch, kein Fleisch, aber Eier und Milchprodukte), Pesco-Vegetarier (Fisch erlaubt) oder Lacto-Vegetarier (weder Fisch noch Fleisch UND keine Eier).

# 100

Eier stecken in einer 1-kg-Dose Proteinpulver. Eiweißmäßig. Rund 6 kg Eier auf engstem Raum.

# 380.000

## APPS

aus der Kategorie Gesundheit & Fitness stehen weltweit zum Download bereit, Tendenz steigend. Sie tragen aufmunternde Namen wie „iMuscle 2“, „BodyDrill“ oder „Nackt gut aussehen“.

**PICTORIAL**



# Ein Fisch namens LISA

Lisa Zaiser zählt zu Österreichs heißesten Olympia-Stars in Rio de Janeiro. Für den WIENER gönnt sich die ehrgeizige Kärntnerin zwischen zwei Trainingssessions ein kurzes Sonnenbad.

**Fotos an Land:** Maximilian Lottmann

**Fotos unter Wasser:** Susanne Einzenberger

**Produktion:** Sandra Keplinger

**Make-up & Haare:** Melanie Kania @ Monika Leuthner

**Lichtkonzept:** Thomas Lechner

**Foto-Assistenz:** Mira Reisinger

**Location:** Fitnessoase Parkbad Linz

*„Insgeheim denke ich mir sogar bei normal sportlichen Männern: Ein bisschen mehr könnte er schon für seinen Körper tun.“*









# POOL POSITION

Sexy Männerkörper sind ein Luxusproblem für Lisa Zaiser. Ihr Leben dreht sich aber im Moment ohnehin nur um die Olympischen Ringe.

TEXT: HANNES KROPIK


**D**ie gute Nachricht, Männer: Lisa ist single. Die weniger gute: Lisa ist von Berufs wegen von feinsten Sixpacks umgeben. „Wenn die Ausstrahlung eines Mannes passt, ist es im Prinzip egal, wie er ausschaut. Aber ich habe ein Luxusproblem: Für mich ist es vollkommen normal, jeden Tag perfekt austrainierte Körper zu sehen. Es kann vorkommen, dass ich mir sogar bei einem normal sportlichen Mann insgeheim denke: Ein bisschen mehr könnte er schon für sich tun.“

Die 21-jährige Kärntnerin, die seit 2014 in Linz lebt und trainiert, investiert selbst sehr viel Zeit in ihren Sport: Elf Schwimmereinheiten zu je zwei Stunden stehen Woche für Woche im Terminkalender, dazu kommen Krafttraining, Crossfit-Einheiten und die notwendigen Regenerationsphasen. „Langweilig“, sagt sie im Anschluss an die WIENER-Session im Linzer Parkbad, „wird mir nie. Ich kenne keinen Leerlauf.“

Momentan dreht sich in ihrem Leben alles um die Olympischen Spiele: Am 5. August werden sie in Rio de Janeiro eröffnet, Lisa wird am 8. August in ihrer Paradedisziplin 200 Meter Lagen starten (eine hochkomplexe Disziplin, in der nacheinander in vier verschiedenen Stilen – Schmetterling, Rücken, Brust, Kraul – geschwommen wird). Es ist bereits das zweite Mal, dass sie sich ihren großen Lebenstraum erfüllen darf; 2012 in London war sie als 17-jährige Schülerin die jüngste Sportlerin in Österreichs Aufgebot. „Olympia ist ein magisches Thema für uns Sportler! Im Olympischen Dorf gibt es keine Starallüren: Einen Michael Phelps triffst du beim Frühstück, einen Kobe Bryant beim Abendessen und zu Mittag stellt sich ein Usain Bolt genauso wie du eine halbe Stunde beim

Buffet an.“ Besonders in Erinnerung geblieben ist ihr die Eröffnungsfeier: „Wenn du hinter deiner Flagge einmarschierst, zieht es dir eine Gänsehaut auf. Ich bin wie ein kleines Kind mit weit aufgerissenen Augen im Stadion gestanden und habe diese einzigartige Stimmung aufgesaugt. Und ich bin mir sicher, dass ich heuer genauso geflasht sein werde wie vor vier Jahren.“

Seit 2012 hat die Heeressportlerin ihre persönliche Bestzeit um 2,5 Sekunden verbessert und den österreichischen Rekord aufgestellt. Die Zielsetzung für Rio bleibt dennoch realistisch: „Vom Aufstieg ins Semifinale der besten 16 zu träumen ist aber nicht vermessen.“ Vor dem Start wird sie nicht nur auf die olympischen Ringe auf ihrem rechten Fuß blicken, sondern zur Sicherheit auch auf das Tattoo am Bauch: „Believe in yourself“ steht da zu lesen, eine Mahnung an sie selbst: „Ich weiß, ich wirke ziemlich tough, aber ich bin auch sehr selbstkritisch und hinterfrage mich manchmal so lange, bis ich unsicher werde. Dabei muss ich einfach nur an mich und meine Fähigkeiten glauben.“

Ihre Liebe zum Schwimmen hat sie im Kindergarten entdeckt, und diese hat sie bis heute nie wieder losgelassen. Was die Maturantin am kühlen Nass so sehr fasziniert, dass sie lieber einsam in der Halle ihre Bahnen zieht als im Sommer draußen irgendwo herumzuplantschen? Es ist, sagt sie, diese Ruhe! Diese Schwerelosigkeit! „Wenn ich ins Wasser springe, dann ist es, als würde ich in eine andere Welt eintauchen.“ Eine Welt, in der das Leben kein Auf und Ab ist, sondern ein Hin und Her: „Wenn ich im Training 3.000 Meter kraule, dann ist das alles andere als langweilig. Die Bewegungen des Körpers laufen vollkommen automatisch ab und ich lasse meinen Gedanken freien Lauf.“ 



### **Bio-Box**

Lisa Zaiser, geboren am 23. August 1994 in Spittal an der Drau und aufgewachsen in Baldramsdorf, ist 48-fache Schwimm-Staatsmeisterin sowie Inhaberin von vier individuellen und sechs österreichischen Staffel-Rekorden. Die Maturantin gewann bei der Europameisterschaft 2014 in Berlin Bronze über 200 Meter Lagen. In Rio de Janeiro wird Lisa (174 cm/63 kg) ihre zweiten Olympischen Spiele bestreiten; 2012 erreichte sie mit 17 Jahren in London Rang 19. [www.lisa-zaiser.at](http://www.lisa-zaiser.at)



**:Infoporn**

**ARENA FREESTYLE  
BREATHER KIT**

In verschiedensten Farben lieferbar,  
Erwachsenen- und Kindermodelle verfügbar,  
auf nahezu alle Schwimmbrillen adjustierbar,  
Preis: 26,50 Euro [arenawaterinstinct.com](http://arenawaterinstinct.com)

**Bewertung:**

**Passt:** für motivierte Kraulschwimmer  
und auf jeden Maskenball

**Hände weg:** Strandbeautys und Beachboys  
**Schwierigkeitsstufe:** 1

**Das Video zum Test:**

[wiener-online.at/arena-breathing-kit](http://wiener-online.at/arena-breathing-kit)





# Schwimm FLÜGEL

Diese Flügel sind an der Schwimmbrille angebracht und sorgen für einen besseren Schwimmstil. Warum? Tja, weil Schwimmen eben auch Kopfarbeit bedeutet.

TEXT: THOMAS BRUCKNER / FOTOS: HEIKO MANDL

**D**as Arena Freestyle Breather Kit ist ein Komplett-Set für Freizeitschwimmer, Triathleten und Schwimmanfänger. Der Breather sieht aus wie kleine Flügel und wird direkt an der Dichtung der Schwimmbrille angebracht. Das erzeugt eine größere Luftkammer, sodass man freier atmen kann. Mit diesem Tool lernt und verbessert man somit die richtige Atemtechnik beim Kraulschwimmen. Auch dem unabsichtlichen Einatmen von Wasser beugt das Gerät vor. In Summe wirkt sich das enorm positiv auf den Schwimmstil aus. Der Breather wird zusammen mit einer Schwimmbrille geschickt.

**Test:** Die Flügel, die an der Dichtung der Schwimmbrille angebracht werden, sehen aus wie jene eines Kampffjets. Es gibt sie in verschiedenen Farbausführungen von transparent bis knallig bunt. Mir hat man ein knallrotes Modell geschickt. Danke. Setzt man das Ding auf, so steigert das nicht unbedingt die Attraktivität, ich sehe schlicht lächerlich damit aus. Anfangs drücken dann auch noch die beiden Kunststofffortsätze, die das Wasser umleiten sollen, auf meine Wangenknochen, die Schwimmbrille ist dadurch nicht zu 100 Prozent wasserdicht, das nervt. Doch diese kleine Irritation ist schnell beseitigt. Ich drücke ein wenig an den Flügeln herum, schon saugt sich die Brille in mein Gesicht. Auch kann der Breather – falls die mitgeschickte Brille nicht passen sollte – mit nur wenigen Handgriffen an verschiedensten Schwimmbrillen befestigt werden. So, jetzt aber ab ins Wasser. Armzug rechts, Armzug links, Kopf zur Seite drehen, einatmen. Na hallo! Sauerstoff schon hier, quasi auf halber Höhe, in Sphären, wo ich es nicht für möglich hielt. Über Jahre hinweg habe ich meinen Kopf scheinbar viel zu ausschweifend gedreht. Ist ja gar nicht notwendig. Kopffrotation minimieren, glückt es in meinem Gehirn bei den nächsten Luftholversuchen. Nach einer halben Beckenlänge hat sich meine Kopfdrehung auf das Notwendige reduziert. Ich sauge Luft in meine Lungenflügel und verliere kaum Geschwindigkeit. Leicht wie ein Fisch, ein langsamer, gleite ich durchs Wasser. Mein Schwimmstil profitiert tatsächlich vom Breather. Weniger Kopfdrehung bedeutet bessere Wasserlage, was wiederum weniger Kraftaufwand zur Folge hat und schnelleres Schwimmen bewirkt. Eine Kettenreaktion. Dank Breather kann diese ausgelöst werden. Bei mir hat's funktioniert, ich hätte das so nicht erwartet. Somit kann ich den Breather als Trainingsgerät für engagierte Schwimmer auf alle Fälle empfehlen, Optik hin oder her. Ich hatte definitiv ein Aha-Erlebnis. 



## DER WIENER-TEST

# Das Buffet ist eröffnet

Nichts lässt das cholesterinverschleimte Wienerherz so hoch schlagen wie ein Buffet-Besuch im öffentlichen Freibad. Der WIENER hat sich durchgekostet.

TEXT: GÜNTHER KRALICEK / FOTOS: MAXIMILIAN LOTTOMANN

**D**ie Schlange tropft. Unter der wartenden Menge hat sich auf dem Betonboden ein kleiner See aus Chlorwasser gebildet. Kinder in triefenden Badehosen warten mit bibbernden Lippen, bis sie an die Reihe kommen, in den klammen Fingern die letzten 60 Cent. Drei Colaflascherln. Oder zwei Gummischlangen. Es riecht nach Sonnenöl und heißem Fett. Pommes dauern noch ein bisserl. Eine ältere Dame hält die Partie auf, kann sich nicht entscheiden zwischen Hühnerstreifensalat und Topfenstrudel.

Nicht nur die Nation ist gespalten, auch der österreichische Jahreskreis besteht im Grunde aus zwei Hälften, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Da gibt es eine helle Seite – und eine dunkle. So wie beim Doppellutscher. Die helle Seite beginnt mit der Eröffnung der städtischen Freibäder am 1. Mai. Die Natur erstrahlt in den saftigsten Grüntönen und die Frage, welche neuen Eskimo-Sorten auf der Karte der Saison landen, beherrscht das heranwachsende Frühjahr. Heuer hat man also den Doppellutscher wieder aufgetaut. In bleibender Erinnerung an Wickie, Slime und Paiper.

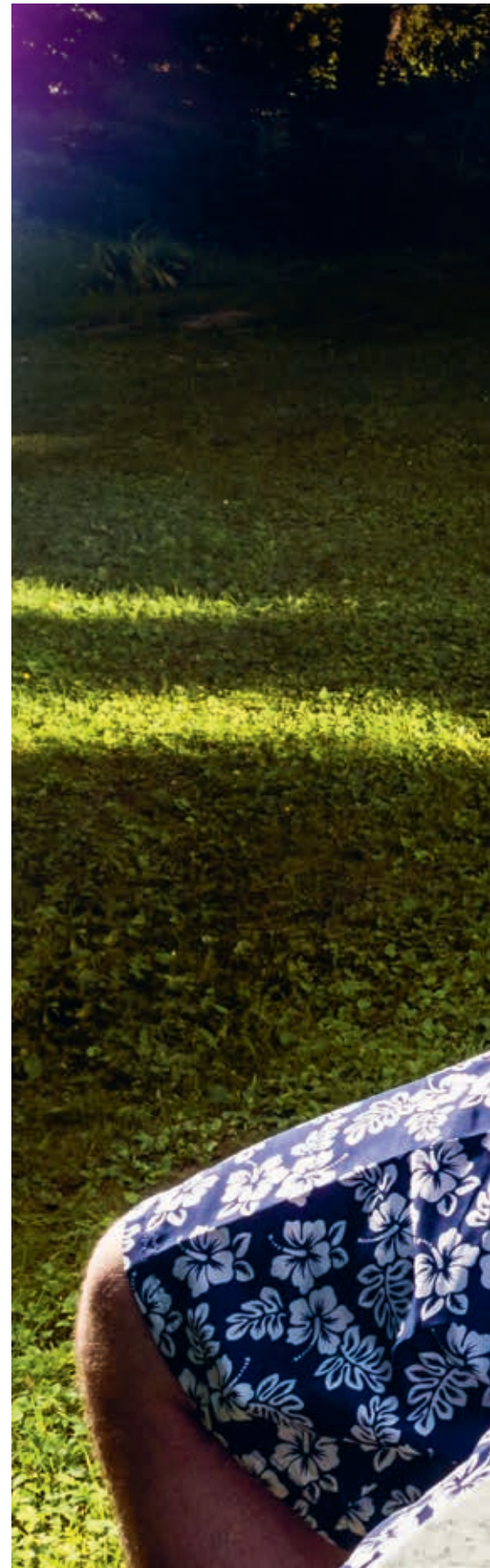
Nostalgie, das ist es, was einem Ex-Kind wie mir den Badbesuch versüßt. Blaue Lippen bekomme ich heute keine mehr. Ein paar Längen im Wasser reichen zur Abkühlung vollauf. Ich klettere auch nicht mehr so oft auf die Rutsche wie früher. Wenn ich so in der Wiese herum-

liege und an die Arschbomben vergangener Tage denke, wird mir schnell fad. Wie gut, dass es das Buffet gibt!

Bloßfüßig trotte ich durchs Gras, vorbei an Badetüchern und aufgeblasenen Krokodilen. In der tropfenden Schlange bin ich der Vierte. Genug Zeit, mich von all den Klassikern auf der Tafel inspirieren zu lassen, bevor ich drankomme. Pommes mit Ketchup ... Weißer Spritzer ... Kleiner Brauner ... Hmm, keine leichte Entscheidung. Doppellutscher bestelle ich jedenfalls keinen. Ehrlich gesagt war mir das Twinni immer schon lieber. Besonders dessen bessere Hälfte. Die grüne. ☑

## Der Test

Nur öffentliche Bäder mit künstlichen Becken kommen in die Wertung (all die schönen Naturstrände – Gänsehäufel, Arbeiterstrandbad, Angelibad usw. – werden dann ein andermal abgehandelt). Viele Wiener Bäder sind auch einfach zu groß, um ihre Gäste mit einem einzigen Buffet satt zu kriegen, häufig sind gleich mehrere Gastronomen vor Ort. Deshalb haben wir eher kleinere Bäder ausgewählt bzw. nur den jeweils größten Buffetbetrieb einer Anlage getestet. Die Gesamtnote ergibt sich aus einem Mix verschiedener Kriterien: Ambiente, Preis, Auswahl und Qualität. Der WIENER-Test erfolgt anonym und ohne jegliche Einbeziehung der vorgestellten Betriebe.







## Kongressbad

Das Kongressbad ist das schönste Bad Wiens. Also von außen. Mit der rot-weißen Retrofassade sieht es aus wie ein schwedisches Blockhütten-Fort, das auch als Video-Drehort für Skeros „Kabinenparty“ diente. 1928 erbaut, das Rote Wien lässt grüßen, heute denkmalgeschützt.

**Eintritt:** Tageskarte 5,50 Euro (Stadt-Wien-Preise).

**Essensausgabe:** Wie ein buddhistischer Fresstempel thront der Buffet-Bungalow über dem Gelände. Respekt! Oben an der Theke etwas Charmeverlust: Betriebsküchenflair. Der Fernseher läuft. Eine Küche – strenge Zweiteilung. Links das Selbstbedienungs-Buffet, rechts das Restaurant mit „Kellnerbedienung“ und klassischer Karte, Tagesteller: Berner Würstel (6,90 Euro). Die Buffet-Auswahl verbreitet viel Fettgeruch, hat aber auch vier Salate im Angebot. Und drei Frühstücke (bis 11 h).

**Verkostung:** Ich nehme eine der Langos-Variationen, 100 Prozent made in Austria: Debreziner im Langosmantel (4 Euro). Die Bestellung ist rekordverdächtig: 10 von 14 Buchstaben des Allergene-Alphabets! Geschmacklich dann aber gänzlich überraschungsfrei. Vielleicht hätte ich das Angebot „Mit Knofel?“ nicht ausschlagen sollen.

**Sitzen:** Auch die große Terrasse ist gespalten in SB- und Restaurantgäste. Die klobigen Kunststoffmöbel allerdings sind in beiden Reichshälften exakt identisch. Ein Stammgast mit Sonnenbrille und Unterleiberl schaut vorbei, bestellt aber nichts. Ich genieße den Panoramablick auf das Bad und die Ottakringer Skyline.

**Eis:** Schöller, Eskimo, Ben & Jerry's

**Melange:** 2,20 Euro

**Spritzer:** 2 Euro



## Neuwaldegger Bad

Im Neuwaldegger Bad bei der Endstation vom 43er ist die Zeit irgendwie stehen geblieben (nur die Preisentwicklung nicht). Holzbaracken verbreiten ein Badeerlebnis wie vor fünfzig Jahren. Seit Jahrzehnten wird das Bad als Familienbetrieb geführt, drei Generationen sind am Werkeln, allen voran Frau Dolezel, die gute Seele in der Küche.

**Eintritt:** 16 Euro (Tag), 13 Euro (ab 12 h bzw. Studenten), 9 Euro (werktags ab 15 h). Preise deutlich höher als in städtischen Bädern, dafür kommt hier auch an heißen Tagen nie Sardinienstimmung auf.

**Essensausgabe:** Kleine Schank wie zu Großmutterns Zeiten. Knappe Karte mit ein paar Schmankerln wie Liptauerbrot oder Griechischer Bauernsalat. Erfrischend: saure Milch, pur oder g'spritzt. Auch warme Küche, heute Schinkenfleckerln und Erdäpfelgulasch (je 11,50 Euro). Abgesehen von Mannerschnitten und zwei, drei Mehlspeisen wenig Süßzeug.

**Verkostung:** Schnittlauchbrot (3 Euro), yes! Gutes Brot und reichlich belegt, Portion könnte größer sein. Passt hervorragend zu Spritzwein.

**Sitzen:** Ein Dutzend Holztsche direkt am Schwimmbeckenrand. Dabei kaum Gefahr, nass zu werden, weil Randsprünge hier strengstens (!) verboten sind. Ja, das mitunter recht hantige Regiment ist etwas gewöhnungsbedürftig. Gnadenlos wird um 18:15 Uhr „Badeschluss!“ gebrüllt. Ansonsten gepflegte Idylle mit Blick in die Baumkronen, Kirchturmglöckchen tönen im Hintergrund. Weitere schattige Sitzgelegenheiten in der reizenden Verandahalle.

**Eis:** Eskimo

**Melange:** 3,60 Euro

**Spritzer:** 3 Euro



## Stadionbad

Das Bad neben dem Ernst-Happel-Oval ist Sportstätte und Freizeitareal in einem. 50-Meter-Becken und 10-Meter-Sprungturm inklusive. Eine Art Ferienwohnanlage für temporäre Sommergäste: Skidata-Drehkreuze, vierstellige Kabinennummern, weitläufige Liegewiesen, zahlreiche Becken. Wenn wenig los ist, endlos Platz zum Ausbreiten!

**Eintritt:** Tageskarte 5,50 Euro, Kästchen 50 Cent extra.

**Essensausgabe:** Ein zentraler Food-Komplex mit Systemgastronomie, der im Inneren an eine Autobahnraststätte erinnert. Buffetstandards und wechselnde Tagesgerichte, separate Café-Theke, zellophanverpackte Snacks im Kühlregal. Ein Mann mit Kochmütze schleicht herum. Bei der Auswahl nicht allzu viel Ernährungsbewusstsein für ein Sportbad: Salatbar (mickrig), vegane Čevapčići, Gemüselaibchen. Aber schon auch Leberkäse-Cordon-Bleu.

**Verkostung:** Meine spontane Entscheidung fällt auf einen der Tagesteller: Hühnercurry mit Reis (6,50 Euro). Sekunden später landet die Bestellung auf dem Teller: gelbes Curry neben einem Haufen Reis. Fooddesign-Award gibt's dafür keinen. Schmeckt aber ganz passabel und die Portion ist groß.

**Sitzen:** Drei Sitzbereiche: Holztsche (hinten), Lounge auf Holzterrasse unter elektrisch steuerbarem Sonnensegel (hier residiere ich), Plastikstühle mit Schöller-Logo (Pool-Seite). Im krachenden Radio läuft ein Interview zu den Mörbischer Seefestspielen.

**Eis:** Schöller und offenes Eis von Mövenpick, ca. 15 Sorten (1,20 Euro pro Kugel)

**Melange:** 3,20 Euro

**Spritzer:** 2,70 Euro

Gesamteindruck:

Gesamteindruck:

Gesamteindruck:



## Krapfenwaldlbad

An der Höhenstraße im Wienerwald, schon ein bisschen außerhalb der Zivilisation, erwartet das „Krapfenwaldl“ seine Gäste. Auf einem Hügel verteilen sich kleinere Pools, Liegewiesen und Spielgelegenheiten. Hohe Schwarzkiefern spenden wohlthuenden Schatten. Sehr schön.

**Eintritt:** Tageskarte 5,50 Euro (Stadt-Wien-Preise).

**Essensausgabe:** Wir befinden uns auf dem höchsten Punkt der gebirgigen Anlage, da steht ein schnuckeliges Haus mit Fensterläden und Balkon und seltsamen Säulen vorm Portal mit Schrankenanlage – eine Schutzmaßnahme für heiße Tage, an denen richtig was los ist. Mittelgroße Auswahl an Klassikern. Würstel und Wurstsemmel, Salate, Obst, Rudimentär-Frühstück. Drei Sorten Gummizeug (Colaflascherl 50 Cent). Freundliche junge Crew hinter der Budel. Den Spritzer muss man sich am Spritzerautomaten selbst runterdrücken.

**Verkostung:** Ich hätte gern eine Schnitzsemmel (4 Euro), allerdings sind um 19 Uhr „die Frittierer schon aus“. Bin der letzte – und so ziemlich einzige – Gast an diesem windigen Abend. Also Wurstsalat mit Semmel (5 Euro). Ein großer Teller mit Wurst-, Paprika- und Zwiebelstreifen auf Salatblättern und viel Essig kommt auf einem Mahagonifurniertablett daher. Sehr zufriedenstellend. Der Spritzwein dazu mit Soda trinkbar.

**Sitzen:** Geschätzte 30 Tische inmitten von Bäumen, Betonplatten und geschmückten Blumenkasterln. Wahnsinnsblick auf das (relativ kleine) Becken und die Stadt an der Donau im Hintergrund.

**Eis:** Eskimo

**Melange:** 2,80 Euro

**Spritzer:** 2,20 Euro



## Laaerbergbad

Die Freizeitoase beim Verteilerkreis hat auch schon fast 60 Jahre auf dem Buckel. Die Anlage in Hanglage ist ziemlich weitläufig und zergliedert, zwei hübsche Keramikwandtafeln helfen bei der Orientierung. Wellenbad und gastronomische Reizüberflutung: Gleich fünf Konkurrenten buhlen hier um hungrige Badegäste.

**Eintritt:** Tageskarte 5,50 Euro (Stadt-Wien-Preise).

**Essensausgabe:** Zwei Betriebe wurden vor Kurzem neu übernommen: Das untere Restaurant (mit Buffet) sowie die „Mampfbude“ (Spritzerkampfpreis: 1,70 Euro). Weiters eine Bar (Eis und Getränke) und die „Kartoffelgrotte“ (heute zu). Ich aber geh ins Café gleich neben der Trafik, das liegt zentral und versprüht den Charme eines heruntergekommenen Espressos aus den 1960ern: Spaghetti-Sessel, Altwaren-Theke, ein Schankraum wie im Landgasthaus. Zwei freundliche Asiatinnen schupfen den schrägen SB-Laden.

**Verkostung:** Nachmittag, 28 °C, Zeit für eine kleine Jause. Ein Angebot auf der Stehtafel springt mich an: Melange mit Gugelhupf um 3 Euro. Kommt sofort, Glas Wasser dazu auf Nachfrage. Der Kaffee von Helmut Sacher ist etwas wässrig, das kleine Stück Gugelhupf, auf Pappteller, innen nur einfarbig (hell). Ziemlich süß, ziemlich trocken.

**Sitzen:** Drinnen ein paar Tische, hier ist's trotz großer Fenster heute angenehm kühl. Auf der Außenterrasse (tw. überschattet) verhindert die grottenschiache Kunststoffziegelwand eine bessere Aussicht

**Eis:** Eskimo. Weitere Optionen bei der Konkurrenz.

**Melange:** 2,80 Euro

**Spritzer:** 1,90 Euro



## Schönbrunner Bad

Das Schwimmbad der schönen Menschen im Schönbrunner Schlosspark wurde schon vom alten Kaiser geschätzt und auch genutzt. Heute wird die modernisierte Anlage privat geführt. Perfekte Körper räkeln sich im Gras und zeigen gerne her, was sie haben. Dickes Plus: In den Sommermonaten darf bis 22 Uhr gebadet und diniert werden.

**Eintritt:** 12 Euro (Tag), 10 Euro ab 13:30 h, 7 Euro ab 17 h. 1-Euro-Münze fürs Kästchen einstecken!

**Essensausgabe:** Das Restaurant wird seit heuer neu bespielt, mit gut aussehenden Bobo-Burgern, hippen Drinks und Coffee to go. Hinten raus gibt's zusätzlich eine Buffetschank mit überschaubarem Angebot, Pommes, Salate & Co, div. Mineral- und Vitaminwässerchen, Obst des Tages (heute Apfel à 1,50 Euro). Hier stell ich mich an.

**Verkostung:** Der heißeste Tag des Jahres, ich brauch was Leichtes: Tomaten-Mozzarella-Salat (7 Euro). Die mittelgroße Portion wird im Plastikbehälter ausgegeben. Wie beim Billa Corso. Mit Paradeisern, Mozzarella und Rucola-Salatblättern, ohne Dressing. Basilikumpesto im Plastiktiegel extra. Plus zwei kleine Scheiben Baguette. Und Plastikgabel. Am Ende eh okay. Mit frischem Basilikum und Olivenöl wär's noch besser.

**Sitzen:** Rund um den Gastropavillon samt 360°-Bar breitet sich die Restaurantterrasse aus. Für Buffet-Besteller wartet hinten eine kleine Extra-Steinterrasse mit Alusesseln und Polyrattanmöbeln. Hübsche Aussicht auf die Barbusigen und Ganzkörper-tätowierten.

**Eis:** Eskimo, Ben & Jerry's

**Melange:** 3,80 Euro

**Spritzer:** 3,10 Euro

Gesamteindruck: 

Gesamteindruck: 

Gesamteindruck: 

# MODE

REDAKTION: JEAN-CLAUDE MPASSY



## **1. Die 90er sind zurück.**

Mit ihnen auch Oversized Hoodies, die jederzeit bewusst in XXL getragen werden dürfen. Steht nicht jedem, aber das ist auch gut so. Wir wollen uns ja schließlich ein Stück weit Individualität bewahren.  
pengl - 249 Euro - Burggasse 24.

## **2. Sportlich und alltagstauglich.**

Das wären wohl die Anforderungen an die perfekten Shorts. Ob Sie also frisch aus dem Gym kommen oder einfach nur den freien Tag im Freien genießen, mit Modellen wie diesem gibt's im Alltag garantiert keinen Stress. Andrea Yaaqov - 270 Euro - auf [andreyaaqov.com](http://andreyaaqov.com)

## **3. Socken bis zu den Knien.**

Das ist momentan wieder erlaubt. Sieht sportlich aus und nennt sich Streetwear! Achtung: Funktioniert jedoch nur in Kombination mit flachen Sneakers. Nike (6 Paar) - 20 Euro - auf [nike.com](http://nike.com)

## **4. Amerikanische Ikonen.**

Die Kult-Treter des Sportschuh-Herstellers Vans feiern schon seit geraumer Zeit ihr Revival und sind nicht nur auf Instagram der letzte Schrei. Wer noch kein Paar besitzt, sollte zugreifen: zum 50. Firmengeburtstag gibt's limitierte Sondermodelle.  
Vans - 85 Euro - auf [vans.at](http://vans.at)



## Sportstyles



1



3



2



4



5



6



7



8



9

**\_1. H&M Gummiband**

P.a.A auf [hm.com](https://www.hm.com)

**\_2. AXE Männerpflegeserie – SIGNATURE**

Ab 4,49 Euro auf [axe.at](https://www.axe.at)

**\_3. OFF-WHITE Haube**

89 Euro auf [stylebob.com](https://www.stylebob.com)

**\_4. PATRICK MOHR Spongebob Sweater**

109 Euro auf [jades24.com](https://www.jades24.com)

**\_5. KENZO Socken**

29 Euro auf [kenzo.com](https://www.kenzo.com)

**\_6. H&M Rucksack**

P.a.A auf [hm.com](https://www.hm.com)

**\_7. SALVATORE FERRAGAMO Parfum**

61 Euro (50 ml) auf [ferragamo.com](https://www.ferragamo.com)

**\_8. UNDEFEATED kurze Sporthose**

65 Euro auf [undefeated.com](https://www.undefeated.com)

**\_9. UNDER ARMOUR Laufschuhe**

130 Euro auf [underarmour.eu](https://www.underarmour.eu)

**T-SHIRT:** Samsøe & Samsøe  
via Commerc um 30 Euro  
**HOSE:** Dries van Noten um 600 Euro  
**GÜRTEL:** Dries van Noten um 160 Euro  
**SCHUHE:** Garment Project über Comerc  
um 140 Euro

# MODE TANZ

Geometrische und weite Schnitte prägen den Sommerlook 2016. Startänzer und ImPulsTanz-Mitbegründer Ismael Ivo setzt die aktuelle Avantgarde-Mode vor der Kulisse der Wotrubakirche in Wien-Mauer tanzend in Szene.

FOTOS: CHRISTIAN BENESCH  
STYLING: MAX MÄRZINGER @ MONIKA LEUTHNER  
GROOMING: SUNANDA MESQUITA  
PRODUKTION: ANNELIESE RINGHOFER  
REDAKTION: SANDRA KEPLINGER  
LOCATION: KIRCHE ZUR HEILIGSTEN DREIFALTIGKEIT

**SEIDEN-BLOUSON:**  
Dries van Noten über  
Peng! Shop um 320 Euro

**HOSE:** Prada  
um 790 Euro

A woman with long dark hair is posing against a large, textured concrete pillar. She is wearing a white long-sleeved shirt and a blue skirt with a dark, patterned waistband. She is barefoot and has her right arm raised, hand open, as if reaching for something. The background shows a lush green field and trees under a clear blue sky. The scene is brightly lit, suggesting a sunny day.

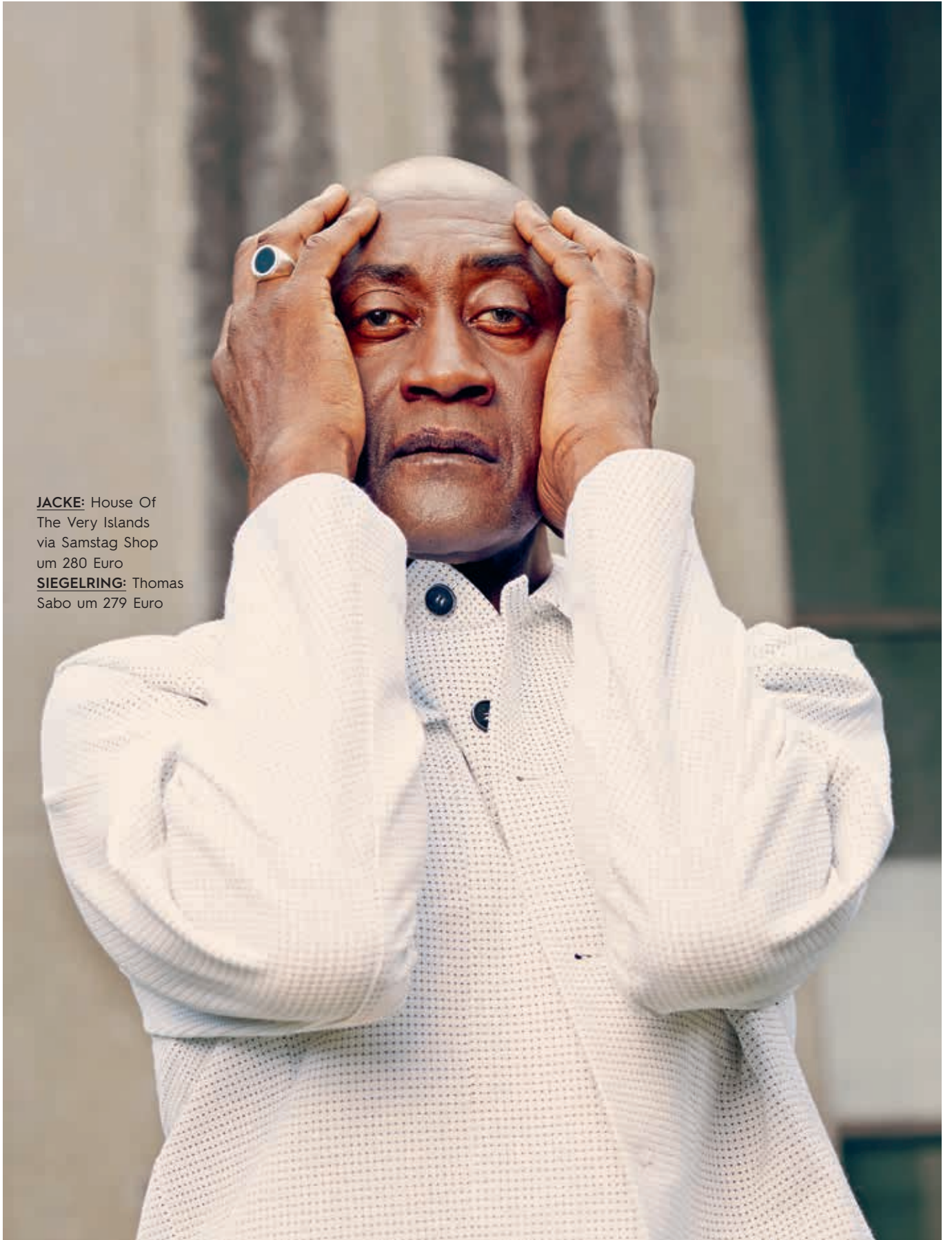
**HEMD:** Prada  
um 790 Euro

**HOSE:** House Of  
The Very Islands  
über Samstag Shop  
um 230 Euro



**T-SHIRT:** Raf Simons  
über Peng! Shop  
um 265 Euro  
**HOSE:** Salvatore  
Ferragamo  
um 670 Euro





**JACKE:** House Of  
The Very Islands  
via Samstag Shop  
um 280 Euro

**SIEGELRING:** Thomas  
Sabo um 279 Euro

# DIVA

---

## OHNE

---

# ALLÜREN

Der brasilianische Tänzer und Choreograf Ismael Ivo ist ein Energiebündel. Als Lehrer und Performer ist er auch heuer wieder beim Sommerfestival ImPulsTanz präsent, das er gemeinsam mit Karl Regensburger gründete.

TEXT & INTERVIEW: KARIN CERNY

**K**eine Frage, er ist eine Erscheinung. Wenn der brasilianische Tänzer Ismael Ivo den Raum betritt, drehen sich die Menschen nach ihm um. Geschmeidig und elegant sind seine Bewegungen, intensiv und offen sein Blick. Seine 61 Jahre sieht man ihm nicht an.

Ist er eine Diva? Vielleicht, aber ohne Allüren. Überpünktlich erscheint er zum Termin in einem kleinen Hotel in der Josefstadt. Er kommt gerade aus Berlin, wo er schon seit Längerem lebt, aber sein Koffer hat es nicht geschafft. Ivo nimmt es gelassen, so schnell bringt den Tanzstar nichts aus der Ruhe.

Ismael Ivo wurde 1955 in São Paulo geboren. Sein Vater war Bauarbeiter, die Mutter Putzfrau. Bereits als er ganz klein war, drehte er sich, bis er erschöpft umfiel. Noch heute kann er sich für brasilianische Mythologie und Rituale begeistern. 1984 gründete er gemeinsam mit Karl Regensburger das Festival ImPulsTanz, zuerst gab es nur Workshops, ab 1988 wurde das Programm um Performances erweitert. Das Festival ist eine Erfolgsgeschichte. Heuer sind zwei Choreografien von Ivo zu sehen, „Black/Out“ beschäftigt sich mit dem Floß der Medusa, das in einen durchaus politischen Kontext zur aktuellen Migration gestellt wird. In „Discordable – Bach“ steht er mit einem Cellisten auf der Bühne. Und natürlich gibt Ivo auch heuer wieder


Workshops, die ihr Hauptaugenmerk auf den „Bewegungsfluss“ legen. Während des Gesprächs bringt er auf den Punkt, was damit gemeint ist. Zwei Spatzen fliegen vorbei und jagen eine Mücke: „Auch das ist Tanz“, sagt er begeistert.

**Wie wichtig ist Mode für Sie?** Ich mag Avantgarde-Fashion, ausgefallene Kleidungsstücke. Ich finde, man sollte sich ruhig etwas trauen. Mir gefällt auch gut, wenn Besucher des ImPulsTanz-Festivals glamourös zu den Vorstellungen kommen. Das macht gleich eine ganz andere Stimmung.

**Wie schaffen Sie es, so jung auszusehen?** Das ist ein Geschenk Gottes, außerdem hält Tanzen fit. Bei einem Festival treffen Leute aus verschiedensten Kulturen aufeinander, man tauscht sich aus, egal, welches Alter man hat. Das ist der Zauber von ImPulsTanz. Viele Wienerinnen und Wiener nutzen das Festival, um von ihrem Alltag Urlaub zu nehmen, sie besuchen Workshops und sehen das als kreative Auszeit. Für mich ist der goldene Schlüssel zum Jungbleiben, dass man offen und neugierig bleibt. Ich habe bisher jeden Sommer etwas gelernt.

**Sie denken nicht daran, mit dem Tanzen aufzuhören?** Der große amerikanische Tänzer Bill T. Jones ist an die 70, er hat gerade ein neues Solo entwickelt. So lange man etwas zu sagen hat, muss man auf der Bühne bleiben. Man hat mehr Er-

fahrung, das macht die Stücke mitunter tiefer. Und für mich ist ohnehin immer Frühling.

**Haben Sie ein Lebensmotto?** Das Glück regnet es nicht vom Himmel, man muss selbst daran arbeiten. Und man sollte sich mit der Welt auseinandersetzen, in der wir leben. Selbst wenn das nicht immer positiv ist: Der Körper befindet sich gerade in der Krise. Wir haben nicht mehr die Sicherheit vergangener Jahrzehnte, wir sind in Alarmbereitschaft: SOS-Körper. Mein neues Solo „Discordable – Bach“ ist eine Reaktion darauf. Mir geht es darum, ein Bewusstsein zu schaffen, dass sich etwas in der Welt verändern muss. 

#### Schweißtreibend

Zwischen Museum, Bühne und Workshop: ImPulsTanz bietet auch heuer wieder jede Menge Action.

Die Suche nach neuen Formaten und ungewöhnlichen Kombinationen prägte das Wiener Sommerfestival „ImPulsTanz“ von Beginn an. Deshalb verlässt man die klassische Bühne gerne: Heuer wird auch im Leopold Museum getanzt, in dem das Publikum viel näher am Geschehen ist.

Hinzu kommen ungewöhnliche Performances: Simone Aughtlerlony und Antonija Livingstone hacken in „Supernatural“ nicht nur Holz, sondern zerlegen auch ziemlich sexy gängige Geschlechterrollen. Die Extrem-Performer Florentina Holzinger und Vincent Riebeck zeigen mit „Body + Freedom“ einen Hybrid aus Performance und Reality Show. Der Bulgare Ivo Dimchev ist gleich mit mehreren seiner intensiven, selbstironischen Arbeiten zu sehen. Der Flame Wim Vandekeybus lässt seine virtuellen Tänzerinnen und Tänzer erneut wie schwerelos durch die Luft wirbeln. Und wer selber aktiv werden möchte: Die heimische Choreografin Doris Ulich gibt einen InpulsTanz-Workshop. [impulstanz.com](http://impulstanz.com)



**POLO-SHIRT:**  
COS um 39 Euro

**HOSE:** Givenchy  
über Peng! Shop  
um 349 Euro

**BEZUGSQUELLEN:** Prada: [www.prada.com](http://www.prada.com) / House Of The Very Islands via Samstag Shop: Margaretenstraße 46, 1040 Wien, [www.samstag-shop.com](http://www.samstag-shop.com) / Samsøe & Samsøe via Comerc, Westbahnstraße 20, 1070 Wien, [www.comerc-store.at](http://www.comerc-store.at) / Thomas Sabo: [www.thomassabo.com](http://www.thomassabo.com) / Cos: [www.cosstores.com](http://www.cosstores.com) / Givenchy & Raf Simons via Peng! Shop: Burggasse 24, 1070 Wien / Salvatore Ferragamo: [www.ferragamo.com](http://www.ferragamo.com)

MEN OF STIL  
**Clemens  
 DOPPLER**  
 TEXT & FOTO: SANDRA KEPLINGER



**J**a, manchmal geht es eben doch um die Größe, vor allem als Beachvolleyballer! Hosen in der richtigen Länge zu finden ist dem Olympia-Starter Clemens Doppler mit seinen stolzen zwei Metern ein Graus. Glücklicherweise werden die Teilnehmer dieses Jahr mit kurzen Lederhosen ausgestattet, was das Problem von selbst beseitigt. Seinen Stil beschreibt er als leger, sportlich und sommerlich, mit Präferenz für Marken wie Nike oder Hugo Boss. „Ich trage fast nur Grau, Schwarz oder Weiß.“ Dafür peppt Doppler die Monochromie gern mit farbigen Accessoires auf. Ob es ihn stört, als Profisportler ständig mit Sponsorenlogos zugespflastert zu werden? „Bei offiziellen Anlässen schon ein bisschen, weil man aussieht wie eine Litfaßsäule. Man gewöhnt sich aber schnell daran.“ Seine fein gestochenen Tattoos lenken ohnehin von lästigen Aufklebern ab. Wo man sich in Wien am besten tätowieren lässt? „Bei Raphael von Tatcat in der Webgasse.“ 

# ALC



## Austria's Leading Companies

Der Wirtschaftspreis für nachhaltig erfolgreiche Unternehmen

Das WirtschaftsBlatt und seine Partner  
KSV1870 und PwC Österreich suchen zum 18. Mal  
die erfolgreichsten Unternehmen des Landes.

**Jetzt einreichen!**  
bis 2. September 2016 unter [www.ksv.at/alc](http://www.ksv.at/alc)

**KSV1870**  **pwc**

Wirtschafts  Blatt




## Cooler Socke!

**Bruno von Josephsheim bevorzugt die Metaphorik und sträubt sich gegen ein geringeltes Maß an weißer Baumwolle im halb offenen Schuhwerk. Obwohl die Hipster-Füße gar nicht mehr anders können als „ugly“, sucht Bruno nach tieferem Sinn und Erleuchtung hinter dem Modetrend.**

**A**b und zu, manchmal, unter Umständen, selten, aber doch – auf jeden Fall, irgendwann einmal ist es dann so weit: Mann und Hund wehren sich gegen einen Trend. Kurz vorweg: Ich hab nichts gegen Socken. Im Gegenteil – wie schon in der April-Kolumne bestätigt, halte ich ein schickes Beinkleid (mit Sockenhalter) für das ultimative Männlichkeits-Accessoire. Auch bei Sandalen rümpfe ich nicht die Schnauze. Der Kombination von beidem hingegen bin ich abgeneigt. Ja, sie verursacht mir fast schon körperliches Unwohlsein. Stellen Sie sich vor, ich, der ich 99 Prozent meiner Zeit auf Augenhöhe mit den Straßen, Wegen und Pfaden dieser Welt verbringe. Was für eine Qual, da ständig auf besockte Füße in Sandalen zu treffen. Die Tennis-Socke in der Trekking-Sandale ist ein modisches Statement. Ja, aber: Vorschüler in Socken und Sandalen finde ich auf alle Fälle niedlicher. Angefangen hat alles vergangenen Spätsommer in einer Kreuzköllner Galerie. Ein agnostischer russischer Performancekünstler mit jüdischen Wurzeln hat zusammen mit seiner Partnerin, einer simplen Französin mit nicht genauer definiertem Migrationshintergrund, lebensgroße Lehmskulpturen in den Raum gestellt. Eine Sprinkleranlage sorgte dann über mehrere Tage dafür, dass sich diese Skulpturen peu à peu auflösten. Statt in Gummistiefeln latschte das Gros der Besucher in Ringelsocken und Sandalen durch den Kunstgatsch. Herr und Hund begutachteten die Kunst bei einem Glas Rheinriesling durchs Schaufenster der Galerie. Gut, dann fielen die Temperaturen und die Gefahr war gebannt. Doch kaum hat sich zart der Berliner Sommer angekündigt, ging es wieder los: Socke und Sandale bis an

den Speckgürtel der Stadt. Bei solch schwierigen modetechnischen Entwicklungen ziehe ich oft Kollegen zu Rate: Otto von Berlin und Paul Como el Viento. Otto ist eine stramme und stämmige Französische Bulldogge, sein Herrl Ober-Hipster, Architekt und Interior Designer, der vom Domina-Studio bis zum Third-Wave-Coffeeshop alles einrichtet, was Rang, Namen und Kundschaft erlangen möchte. Paul ist ein Podenco Ibicenco, so groß wie ein Kalb und mager wie eine andalusische Strandtöle. Pauls Herrchen ist blaublütiger Aktionsmaler, sozusagen ein deutscher Nitsch-Enkel. In den seltensten Fällen, wenn ich meiner Trend-Schnauze nicht traue, rufe ich die beiden zu Hilfe. Otto ist für Sandalen, aber klar gegen Socken, da sich Herrchens Zehen nur schlecht durch die Frotteesocke lecken lassen. Paul, dessen Stammbaum bis in Tutanchamuns Grab zurückzuverfolgen ist,

sieht das Ganze eher im historischen Kontext, seine Theorie: Sockentragende Touristen in Wandersandalen wurden zum Statement für modebewusste und gut gestylte Fashionistas, als sich der Jakobsweg zur Schnellstraße für erleuchtungswillige Workaholics mit latentem Burn-out entwickelte. Aha! Lange bevor auf den Catwalks Söckchen und Riemchensandalen institutionalisiert wurden, breitete sich der Trend von Saint-Jean-Pied-de-Port bis nach Santiago de Compostela aus. Wieder zu Hause, erleuchtet und entspannt, wollten sich Manager und Kreative von ihrem gemütlichen und wärmenden Fußkleid kaum mehr trennen. Mmhh! Otto und ich sind von dem kulturhistorischen Exkurs schwer beeindruckt. In Zukunft werde ich die besockten Hipster in ihren Sandaletten mit völlig anderen Augen sehen: Pilger auf dem Weg zur – fashionablen – Erleuchtung. 



**Besockte Modeerscheinung:** Profi-Provokateur Sacha Baron Cohen bei der Premiere von „The Brothers Grimsby“ als Fußball-Hooligan Norman Grimsby.

# Gutes Karma

Was bei modernen Männern lange als Tabu galt, ist heute ein Ausdruck ihrer eigenen Persönlichkeit: Schmuck. Besonderes Augenmerk liegt derzeit auf Armbändern & Co.


TEXT: ANNELIESE RINGHOFFER

**R**inge und Ketten waren einst Königen, Edelmännern und dem Klerus vorbehalten, viel später der Rockszene und ihren Stars. Doch längst prägen Schmuck tragende Männer das Stadtbild. Warum Männerschmuck das am stärksten wachsende Segment in der Schmuckbranche ist, weiß Irmie Schüch-Schamburek, Inhaberin der Beratungsagentur Trendvision: „Im Gegensatz zu Damen, die die Klaviatur der Accessoires schon seit Jahrzehnten sehr variantenreich bespielen, gaben sich die Männer eher eintönig: Uhr, Manschettenknöpfe, Ehering. Doch wie auch in der Mode ist die Trendentwicklung bei den Herren mittlerweile dynamischer – und genderloser. Das war der Auslöser dafür, dass Schmuck mehr in den Fokus des maskulinen Stylings rückte.“

Männer haben sich in Sachen Schmuck also emanzipiert, wie die Trendberaterin weiter erläutert: „Früher fand man Männer, die sich schmückten, sofern sie nicht einer sehr modischen Nischengruppe

angehörten, zumeist peinlich und seltsam, mittlerweile gilt der geschmückte Mann auch bei einer breiteren Zielgruppe als stylish.“ Wesentlich zu dieser Entwicklung beigetragen hat der deutsche Schmuckhersteller Thomas Sabo. Er machte Preziosen mit Totenköpfen salonfähig, der rebellische Touch ist dennoch geblieben. Das Geheimnis Thomas Sabos bringt Schüch-Schamburek auf den Punkt: „Thomas Sabo hat ein gutes Gespür für Zeitgeist. Er schafft es mit seinen Kollektionen immer wieder, klassischen Looks durch spezielle Details und insbesondere trendy Symbole einen neuen modischen Twist zu geben.

Das hebt seine Herrenschmuck-Kollektionen von jenen anderer Marken positiv ab.“

Thomas Sabo ist auch beim aktuellen Männerschmuck tonangebend: aus Leder geflochtene Armbänder und Armreifen aus 925er-Sterlingsilber der Rebel-at-heart-Linie oder Armbänder, die man mit Karma Beads individuell gestalten kann, sind bei Surfern genauso beliebt wie bei Businessmen. „Armbänder eignen sich hervorragend als Einstiegsschmuck, sie sind einfach zu tragen und gut kombinierbar“, so die Trendberaterin. Eyecatcher sind sie obendrein. 



**Rock'n'Roll Feeling für Schmuckneulinge.** Kettler, Reifen und Bänder fürs Handgelenk der Rebel-at-heart-Linie aus der neuen Herbst/Winter-Kollektion 2016 mit der schönen Botschaft „Together“. Kultverdächtig: die Karma Beads, auswechselbare Schmuckperlen und -kugeln.


## Koordinaten: 45°49'N+10°60'E

**N**ach einer keltischen Gottheit ist er benannt, der Lago Bènaco, wir kennen den Gardasee nur zu gut unter seinem quasi venezianischen Namen, nach eingehender Untersuchung muss ich allerdings mitteilen: Es handelt sich eigentlich um einen Ozean. Und die drei angrenzenden Regionen verhalten sich dazu wie Kontinente, auch über 150 Jahre nach der Einigung Italiens und immerhin fast 100 nach dem Anschluss des vormals habsburgischen Trento an Bella Italia bleibt man lieber unter sich.

Auch Google zieht es vor, Riva als Reiff und Torbole als Turbel auf die Karte zu setzen, die Servierkraft im vorzüglichen Restaurant Forte Alto auf der alten Festung hoch über dem Nordufer kennt die Bezeichnungen wohl, hält sie aber für italienische Dialektausdrücke. Ihr Lieblingsort am Gardasee? Wenn schon Sirmione, lieber aber die heimatlichen Berge. Auch Federica Zeni vom gleichnamigen Weingut und Museum in Bardolino zieht es eher nach Valeggio, der Ort liegt auch im Veneto. Dort speist sie bei ihrer Freundin Nadja im Ristorante zur Borsa, manchmal fahren sie aber auch gemeinsam nach, erraten, Sirmione.

Bin ich halt auch hingefahren, logisch. Ist ja auch schön, die schmale Halbinsel mit der herrischen Skaligerburg, die den Zugang kontrolliert, und den langen Sandstränden rundum. Dementsprechend dicht drängen sich Horden möglichst unvorteilhaft gekleideter Schaulustiger durch die engen Gassen. Nur am Dampfersteg hat man ein wenig Luft zum Atmen, kann den Ausblick genießen, hinüber nach Desenzano, der De-facto-Hauptstadt des Sees. Zu dieser wurde es unter venezianischer Herrschaft, nachdem sich die Bauern des Südufers beschwert hatten, dass sie ihre Ochsen immer gegen die aufgehende Sonne nach Verona auf den Markt prügeln mussten, die mögen das Gegenlicht nämlich gar nicht.

„Wo bist du, in Sirmione? Warte, ich hol dich ab!“ Endlich einer, dem Menschenmassen genauso suspekt sind wie mir. Mauro Feltrinelli evakuiert mich mit dem Motorboot, Typ Frauscher 1017 GT, er vertreibt die schnittigen Schiffe vom Traunsee in Italien. Früher haben sie ja selber welche gebaut, schließlich wurden sie von den Dogen hergeschickt, um den Venezianern Boote für den Krieg gegen die Lombarden zu bauen. Das Holz dafür organisierten sie sich oben im Norden, etablierten eine Holzhandelsfirma, wurden reich. Allerdings, so Mauro, habe ihm seine Oma erzählt, dass der Uropa in den ausgehöhlten Baumstämmen all das geschmuggelt habe, was sich am jeweils anderen Ufer teuer verkaufen ließ, und das der eigentliche Quell des Reichtums gewesen sei.

Egal, der Reichtum ist dahin, aber die alte Werft in Gargnano gibt es noch. Mauro wohnt auch dort, im Dachgeschoß, mit Blick über den ganzen See, von der Villa Feltrinelli nebenan, die jetzt ein Hotel ist, einem Russen gehört und von der High Society frequentiert wird, bis hinunter nach Sirmione im Süden. Viel zu viel los dort, meint Mauro, der See ist doch überall schön. Wobei: Am schönsten ist es doch genau hier, bei ihm zu Hause! 



**Ort:** Piazza Porto Valentino, Sirmione

**Datum:** 26. Mai 2016

**Uhrzeit:** 17:55

**Foto:** [homolkareist.com](http://homolkareist.com)

**Text:** [Martin Swoboda](#)

# Warum nicht einmal nach: **OBERTRUM**

Mattsee für Müde, Obertrumer See für Bierige:  
Wie uns die naturgeschützten Gewässer der Salzburger  
Seenplatte grünes Sommerfrische-Licht geben.

TEXT & FOTOS: MAX WILDE

**D**er See lag da, in Licht gebadet und flimmernd. Es roch nach Weiden und dampfenden verwesenden Sumpfräusern. Vom Hotel her hörte man das Geräusch von Messern, Gabeln und Tellern. Das Fischlein tanzte am Boden einen kurzen originellen Tanz ...“. Okay! Ertappt und auch schon zugegeben! Alles abgeschrieben bis hierher. Und zwar vom Kollegen Peter Altenberg, dem berühmten Wiener Kaffeehausliteraten. Vor hundertzwanzig Jahren mengte die leidenschaftliche Kaffeehauspflanze Altenberg seiner Füllfeder ein besonderes Elixier bei, das zahllose Sommerfrischler bis heute süchtig machen kann: nämlich hochsommerliches Seewasser made in Austria.

Aber noch etwas erinnert mich gerade an die Zeit des Kaffeehausliteraten, der mit seiner „Seen-Serie“ einst den besonderen Charme solcher Sommerwochen beschrieb. Es sind die bequemen Ledersitze im bordeauxroten Austro Daimler ADV, Baujahr 1923, alias Double Phaeton „Argentinier“. Gerade schnurrt er mit mir vom Oldtimer-Museum Fahr(t)raum das smaragdgrüne Mattsee-Ufer Richtung Obertrum hoch. Einen Chauffeur mit passender Mütze gibt es auch. Außerdem jede Menge erfrischend kühle Luft, so wie es sich für ein Cabriolet gehört. Das Ziel meines kleinen Ausflugs taucht leider schon fünfzehn Minuten später auf. Es sind die hohen Hopfenstangen vor der Trumer Brauerei. Spätestens hier scheiden sich die Sommerfrische-Geister: Führung und Bierverkostung in der feinen Privatbrauerei, deren besondere Gläser es bis ins New Yorker MoMA schafften, vom konstant preisgekrönten Trumer Pils gar nicht erst zu reden? Oder einfach über den Obertrumer Dorfplatz schlurfen? Um unter das bauschig grüne Kastanienblätterdach des Braugasthof Sigl zu schlüpfen, einen Schanigarten aus bierfeuchten Träumen par excellence? Egal wie du dich entscheidest:



Du hast in jedem Fall das große Sommer-Los gezogen. Das hat mit der üppigen Küche zu tun, die ähnlich sämig in sich ruht wie das hier gebraute Bier. Es ist die bodenständig unaufgeregte Art und Weise, mit der alles serviert wird. Die nur wenige Meter weit entfernten Seen schlagen in eine ähnliche Kerbe: Stille Wasser allesamt.

Leicht grünlich können sie sein. Mit Algen verdickt, von Schilfgräsern durchbohrt und mit Seerosen überlappt. Im Schatten moorbraun, träge, von anregender Dürsterkeit. Doch auf die Farbe kam

und kommt es auch heute nicht an. Eher auf die Stille, zu der sich vielleicht das rhythmische, leise Knarren einer einsamen Zille gesellt, die soeben am hölzernen Bootssteg reibt. Eine Handvoll Gemeinden verteilen sich um die Gewässer: Mattsee, Obertrum, Seeham, Berndorf. Es sind Orte, die herrlich vertraut nach der frischen Haut von Fischen riechen und trotzdem immer ein wenig im Abseits liegen. Und das ist auch ziemlich gut so. Nur kurze Ausflugsfahrten von den viel stärker besuchten Salzkammergut-Klassikern Wolfgangsee oder Mondsee leuchten





**Doppelpack mit Rasenstück:**

Nur ein dünner Streifen Land trennt Mattsee und Obertrumer See (Mitte). Besonders schön umrundet man sie im Oldtimer des Automobilmuseums Fahr(t)raum oder zu Fuß (l). Perfekter Stopover in Obertrum: die Privatbrauerei Trumer (ganz o.). Das Hotel Seewirt in Mattsee kombiniert Schindeln und nautisch inspirierte Architektur (o).

diese sommerlichen Juwelen. Die Gewässer des Salzburger Seenlandes – der Mattsee und der Obertrumer See, der kleine Grabensee oder der weiter östlich befindliche Wallersee – liegen nördlich der Autobahn, die von Wien nach Salzburg führt. Spricht man mit den einheimischen Maränenfischern, die hier an ihren Stammstätten zusammensitzen, dann tönt der Stolz auf „ihre“ Seen unüberhörbar hervor. Ruhiger als die viel bekannteren Salzkammergutseen sind die von 800 Meter hohen Flyschhügeln umgebenen Ufer. Außerdem über weite Strecken unver-

baut, weil intakte Schilfgürtel in angrenzende Feuchtbiotope übergehen. Kein Motorboot überdröhnt hier das Summen der vielen Libellen und schon gar nicht das Brüten der geschützten Wasservögel – Graureiher, Kiebitze, Brachvögel, Enten, Haubentaucher oder Blässhühner, die hier ein perfektes Habitat vorfinden. Und als ob diese Vorzüge noch nicht genug wären, vermelden die Einheimischen noch eine weitere Besonderheit. Nämlich die für Salzburger Verhältnisse erstaunlich moderaten Wassertemperaturen von bis zu 27 Grad.

Das hat wohl auch mit dem Verhältnis zu den Bergen zu tun, die sich gerade richtig weit entfernt erheben. Das kalte Schmelzwasser darf ruhig in die „richtigen“ Salzkammergutseen fließen – die Trumer Seen betrifft das nicht. Sie speist keineswegs eisiges Schmelzwasser, sondern die gemütlich dahingurgelnde Mattig, die nördlich der Stadt Salzburg bei Elixhausen entspringt – um nach nur vierzig Kilometer Reise durch den Salzburger Flachgau und das südliche Innviertel in die Inn zu münden. So erinnert das Trumer Seendreieck eher an eine kleine



**Wenige Meter** neben dem Mattseer Schlosshotel Iglhauser kann man per Elektroboot ablegen (o). Strandliegen mit Vintage-Feeling und flauschige Rasenplätzchen beschert das herrlich nostalgische Strandbad aus dem Jahre 1928 (u).

Ice-Age-Episode: Denn der Obertrumer See, der durch die Mattig mit dem viel kleineren Grabensee verbunden ist, sowie der durch einzelne Wasserkanäle „angehängte“ Mattsee stellen ein Relikt der letzten Eiszeit dar. Es handelt sich um die verflüssigten Reste des alten Salzachgletschers, der seine äußerste Gletscherzungenspitze einst bis hierher vorgeschoben hat.

Aber weil Geologen und Badehosen nicht ganz so gut zusammenpassen, sehe ich die kurze Mattseer Uferpromenade lieber auf meine ganz private Weise. Soeben schaukeln einige Schwäne auf der flaschengrünen Wasserfläche, im selben sanften Rhythmus, in dem der See atmet. Kein Lärmen weit und breit. Außer dem Geplätschere an stark bemoosten Pfählen und dem Rascheln der Schilfblätter in der leichten Sommerbrise. Auch die nahe, schon 1928 errichtete Badeanstalt gönnt sich einen Dornröschenschlaf und verströmt dabei den vertrauten Duft alten Holzes. An den Türen der Umkleidekabinen blättert der blassblaue Lack, einige Enten dösen davor im Schatten. Selbst die Zeiger am verspielten Uhrturm des Bades scheinen stillzustehen. Weiter draußen bereiten die mitgekarrten Kids eine Luftmatratzen-Attacke auf die köstliche Verschnaufpause vor. Doch auch das gehört zu den schläfrigen Sommerfrische-Ritualen dazu. So wie das straffe Knattern der Segel und die dritte Melange so gegen halb drei. Dass dich die Lektüre der mitgebrachten

Bücher wenig später trotzdem zum Nickerchen verleitet – geschenkt!

So herrlich unaufgeregt präsentieren sich viele Ecken dieser Seen, denen stets ein tiefes, grünliches Schimmern eingeschrieben ist. Da wären das in sich gekehrte Stift und das zum Hotel umgebaute Schloss der uralten Siedlung Mattsee. Am ländlich geprägten Ostufer von Gebertsham findet sich ein zweiter öffentlicher Badeplatz des ruhigen Mattsees. Steile Wiesen lassen hier den alten Moränenhügel erkennen, den die Gletscher einst vor sich hergeschoben haben. Dass das leicht wellige, von Wäldern und Weiden geprägte Umland uraltes Kulturland ist, belegen lokale Funde, die bis in die Hallstattzeit zurückreichen. Nach den Kelten siedelten hier Römer, die in der Ortschaft Obertrum, ganz am Südende des benachbarten Obertrumer Sees, bleibende Baureste hinterlassen haben. Erhalten hat sich aber auch eine andernorts selten gewordene Flora und Fauna, weswegen sämtliche Trumer Seen längst unter Naturschutz stehen, Bauverbote und eingeschränkter Wassersport inklusive. Nun schlagen hier neu zusammengestückelte Kräuterwanderwege in eine grüne Kerbe. Am naturbelassensten fällt wohl der kleine, von ausgedehnten Schilffeldern und unverbauten Ufern geprägte Grabensee aus. Es ist einer jener magischen Orte, an denen nicht nur Wollgräser, Sumpf-Geiskraut, Binsenried und Moorbirken stehen geblieben sind. Sondern ein wenig auch die leuchtende Sommerfrische-Zeit. [W](#)

## :Infoporn

### Hotel-Tipp

#### Seewirt am Mattsee

Genießerhotel mit Romantik-Suiten, Candle-Light-Dinner, Spa. Stylishes Design beim ältesten Seebad von Mattsee, dem Wallmannbad. [seewirt-mattsee.at](http://seewirt-mattsee.at)

#### Schlosshotel Iglhauser

Hier residierten einst die Salzburger Bischöfe. Ausgezeichnete Haubenküche: Fischspezialitäten und historische Rezepte der alten „Salzburger Kuchlgärten“. [schlosshotel-iglat](http://schlosshotel-iglat)

#### Romantik Hotel Gmachl

Seit 680 (!) Jahren verwöhnt die 23. Generation der Familie Gmachl Gäste in Elixhausen. [gmachl.com](http://gmachl.com)

### Restaurant-Tipp

#### Braugasthof Sigl

Traditioneller Braugasthof in Obertrum; regionale Küche und frisch gezapfte Biere der Trumer Privatbrauerei. [braugasthof-sigl.at](http://braugasthof-sigl.at)

#### Restaurant Walkner

Spezialitätenrestaurant in der Gemeinde Seeham mit Seeblick-Terrasse. Frische Fischspezialitäten, Nudel- und Käsekreationen mit Produkten aus der Familienkäserei. [hotel-walkner.at](http://hotel-walkner.at)

### Stopover-Tipp

#### Privatbrauerei Trumer

Brauerei-Führung jeden Di und Do um 16:30 Uhr (Juli, August). [trumer.at](http://trumer.at)

#### Fahr(t)raum

Die Ferdinand Porsche Erlebniswelt in Mattsee bereitet ein Stück österreichische Automobilgeschichte auf – inkl. Oldtimer-Ausflügen. [fahrtraum.at](http://fahrtraum.at)

### Info

[trumerseenland.at](http://trumerseenland.at)  
[salzburger-seenland.at](http://salzburger-seenland.at)  
[obertrum.salzburg.at](http://obertrum.salzburg.at)

**SONNTAG?**

**POPPEN?**

**IN MALTA?**

Ganz egal ob Sie in Sonntag/Vbg., Poppen/OÖ oder in Malta/Ktn. Ihren WIENER lesen wollen.  
Mit dem WIENER-ABO geht das am besten und günstigsten!

Bestellen Sie sich sofort und einfach Ihr Wunsch-Abo online unter:

**[ABO.WIENER-ONLINE.AT](http://ABO.WIENER-ONLINE.AT)**

**ALLES FÜR ER.**

**WIENER**

Das Österreichische Männermagazin.



# KINDERLEIN KOMMET!

Wenn rund 80.000 Ducatisti die Adriaküste südlich von Rimini einnehmen, dann ist wieder mal World Ducati Week. Was man mitbringen sollte? Eine Ducati, Shorts und Badeschlapfen. Das reicht!

TEXT: GREGOR JOSEL / FOTOS: GREGOR JOSEL / M. ALSCHNER / DUCATI



**I**talien und Österreich. Das war früher mal eine Art Hassliebe. Der Italiener mochte den Österreicher nicht besonders, dieser wiederum brachte aber immer gutes Geld ins Land. Und der gelernte Österreicher wollte schon immer der Südländer sein, der er nun mal eben nicht ist. Das Südländische bricht dann trotzdem immer wieder mal bei so unnötigen Festen, bei denen man sich komplett in Weiß kleidet, aus dem Österreicher heraus.

Aber lasst euch gesagt sein: Nur die weiße Wäsch und ein bisserl Maurerbräune machen noch keinen Südländer! Spätestens nach dem sechzehnten Sangria (typisch italienisch), wenn die Wimperntusche sich gepaart mit Gesichtsschweiß der Erdanziehung ergeben muss, begleitet von gewohnt pointierten Lyrics eines Entertainment-

Kalibers à la Nik P. – oder zumindest den Klängen von Fendrichs inoffizieller Bundeshymne aus den schwer übersteuernden Happy-Sound-Boxen –, wird schnell klar, dass das mit dem Südländertum bei uns noch ein paar Generationen dauern wird.

In Italien selbst hat sich das Bild allerdings gewandelt, die Schnittmengen interkulturellen Zusammenlebens wurden größer. Die Bilder im Kopfkino vom bladen, Schnitzel bestellenden Vorstadtwiener in der guten Feinrippwäsche samt auf toupiertes Göttergattin und dem bereits leicht adipösen Gschrappen in der Osteria am Lido von Tschäsolo gehören schon lange der Geschichte an. Diese Gattung Mensch hat man, dank günstiger Fliegerei und profithungriger Unternehmungen, mittlerweile in den ganz

fernen Osten, nach Thailand und Co, vertreiben können.

In Italien geniert man sich als Österreicher heutzutage schon fast, wenn man nicht zumindest ein klein wenig Italienisch spricht, und im Gegenzug sind die Italiener oft richtig darauf bedacht, zeigen zu können, dass sie auch Englisch können. Früher undenkbar! Der wesentliche und geliebte Unterschied zwischen dem Österreicher und dem Italiener ist jedenfalls die Hingabe.

Ein wunderbares Beispiel für italienische Hingabe ist das Thema Motorrad. Speziell zur Marke Ducati. Ducati ist für den zweiradbegeisterten Italiener der heilige Gral der Einspurigkeit. Alle zwei Jahre ruft Ducati zur World Ducati Week nach Misano Adriatico, nur ein paar Kilometer südlich der Strandmetropole Rimini. Und wenn Ducati

ruft, dann kommen sie, die Ducatisti! Und zwar nahezu alle. Rund 60.000 der 2016 insgesamt ca. 80.000 Besucher der WDW sind Italiener, die ihrer Lieblingsmarke huldigen und während der heißen Sommertage in Misano feiern, was das Zeug hält. Ganz anders, als man das von den meisten größeren Motorradtreffen kennt, wird hier höchst gemeinschaftlich gefeiert, Tumulte gibt es kaum, auch der Alkoholkonsum hält sich in Grenzen. Es ist eine Riesenparty und die ganze Küstenregion feiert mit. Mit welchem Gerät du zur World Ducati Week kommst, ist übrigens egal, Hauptsache, es ist eine Ducati. Wobei man auch nicht gleich gehaut wird, wenn man mittels Reiskocher anreist. Aber stilvoller ist es natürlich artgerecht.

Bewundernswert ist jedenfalls die Gelassenheit der Italiener. Denn würde hierzulande ein junger, offenbar höchst

motivierter Mensch auf seinem Quad mit breiter Straßenbereifung dreimal im schweren Drift und unter erheblicher Rauchentwicklung den kleinen Kreisverkehr direkt vor der Trattoria am Strand umrunden, wären eine wild protestierende Wirtin und drohende Gesten von besorgten, umweltbewussten Passanten nur das kleinste Übel. Hier ist das anders! So ist aus dem Küchenfenster der Ostaria nur ein Daumen nach oben samt dreimaligem „Forza“ zu vernehmen, die Familie mit zwei Kindern geht seelenruhig an der Szenerie vorbei, ohne auch nur den Kopf zu heben. Selbst der Polizist winkt den Quad-Fahrer samt zahlreichem Ducati-Anhang gegen die Einbahn auf eine Busspur in Richtung Zentrum, weil er auf Stau offensichtlich einfach keine große Lust zu haben scheint.

Nur einen Katzensprung entfernt von der Rennstrecke in Misano, auf deren

Stuntshow, ein „echter“ Cafe Racer, Feuer spuckende Ducatis und, wem's gefällt, auch eine Schaumparty. Wenn Italien seine honorige Lieblingsmotorradmarke feiert, dann geht's rund.





**Selbst der Polizist winkt den Quad-Fahrer samt Ducati-Anhang gegen die Einbahn auf eine Busspur Richtung Zentrum.**



**Großer Wurf:** Die neue Scrambler Ducati hat es nicht nur den Italienern angetan. Auch hierzulande verkauft sich das neue Lustobjekt aus Bologna wie die warmen Semmeln. Und das zu Recht.

Gelände die WDW stattfindet, liegt die Ortschaft Tavullia, die Heimat von Valentino Rossi, der lebenden Moto-GP-Legende. Wer es auf zwei Rädern nach Misano schafft und nicht auf einen Sprung nach Tavullia kommt, der ist ein Gotteslästerer und sowieso unwürdig. Hier wird auch schnell klar, warum der gute Herr Rossi seit Ewigkeiten auf seine Startnummer 46 besteht, denn diese zierte hier einfach alles und jeden.

Ducati hat es ja in den letzten Jahren durchaus verstanden, sich neu zu erfinden. Ein besonders genialer Schachzug

war die Etablierung der Scrambler-Ducati-Reihe, für die die Bologneser eine ganze Themenwelt erschufen. Insgesamt sieben verschiedene Modellvarianten der Scrambler hat Ducati mittlerweile im Programm, und die verkaufen sich wie die warmen Semmeln. Und das zu Recht, denn die Scrambler baut auf der bewährten Monster-Reihe auf, will aber weder großartig sportlich noch übermäßig exklusiv sein. Fairer Preis, unendlich viel Style und trotzdem höchst erwachsene Fahreigenschaften rund um die 10.000 Euro sind die Zutaten für diese höchst erfolgreiche

neue Motorrad-Serie von Ducati. Wobei natürlich auch diverse Super-sportmodelle und auch Retro-Umbauten auf der World Ducati Week nicht fehlen dürfen. Abends geht dann jeweils die Post ab. Entweder direkt am Gelände der WDW oder an der wunderbaren Adriaküste rund um Rimini oder zumindest auf dem Weg von der Rennstrecke zurück dorthin, wobei Tempo 100 in der 30er-Zone zum guten Ton gehört. Das natürlich typisch italienisch auf der 1199er-Panigale und in Shorts, T-Shirt und Badeschlapfen. [W](#)

# SAUBERE ARBEIT

Wiener Handwerk ist nicht nur der Titel einer Messe, die der WIENER im Herbst veranstaltet. Der Begriff steht längst für Authentizität und höchste Qualität, wie die Wiener Seife beweist.

TEXT: HANNES KROPIK



**Seifensieder**

Die gelernte Grafikerin Sonja Baldauf und Partner Christoph Hegglin betreiben den Familienbetrieb „Wiener Seife“.

**S**ie zählt seit Ewigkeiten zu den wichtigsten Errungenschaften der Menschheit, erste Spuren ließen sich bei den Sumerern rund 4.500 vor Christus nachweisen. Nach einer vergleichsweise kurzen Zeitspanne, in denen eine breite Palette von Duschgels in den Badezimmern Aufstellung genommen hat, duftet es jetzt betörend nach einer Renaissance der guten alten Seife.

Ein Eindruck, der umso stärker im Verkaufslokal von Wiener Seife wirkt. Betreiberin Sonja Baldauf beschreibt den Weg mit einfachen Worten: ums Eck vom

Rochusmarkt – und dann immer der Nase nach. In diesem Souterrain-Shop in der Hintzerstraße lagern auf knapp 50 Quadratmetern etwa 7.000 Seifen, die Werkstatt liegt auf der anderen Straßenseite. „Was mich an Seife so fasziniert? Ich kann aus natürlichen Rohstoffen selbst ein Produkt erzeugen, das mich glücklich macht, weil es angenehm duftet und der Haut guttut.“


Die Herstellung folgt im Prinzip einer einfachen chemischen Reaktion: Verseifung lässt sich gar nicht verhindern, wenn Fette (im Fall der Wiener Seife Kokosöl) mit einer Lauge vermischt werden. Das Geheimnis einer guten Seife liegt aber nicht nur im exakten Mischverhältnis der richtigen Zutaten, sondern auch im Wissen, zu welchem Zeitpunkt und bei welcher Temperatur sie beigemengt werden: „Wer Seifen herstellt, muss hören, riechen und sehen können. Mein Mann, der den Rührkessel bedient, kann alleine am Klang der Maschine erkennen, wie weit der Verseifungsprozess fortgeschritten ist.“

Nach etwa vier Stunden ist eine Mischung für 50 Kilo Seife fertig, danach kühlt sie mehrere Tage in einer Holzkiste ab. Die feste Masse wird danach auf einer 120 Jahre alten Schneidemaschine, von den Besitzern liebevoll Krokodil genannt, zu rechtgeschnitten und die 300 einzelnen Seifenstücke danach weitere drei bis vier Tage luftgetrocknet. „Im Prinzip arbeiten wir genauso wie die alten Seifensieder vor 100 Jahren.“ Einziger Unterschied zu früher: der Verwaltungsaufwand! Alle Rezepte bedürfen einer Zertifizierung, über jede Charge muss exakt Buch geführt und die Informationen über alle Zutaten und ihre Lieferanten zehn Jahre lang gespeichert werden.

Die gebürtige Vorarlbergerin hat den Betrieb vor zehn Jahren eröffnet, ihr Mann, ein ehemaliger Banker, ist vor sechs Jahren aus der Schweiz nach Wien übersiedelt, um sich statt trockener Zahlen wohlriechender Naturkosmetik zu widmen. Die Produktpalette umfasst über 70 verschiedene Seifen, darunter Rasierseifen





für den Mann von Welt. Mehr soll es nicht werden. Einerseits wegen des bürokratischen Aufwands, andererseits legt Baldauf Wert auf Authentizität: „Wir könnten von Handarbeit auf größere Maschinen umstellen, aber das ginge zu Lasten der Qualität. Das will ich nicht.“ Der Zukunft blickt Sonja Baldauf jedenfalls freudig entgegen. Tochter Caroline, 34, hat Lebensmitteltechnologie mit Schwerpunkt Kosmetik studiert und arbeitet zurzeit in der Schweiz in einem großen internationalen Konzern: „Im Urlaub hilft sie schon mit. Sie wäre genau die Richtige, um unseren Familienbetrieb zu übernehmen.“ 

### Handwerk 3.0

**Wiener Seife gibt es direkt im Shop in der Hintzerstraße 6, 1030 Wien, oder auf [wienerseife.at](http://wienerseife.at). Außerdem präsentiert sich der Familienbetrieb bei unserer Ausstellung „WIENER Handwerk“.**



**ZEITRAUM:** 25. bis 27. November 2016 **DAUER:** Freitag und Samstag 10:00-19:00, Sonntag 10:00-18:00 Uhr  
**LOCATION:** Sofiensäle, Marxergasse 17, 1030 Wien  
[wienner-handwerk.at](http://wienner-handwerk.at)

## WERKSTATTGEFLÜSTER

# „IHR SPINNT!“

TEXT: NICOLA RATH

Eine andere Reaktion war nicht zu erwarten: Ende der 90er-Jahre beschlossen wir – jung, naiv und kinderreich –, unser berufliches Leben jenseits der vorgezeichneten und vordergründig vernünftigen Wege zu gehen:

Wir wollten reisen, um die Werkstätten handwerklicher Produzenten aufzuspüren und die Atmosphäre authentischer Handwerkskultur einzufangen. Leidenschaft für Meisterleistungen hatte uns gepackt – und bis heute zeigen wir jenen, die nicht glauben, dass es all diese Materialkünstler und Formverliebten, die kauzigen Meister und die innovativen Macher noch gibt, dass Handwerk lebt. Was vor 20 Jahren noch Nische war, ist mittlerweile Trend.

„HANDMADE“ bürgt für Marketingerfolg. Freut uns das? Ja. Selbst wenn an manchem nicht viel mehr „handgemacht“ ist als das Aufnähen des maschingestickten Labels des „Erzeugers“. Aber wie viel „Hand“ muss tatsächlich im „Werk“ stecken? Nach vielen Jahren akademischen Ringens um eine allgemeingültige Definition beschlossen wir: Handwerk ist für uns die Summe des Handgemachten und Handgedachten.

Zünftige Handwerksmeister, feine Manufakturen, avantgardistische Kunsthandwerker oder kulinarische Spezialitätenerzeuger, Traditionalisten und Innovative: Jeder hat seine Berechtigung, denn eines verbindet all diese „Maker“: die Liebe zum Gestalten, Schaffen und perfekten Ausführen.

**HANDWERK UND DIE LIEBE.** Der Craft-Boom zeigt, dass wir Menschen Sehnsucht haben: nach dem mit Liebe Gemachten. Nach Lieblingsstücken, die wir möglichst lange bei uns haben – einzigartig, individuell und haltbar. Also ist Qualität ein Muss. Gute Handwerksprodukte erfüllen diese Sehnsüchte. Daher werden sie wohl immer einen Markt haben.

**LIEBLINGE.** Kennen Sie tolle Produzenten, die in unserem handwerklichen Nachschlagewerk noch fehlen? Haben Sie Lieblingshandwerker, Lieblingsläden und Lieblingsmanufakturen, die Sie Ihren Freunden und uns empfehlen möchten? Dann freuen wir uns über eine Nachricht! [meisterstrasse.com/lieblinge](http://meisterstrasse.com/lieblinge)

Wir freuen uns, Ihnen an dieser Stelle nun regelmäßig Spannendes aus den aufregendsten Werkstätten der Welt zuzuflüstern!



**Craft-Scouts.** Seit mehr als 16 Jahren sind Nicola und Christoph Rath als Craft-Scouts unterwegs und spüren handwerkliche Geheimtipps auf – in Österreich und darüber hinaus. Ihre Entdeckungen stellen sie u.a. auf [meisterstrasse.com](http://meisterstrasse.com) vor.

# RUNDEN ZEIT

Es gibt wenige Produkte, die Männer so emotionalisieren wie Autos und Uhren. Produkte, wohlgemerkt! Was liegt daher näher, als Symbiosen innerhalb dieser zwei Welten zu schaffen? Der WIENER blickt deshalb interessiert auf Handgelenke und Armaturenbretter.

TEXT: PHILIPP PELZ

**B**ereits kurz nach der Erfindung des Automobils gab es die dringend verspürte Notwendigkeit, sich mit anderen messen zu müssen. Wer ist der Schnellere? Um dies herausfinden zu können, benötigte der geschmeidige Herrenfahrer von damals natürlich eine Uhr, am besten mit Stoppfunktion. Bevor diese Stopper dank Fortschritten in der Miniaturisierung den Weg ans Handgelenk fanden, handelte es sich natürlich um Taschenuhren. Solche finden auch heutzutage noch Verwendung, zum Beispiel bei Oldtimerrennen. Dort verwenden die Haudegen Exemplare mit Schleppzeiger, also der Möglichkeit, Zwischenzeiten nehmen zu können. Derartig ausgerüstet klappt es im Zusammenspiel mit einem Tripmaster-Kilometerzähler auch bei der nächsten Schnittprüfung. Damit es auch bei den besonders wichtigen Handgelenksprüfungen an Stammtischen, in Boardrooms oder bei Veranstaltungen funktioniert, sehen wir uns doch die modernen Vertreter von Uhren mit automobilen Bezug an. Chronographen gehören zu den beliebtesten Uhrengattungen. Versehen mit einer Tachymeterskala vermögen sie uns sogar die Durchschnittsgeschwindigkeit eines Fahrzeuges anzuzeigen, sofern gezielte Entfernungsbegrenzungen zu sehen sind. Praktisch, sollte der Tacho im Auto einmal ausgefallen oder gerade kein Polizist mit Laserpistole

zur Stelle sein. Natürlich wurden sie früher auch direkt an den Händen von Rennfahrern verwendet, damit diese einen ungefähren Eindruck ihrer Performance hatten. Interessant sind jene Exemplare, die an der Innenseite des Handgelenks getragen wurden, etwa die Vacheron Constantin American 1921 oder die Longines Avigator. Letztere ist zwar eher als Fliegeruhr ausgelegt, zeichnet sich jedoch, genau wie die Vacheron Constantin, durch ein im Uhrzeigersinn gedrehtes Zifferblatt aus. Klingt komisch, macht aber durchaus Sinn. Man stelle sich seine eigenen zarten Hände, gut geschützt durch gelochte Handschuhe aus seidenweichem, anschmiegsamem Leder vor, welche ein schmales Holzlenkrad fest umklammern. Dann trage man eine konventionelle Uhr an der Innenseite und siehe, das Zifferblatt steht schlecht lesbar schief. Durch den Dreh um etwa 25 Grad ist wieder alles im Lot und die Uhr kann abgelesen werden, ohne dass der Fahrer die Hand vom Lenkrad nimmt.

Weit über die technischen Verbindungen hinaus sehen die gewieften Marketingstrategen der Uhren- und Automobilwelt einiges an Potenzial. Im Idealfall wirkt der erwünschte Imagetransfer befruchtend für beide Seiten. Kooperationen führen oft zu limitierten Ausgaben oder sogar zu Produkten, die ihren Weg ins Fahrzeug selber finden.

### Leichtbau

Orbis kooperiert bereits seit einigen Jahren mit dem Rennstall Williams. Ein besonders interessanter Zeuge dieser Zusammenarbeit ist der Williams Chronograph Carbon Fibre Extreme. Das mehrteilige Carbonfaser-Titangehäuse wird mit patentierter Technik hergestellt und ist extrem leicht. Das Kautschukband erinnert an Formel-1-Reifen.

Preis: 3.950 Euro [oris.ch](http://oris.ch)



### Hart am Limit

IWC feiert mit der Ingenieur AMG GT die Zusammenarbeit mit Mercedes AMG. Mit Borcarbid-Keramik ist einer der härtesten Werkstoffe erstmals bei einem Uhrengehäuse im Einsatz. So wird das Manufakturkaliber 80110, das selbst über einen integrierten Schockabsorber verfügt, bestmöglich geschützt. Der „Dinamica“-Stoff der Uhrband-Inlays wurde direkt aus dem namensgebenden Boliden übernommen.

Preis: 11.400 Euro [iwc.com](http://iwc.com)



### Retro-Nobel-Hobel

Die Frederique Constant Vintage Rally Healy ist ein schöner Beweis für eine gelungene Kooperation. Mit jeder Uhr erhält der Käufer eine Modellversion eines Austin Healy 3000. Das Zifferblatt des Automatik-Chronos in Stahl erinnert an Instrumente historischer Autos. Passend zu gelochten Autofahrerhandschuhen präsentiert sich das Uhrband.

Preis: 2.050 Euro  
[frederiqueconstant.com](http://frederiqueconstant.com)

### Stahlstier

Diese Art Chronograph wird allgemein Bullhead genannt, erinnert die Position der Drücker doch entfernt an die Hörner eines Bullen. Die Idee dahinter ist relativ einfach: Die Drücker sind auch während der Fahrt einfacher erreichbar. So auch bei diesem herrlichen Retro Omega Seamaster Bullhead Chronograph in Stahl mit innenliegender 24h-Skala und Automatikwerk. Limitierte Auflage von 669 Stück weltweit.

Preis: 8.000 Euro  
[omegawatches.com](http://omegawatches.com)



### Luxus an Bord

Breitling hat schon mehrmals bewiesen, dass man es versteht, Tourbillons zu bauen. Doch hier wurde ein Automatik-Tourbillon als Borduhr verbaut. Ja, Automatik! Da kaum einer vorhaben wird, sein Auto einen Berg runterzukugeln, sorgt ein Motor für die notwendige Aufzugsbewegung. Je nach Wunsch in verschiedenen Goldfarben erhältlich. Serienmäßig aufwendig illuminiert.

Preis: Bentley + Tourbillon = sehr teuer  
[breitlingforbentley.com](http://breitlingforbentley.com)



### Roter Bulle

Wenn Ihnen die Farben der Uhr bekannt vorkommen, dann sind Sie entweder Formel-1-Fan oder haben ein Koffein-Defizit. Um die Zusammenarbeit mit Red Bull Racing zu zelebrieren, legt Tag Heuer diesen Quarz-Chronographen aus der Formula-1-Serie auf. Mit blauem Aluminium erinnert die Lünette sicher nicht zufällig an einen anderen Betätigungsbereich des Partners. Preis: 1.350 Euro [tagheuer.com](http://tagheuer.com)

## UHREN



### Rennklassiker

Die Mille-Miglia-Uhren von Chopard, die jedes Jahr für das berühmte Rennen neu aufgelegt werden, waren immer schon sehr attraktiv gestaltet. Das Prachtstück für das heurige Race hat aber auch etwas Kraftvolles unter der Haube, schlägt hier doch das Herz des wunderbar konstruierten Manufaktur Chronos. Der automatische Aufzug sorgt für ausreichend Treibstoff in der Stahluhr. **Preis:** 9.660 Euro [chopard.com](http://chopard.com)

### Serien-Champion


Diese Rolex ist nach einem berühmten amerikanischen Autorennen benannt, dem Rundrennen von Daytona. Relativ locker sichert sie sich jedes Jahr den Titel der begehrtesten Uhr überhaupt. So werden für den Stahl-Automatik-Chronographen sehr lange Lieferzeiten gern in Kauf genommen, sicher auch für die hier gezeigte neueste Variante. Lünette in Cerachrom-Keramik. **Preis:** 11.350 Euro [rolex.com](http://rolex.com)



### Ganz großes Kino

Hublot zeigt mit der MP-05 LaFerrari Sapphire das ganze Können der Manufaktur aus Nyon. Der Aufbau des Uhrwerks erinnert an die Zylinderbänke der Rennmotoren. Die Federhäuser sitzen mittig, wobei rechts davon die Zeit auf Skalen dargestellt wird, links die unglaubliche Gangreserve von 50 Tagen. Weltrekord! Ein Gehäuse aus Saphirglas erlaubt tiefste Einblicke in die faszinierende Mechanik. **Preis:** 520.000 Euro [hublot.com](http://hublot.com)



So hat Breitling eine ganze Kollektion an Armbanduhren für Bentley entwickelt, aber auch Uhren für das Cockpit. Im Falle des neuen SUVs Bentayga kann sogar ein technischer Leckerbissen bestellt werden. Das Tourbillon gehört im Uhrenbau zur absoluten Königsklasse und zielt auf Wunsch als eine Art Tischuhr die holz- und ledergetäfelte Armaturenlanschaft des Gelände-Bentleys. Auf Knopfdruck dreht sich das edle Teil so, dass die mechanische Uhr vom Butler eingestellt werden kann. Seine Lordschaft wird es danken. Bestellt man sich einen Mercedes AMG, so zielt eine Uhr mit IWC-Design den PS-strotzenden Renner. Passend dazu gibt es in der Ingenieur-Familie Adäquates fürs Handgelenk, gern in rennprobten Materialien wie Carbon und Titan. Es fällt schon auf, dass edle Uhrenmarken vorzugsweise mit entsprechenden Gegenstücken aus der Autowelt kooperieren, gerne im Bereich der besonders schnellen Boliden. Heißt das, dass die Uhren aus diesen Partnerschaften auch besonders schnell gehen? Gott sei Dank nicht. Das wäre dem Verkauf wohl nicht sonderlich dienlich. 

### Giftige Optik

Das Schlangensymbol auf dem Sekundenzeiger des Chronographen gibt schon einen Hinweis auf den Kooperationspartner. Die Shelby Cobra gilt als Ikone des Automobildesigns und fungierte bei der Baume et Mercier Capeland als Inspirationsquelle. Mit Tachymeterskala zur Einschätzung des Bußgeldes und automatischem Aufzug. **Preis:** 4.100 Euro [baume-et-mercier.de](http://baume-et-mercier.de)

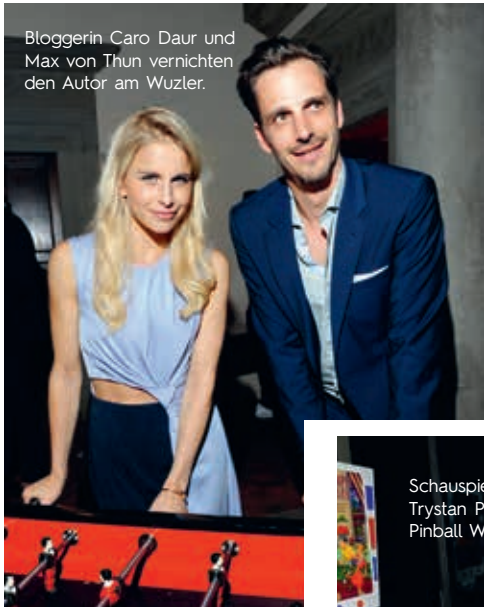


### Stilistische Meisterklasse

Die Vacheron Constantin American 1921 sollte beim Autofahren am Innenhandgelenk getragen werden. Hält man die Hände am Steuer und blickt auf das Zifferblatt, steht alles wieder gerade. Sehr elegantes 18k-Rotgold-Gehäuse in Kissensform mit Handaufzugswerk. Durch die aufwändige Verarbeitung und Verzierung aller Komponenten verdient sich die Uhr das prestigeträchtige Genfer Siegel. **Preis:** 36.100 Euro [vacheron-constantin.com](http://vacheron-constantin.com)

# Cartier Drive Event Florenz

Mit der „Drive“ legt Cartier dem modischen modernen Mann einen stilvollen Begleiter ans Handgelenk. Grund genug, die Lancierung in einem prachtvollen Palazzo mit allerhand prominenter Unterstützung im Modemekka Florenz zu feiern.



Bloggerin Caro Daur und Max von Thun vernichten den Autor am Wuzler.



Schauspieler Trystan Pütter als Pinball Wizard.



Macht auch in Stahl eine „bella figura“: ebenfalls mit Manufaktur-Automatikwerk ausgestattete Drive de Cartier. Preis: 6.000 Euro.



Cartier-Botschafterin Bianca Brandolini ist nicht unter die Sängerinnen gegangen.



DJ Paul Sevigny legt uns mit der Drive de Cartier noch schwungvoller eine auf.



Fünf auf einen Streich, angeführt vom Tourbillon in Rotgold um 86.000 Euro, Stahlvariante um 6.000 Euro, zweimal Rotgold um je 18.600 Euro und Stahluhr mit zweiter Zeitzone um 8.500 Euro.

Die Pitti Uomo hat sich längst als die bedeutendste Messe für Männermode etabliert. Aus aller Herren Länder strömen Einkäufer der großen Modehäuser sowie Journalisten in die Toskana und stellen die ganze Stadt auf den Kopf. Das trifft sich so gut, dass sogar die französischste Marke überhaupt für eine Präsentation die Grande Nation verließ. Alles strotzte nur so vor Chic im Palazzo Gondi, dem Stadt-Refugium einer gewiss nicht beim AMS gemeldeten italienischen Adelsfamilie. Vom Traummienhof mit Springbrunnen und Orangenbäumchen ging es hinauf in den Settimo Cielo, die Dachterrasse mit Rundumblick über Uffizien und Dom. Inspiriert von den Klängen aus der Hand von Resident DJ Paul Sevigny aus New York ging es in die von Künstlern wie Sergio Colantuoni, Tristan Auer und Konstantin Kakianas gestalteten Räume, in denen die verschiedenen Drive-Modelle in Szene gesetzt wurden. Die Schauspieler Max von Thun und Trystan Pütter gesellten sich zu internationalen VIPs wie Bianca Brandolini d'Adda und Musiker Bertrand Burgalat. Inspiriert durch die Kühlergrills historischer Fahrzeuge entstand die wunderbare Kissenform des Gehäuses. Dieses, wahlweise in Stahl- oder Rotgold, beherbergt ein klassisches Automatik-Manufakturwerk oder ein Modell mit Großdatum, retrograder zweiter Zeitzone und dazugehöriger Tag/Nachtanzeige. Für Technikfreaks gesellt sich auch ein Tourbillon ins Sortiment. Die Uhr hat das Zeug zum Klassiker von morgen. 

# FELDKÜCHE

Hendlgrillen war gestern. Heute werden im Freien Teppanyaki, Wokgemüse und Reis zubereitet. Oder zartes Steak mit Rosmarin-Erdäpfeln. Die neue Generation von Outdoorküchen ist für Hobbyköche der Himmel auf Erden.

REDAKTION: ANNELIESE RINGHOFER



### Mit Leichtigkeit zum Allrounder

Klar, kann man im Freien auch bloß grillen. Wenn man aber die Möglichkeit hat, zu grillen, zu kochen oder zu braten, fängt der Spaß erst so richtig an. Die „Outdoor Kitchen“ von Viteo bietet so manche Spompanadeln: Teppan Yaki, Wok, Elektrogrill und Gas-Kochstelle, zudem eine Spüle und großzügige Arbeitsflächen. Und das alles als modulares System und mit Profi-Elektrogeräten von Gaggenau. Wer bloß grillen will, hat trotzdem seine Freude damit. Schönes, schlichtes Design und sehenswerte Materialkombi aus Corian, Teak und Edelstahl. **Preis:** auf Anfrage. [viteo.com](http://viteo.com)

### Es geht nichts über Perfektion

Rostfreier Stahl, Baby. Und sonst nichts. Hinter dieser perfekten und dennoch zierlich wirkenden Konstruktion steckt ein Profi: Firmengründer John Roth weiß als gelernter Blechschmied, wie man Stahl perfekt einsetzt und verarbeitet. In der kompakten Küchenzeile für draußen ist ein Grill-, Tisch- und Waschmodul integriert. Zudem ist sie pflegeleicht und mobil. „OS Exclusive Gasgrill“ des dänischen Herstellers Outstanding gibt es in weiteren Ausführungen, z.B. mit einem Gaskochfeld. **Preis:** 2997 Euro. [out-standing.dk](http://out-standing.dk)





### Alles ist möglich

Die Küche als mobiles Wunderwerk? Hier ist sie. Das deutsche Familienunternehmen Naber und Produktdesigner Kilian Schindler haben den Gegenentwurf zur klassischen Einbauküche entwickelt. So kann sich jeder, unabhängig von vorgezeichneten Räumen, seine persönliche „Concept Kitchen“ kreieren. Die modularen Grundelemente aus der Produktlinie „n by Naber“ können ohne Werkzeug zerlegt und innerhalb von Wohnung, Haus und Garten schnell und einfach wieder aufgebaut werden. Flexibel ist nicht nur die Ausstattung (Höheneinstellungen, Laufrollen), flexibel sind auch die Kombinationsmöglichkeiten. **Preis:** 3.300 Euro ohne MwSt. (Modul links), 1.710 Euro ohne MwSt. (Modul rechts). [n-by-naber.com](http://n-by-naber.com)



### Wie aus einem Guss

Steht eisern da wie ein kompakter Küchenblock. Doch der Schein trügt: „Kitchen Island 5 Modules“ des schwedischen Herstellers Röshults im todschicken Design von Johan Ridderstråle und Mats Broberg hat einen massiven Boden aus rostfreiem Stahl, auf dem man – wie der Name suggeriert – einzelne Module, wie BBQ-Gasgriller, Holzschneideblock, Waschbecken oder Gaskochstellen, nach individuellen Kochbedürfnissen anordnen kann. Für praktischen Stauraum sorgen die Unterregale. Das tolle Teil hat auch noch eine vergnügliche Kehrseite – nämlich eine Bar. **Preis:** 24.979 Euro (ohne MwSt). [roshults.se](http://roshults.se)

# FRISCHER WIND

Gut gegen Hitze: „Wind“ von Gervasoni im handgeflochtenen Körbchen mit seltsamer Krümmung ist kein herkömmlicher Ventilator.

REDAKTION: ANNELIESE RINGHOFFER

▼ entilatoren lassen uns an heißen Tagen weniger schwitzen. Das ist ihr Job. Sind sie auch noch ungewöhnlich gestaltet, avancieren sie schon mal zu objekthaften Solitär Möbeln – und sorgen im doppelten Wortsinn für frischen Wind in den eigenen vier Wänden. „Wind“ von der italienischen Designschmiede Gervasoni ist so ein Ventilator – der Tisch- („Wind S“) oder Boden-Ventilator („Wind L“) setzt mit einfachen Mitteln ein optisches Statement. Im Gehäuse aus naturbelassenem, handgeflochtenem Dark-Pulut-Rattan, das sich katzenkörbchenartig krümmt, nistet moderne Lufttechnik samt Rotorblättern aus Edelstahl. Ausgedacht hat sich diese ungewöhnliche Form und Materialkombination der britische Produktdesigner Jasper Startup, der bei diesem Entwurf ein sicheres Händchen für Rattan beweist – und das abseits des typisch englischen Kolonialstils. [W](#)



## Wind im Korb

Design: Jasper Startup

Maße: Wind S: Ø 25 cm, Wind L: Ø 44 cm

Material: Dark-Pulut-Rattan, naturbelassen

Preis: Wind S: 367 Euro, Wind L: 551 Euro

Infos: [gervasoni1882.it](mailto:gervasoni1882.it) Österreich: [rueckl-co.at](http://rueckl-co.at)

DAS ÖSTERREICHISCHE MÄNNERMAGAZIN

# WIENER

ALLES FÜR ER.

**URBAN MOBILITY**



**Kutschbock'n'Roll**

Oder: wie man trotz Stau, Stress und Gestank gut  
gelaunt durch die Großstadt verkehrt.

SIMPLY CLEVER

# ... UND DIE ERFOLGS- GESCHICHTE GEHT WEITER!



**Der einzigartige ŠKODA Octavia. Jetzt zusätzlich mit 1.000,- Euro Twenty-Prämie.**

Erleben Sie sein Raumangebot, sein herausragendes Design und das beruhigende Gefühl von Sicherheit. Das alles und vieles mehr macht den Erfolg des Octavia seit 20 Jahren aus. **Feiern Sie mit uns und sparen Sie jetzt mit der 1.000,- Euro Twenty-Prämie und den attraktiven Vorteils-Paketen insgesamt bis zu 2.400,- Euro.**

ŠKODA



Verbrauch: 3,7–6,6 l/100 km. CO<sub>2</sub>-Emission: 99–154 g/km.

Details bei Ihrem ŠKODA Berater. Symbolfoto. Stand 07/2016. Alle angegebenen Preise sind unverb., nicht kart. Richtpreise inkl. NoVA und MwSt. Gültig ab Kaufvertrag-/Antragsdatum 2.5.2016 für Octavia Neufahrzeuge. Die 1.000,- Euro Twenty-Prämie wird einmalig vom Listenpreis des Octavia abgezogen. Keine Barablöse möglich. Die Twenty-Prämie ist nicht gültig für Firmenkunden. Der Preisvorteil der Vorteils-Pakete von bis zu 1.400,- Euro gilt auf Basis des Octavia Combi Style 110 PS TDI mit Style Twenty- und Open Air-Paket.

[skoda.at/octavia](http://skoda.at/octavia)

 [facebook.com/skoda.at](https://facebook.com/skoda.at)

 [youtube.com/skodaAT](https://youtube.com/skodaAT)

 [instagram.com/skodaat](https://instagram.com/skodaat)

# URBAN MOBILITY

## EDITORIAL

*Was treibt uns voran in der Stadt? Das Elektroauto? Nix wie Stau und dicke Kabeln. Der Roller? Und dann regnet's wieder jeden Tag. Die U-Bahn? Nie im Leben. Taxi? Jo eh. Dann schon lieber zurück zum guten alten Pferd ...*

*Warum sollte des WIENERs beste Tugend, das vollendete Geraunze, unbedingt beim Thema Fortbewegung aussetzen? Na eben. Wir gingen mit einer gehörigen Portion Grant an die Aufgabenstellung heran. Testeten alle Kategorien mit möglichst viel Voreingenommenheit und Widerwillen durch. Und kamen zu erstaunlichen Ergebnissen. Nämlich, dass innerstädtische Fortbewegung, Umweltschutz, Spaß und Hetz sich keineswegs ausschließen müssen, sondern bestens ergänzen können. Viel Spaß beim Lesen!*

## INHALT

### 100 Roller von Honda und BMW

Die luxuriöseste Art, dem Stau zu entfleuchen

### 102 Öffentliche Mittel

WIENER-Redakteur Hannes Kropik über sein liebstes Transportmittel. Plus: der 13A im Test

### 106 Strom ohne Garage

Mit dem Elektroauto in der Stadt ohne Garage? Ja, das geht. Greg Josel fährt Renault Zoe

### 110 Kurt Molzers Fortsetzungsroman


Vom Penthouse-Chef zum WIENER Taxler

### 112 Kutschbock'n'Roll

2 PS, 21 Zoll; Wiens erster Hotrod-Fiaker

## HAMAMATSU ZWITTERT



In der Honda-City Hamamatsu hat man große Roller gebaut, lange bevor Maxi-Scooter bei uns modern geworden sind. Den Anfang machte 1986 der Helix 250 (mit 17 PS und 12-Zoll-Rad vorne), seiner Bequemlichkeit wegen auch gern Sofaroller genannt. So richtig los ging's 2001 mit dem ausladend dimensionierten zweizylindrigen Silver Wing 600, dessen Leistung mit 50 PS durchaus in den Motorrad-Bereich vorstieß. Mit 25,8 PS und ebenfalls 16-Zöllern ist der Forza 300 bis heute auf Stauraum und Ergonomie für die Langstrecke getrimmt. An der Spitze der Großroller-Palette steht der Integra 750, mit Dreiviertelliter-Parallel-Twin, 54 PS, 6-Stufen-DSG und 17 Zoll großen Rädern. Ein echter Zwitter zwischen Scooter und Motorrad. 

!Infoporn

TIMELINE  
HONDA



1986: Der Sofaroller Helix, seiner Zeit voraus



2001: Der Silver Wing, mit 50 PS eine Ansage



2013: Forza 300, spielt bis heute alle Stückeln



2016: Die Fusion aus Motorrad und Roller: Honda Integra




# DO THE TIME WARP

**Beide BMW-Roller verfügen nun über 650 ccm Hubraum und einen verschärften Antritt seitens des CVT-Getriebes. Das macht sie zu echten Geheimwaffen im Innenstadt-Gewurl.**

**I**t's astounding. Time is fleeting. Madness takes its toll. But listen closely, not for very much longer, I've got to keep control."

So, das war's, beide Roller, vor allem den sportlichen namens Sport in einem Zweizeiler beschrieben. Was soll man auch noch mehr erzählen über zwei wahrlich morchige Mühlen, die nicht nur gut aussehen, sondern sich auch so bewegen lassen, dabei über das ansehnliche Image des Blau-Propellers verfügen und ganz in echt, aber auch zu Recht, behaupten können, das richtige Geld zu kosten? Sowohl für die Autobahn (180 Spitze!) als auch für die ambitionierte Wochenendausfahrt (Sportfahrwerk) gereicht das Gerät zur Freude, und es gibt wahrlich wenig Lustigeres, als sich an der roten Kreuzung neben ein echtes Motorrad zu stellen, dieses dann fürchterlich zu versaugen und bei der nächsten Ampel die fassungslose Visage des Gedemütigten zu konsumieren.

Ja, man wird ein bisserl zum Wahnsinnigen mit einer C 650 unterm Hintern. Pflügt viel zu schnell in Stau-Spalten, wetzt durch jede noch so kleine Lücke, zieht auf mehrspurigen Straßen fast immer in ungute Speedbereiche und fällt durch stetig dümmliches Grinsen auf. Dass es sich hierbei doch um ein Zweirad mit Killerpotenzial handelt, sollte man sich mindestens einmal pro Ausfahrt vor Augen halten. Leder tragen schadet definitiv nicht ... 

## :Infoporn

### BMW C 650 GT / Sport

Motor: R 2 Zyl. 4-Takt

Hubraum: 647ccm

Leistung: 60PS

Gewicht: 261 / 249 kg

Spitze: 180 km/h

Preis: 11.850 / 11.550 Euro

## :Infoporn

# IN BEWEGUNG

Wer in und aus Österreich reisen will, kann auf einen riesigen Pool an Transportmöglichkeiten zurückgreifen. Alleine unsere heimischen Flughäfen haben im Vorjahr

# 27.300.000

**Fluggäste**

(inklusive Transit) befördert, 1,3 Prozent mehr als noch 2014. Über den Schienenverkehr haben sogar noch mehr in- und ausländische Personen ihr Ziel erreicht (wenn auch manchmal verspätet):

# 278.251.192

**Personen**

wurden 2014 per Zug befördert, die 2015er-Daten haben Verspätung (hal). Der eigene fahrbare Untersatz steht bei der Mobilität nach wie vor ganz oben. 2015 wurden nicht nur

# 401.039

**Fahrzeuge**

neu zugelassen, die landesweiten Behörden stellten auch rund

# 118.000

**neue Führerscheine**

aus oder dehnten bestehende um weitere Lenkerberechtigungen aus. Vom Revoluzzer unter den Deckeln, dem Mopedführerschein, wurden

# 32.700

**ausgestellt.**

Wien bildet mit 800 neuen Scheinen das Schlusslicht, wohl auch wegen des gut ausgebauten öffentlichen Verkehrsnetzes. Die erste U-Bahn wurde übrigens 1976 in Probebetrieb genommen. Nichts gegen die Straßenbahn, die bereits seit dem

**Jahr**

# 1840

Fahrgäste befördert, was das Wiener Straßenbahnnetz zu einem der ältesten der Welt macht. Nach Pferd und Dampf wurde 1897 auf elektrischen Betrieb umgestellt

**URBAN MOBILITY**





# Der **WIENER** fährt **Wiener Linien**

Wenn der Wiener nur granteln und sudern kann, dann ist er glücklich und zufrieden. So gesehen ist der folgende Erlebnisaufsatz eigentlich eine liebevolle Hommage ans Öffi-Netz der Bundeshauptstadt.

TEXT: HANNES KROPIK / ILLUSTRATION: OLIVER WEISS

**M**ir reicht der Blick aus dem Bürofenster: Stau auf der Tangente. Eh klar. Also binde ich meinen Ranzen, weiß sicher darin verstaubt meine Jahreskarte der Wiener Linien und lasse mich auf dem Weg nach Hause vom Schicksal leiten: Nehme ich den 6er rechts hinauf zum Reumannplatz und von dort die U1 zum Praterstern? Oder die Bim in die Gegenrichtung zum Enkplatz und dann die U3 zur Landstraße? Oder kommt zuerst der 69A zum Hauptbahnhof, wo ich in Richtung City umsteige? So viele Möglichkeiten. Ein Traum! Wobei: Man soll den Tag ja nicht vor der abendlichen Heimreise loben. Während der Autofahrer im Stau im Normalfall nur seinen eigenen Grant ertragen muss, bekommst du in den öffentlichen Verkehrsmitteln das volle Menü ab. Rempeln beim Ein- und Aussteigen, dreckige Bock am Sitz (habe ich mich jetzt echt gerade über ein Verhalten aufgeregt, das ich als Jugendlicher mit großer Begeisterung für eine Revolte gegen das System der Erwachsenen gehalten habe?). Am schlimmsten ist der Typ, der sich draußen vor der Tür noch einmal schnell die Lunge mit Nikotin anfüllt und den Rauch drinnen im anfahrenden Wagon genüsslich ausatmet.

Im Hochsommer stellen die älteren, nicht klimatisierten Verkehrsmittel eine Kampfansage an den guten Geschmack dar, wenn einzig der Schweißfilm auf nackten Armen, Schultern und Beinen ein reibungsloses Schlichten in der rollenden Sauna ermöglicht. Warum, denke ich mir in solchen Momenten, warum genau bin ich eigentlich so stolz darauf, keinen Führerschein zu besitzen? Warum behaupte ich in Diskussionen mit Autofahrern immer wieder, wie viel einfacher mein Leben ohne die tägliche Parkplatzsuche ist, ohne depperte andere Autofahrer und ohne Nebenkosten wie Tank, Versicherung und Reparaturen? Antwort: Weil's wahr ist! Mein Stehnachbar niest. Vielen Dank, der nasale Sprühregen ist fast schon eine willkommene Erfrischung.

Wo sich viele Menschen auf engem Raum zusammenfinden, da bekommt man als Beobachter sehr viel mit vom Leben der anderen. Mehr, als man manchmal möchte, über Krankheiten, Todesfälle und die abendlichen Erdäpfel mit Dillfisolien. Und man erfährt, dass die junge Mama in der vorderen Sitzreihe ihr rosa T-Shirt am Freitag gekauft hat („um 6 Euro“), nachdem sich ihr kleiner Liebling beim Sommerfest im Kindergarten so gelangweilt hat und sie deswegen miteinander ins Shoppingcenter gegangen sind. Man wird aber in seltenen Glücksfällen auch mit kleinen, unfreiwilligen Stand-up-Auftritten bestens unterhalten. Etwa nach einem Fußballspiel:

Er (am Telefon): „Ja.“

...

Er: „Ja, Schatzi.“

...

Er: „Ja, Schatzi, ich bin am Weg.“

...

Er: „Ja, in 15 Minuten. Tschüss.“

Er (verwundert an den vollen Wagon gerichtet): „Kann ich etwas dafür, dass sie ausgerechnet heute Geburtstag hat?“

Man kann sich dem Geschwätz wildfremder Menschen natürlich entziehen, indem man sich Musik überstülpt und die Welt hinter einer beruhigenden Wand aus Death Metal oder Grindcore verschwinden lässt. Andererseits: Was regt es mich nicht jedes Mal auf, wenn ich selbst die Kopfhörer wieder einmal zu Hause vergessen habe und irgendwelchen Hobby-DJs ausgeliefert bin! Nicht falsch verstehen: Ich freue mich über Musik, egal, ob zu Hause oder im öffentlichen Raum, und versuche sogar, bei EDM (von Wikipedia als Elektronische Tanzmusik eingedeutscht) tolerant zu bleiben. Was mich aber gerade in den Öffis immer wieder zur Weißglut treibt, ist diese akustische Luftverschmutzung, hervorgerufen durch scheppernde Billigsdorfer-Headphones, die vor allem

mit dem iPhone ausgeliefert werden. Ehrlich, Leute: Schmeißt diesen Schrott bitte mit der Handyverpackung weg und investiert in richtige Kopfhörer. Danke.

So, und wenn wir uns schon so schön beim Beschwerdeschalter angestellt haben: Ja, es mag wie ein billiges Klischee klingen, aber hätte ich für jede Fahrt, in der kein Mitreisender eine Leberkäsemmel oder ein Kebap gefuttert hat, zehn Cent kassiert, hätte ich mir am Ende des Beobachtungszeitraums selber nicht einmal ein mürbes Kipferl kaufen können.

Es ist aber natürlich nicht alles schlecht. Im Gegenteil. Eigentlich funktioniert das System ziemlich klaglos, außerhalb der Stoßzeiten findet man sogar Sitzplätze und tatsächlich sind die Wagons normalerweise sauber. Wer über die Intervalle einzelner Linien und Wartezeiten jammert (ja, der Bus kommt halt ein bisschen später, wenn wieder irgendein Hirnedel sein Auto in einer Einbahnstraße eh nur kurz, aber eben doch in zweiter Spur parkt), soll einmal versuchen, im Waldviertel mit sinnvollem Zeitaufwand öffentlich von A nach B zu kommen.

Und immerhin, ein-, zweimal pro Woche erwische ich ja sogar einen der neuen, klimatisierten U-Bahn-Züge. Ein unendlicher Segen! Insgesamt besteht die Flotte der Wiener Linien aus rund 150 U-Bahn-Zügen, mehr als 500 Bussen und knapp 500 Straßenbahnen und die Zahl der klimatisierten Neuanschaffungen wächst von Jahr zu Jahr. Zu Spitzenzeiten, habe ich nachgelesen, sind bis zu tausend Fahrzeuge gleichzeitig auf den 179 verschiedenen Linien unterwegs. Dazu stehen dem Wiener noch diverse Schnellbahnen zur Verfügung, die eine Querung der Stadt deutlich erleichtern.

Damit aber auch schon wieder genug des Lobes und des Verständnisses. Ich will

**„Man kann sich dem Geschwätz wildfremder Menschen natürlich hinter einer beruhigenden Wand aus Death Metal entziehen.“**



## Infoporn

### U-Bahnen im Vergleich

Den Benutzern der Wiener Linien steht ein 78,5 Kilometer langes U-Bahn-Netz mit 104 Stationen zur Verfügung, das mit der Erweiterung der U1 im Herbst 2017 sowie der neuen U5 und der neuen Trassenführung der U2 ab 2023 um 10 Haltestellen erweitert wird. Was bedeutet das im internationalen Vergleich? Nun, die New York City Subway (deren erstes Teilstück 1904 eröffnet wurde) besteht aus 26 Linien mit 469 Bahnhöfen auf 337 Streckenkilometern, im Großraum Peking sind es sogar 554 Kilometer, aufgeteilt auf 18 Linien mit 334 Stationen. In London stehen den jährlich 1,3 Milliarden Passagieren 11 Linien (270 Stationen, 402 Kilometer Streckenlänge) zur Verfügung; in Berlin gibt es aktuell 9 U-Bahn-Linien auf 146 Kilometer Länge mit 173 Bahnhöfen.

den Platz lieber nützen, um mich aufzuregen: Über die breitbeinigen Typen, die offenbar so viel Ballast in der Hose mit sich rumschleppen, dass Minimum zwei Sitze an Territorium zu besetzen sind. Über die Menschen, die als Erste aussteigen, aber sofort vor der Tür einem offenbar weltretenden Gedanken hinterherbrüten müssen, und vor allem über jene, die während der Stoßzeiten gleich im Eingangsbereich Wurzeln schlagen. Über die Menschen, die am Telefon lautstark Beziehungsprobleme besprechen müssen, und über jene, die ihre Nasenrammel auf Fensterscheiben kleben. Über die Chauffeure, die lächelnd genau in dem Moment abfahren, wenn man als potenzieller Fahrgast den Finger schon so nah am Türöffnerknopf hat wie Adam an Gott in Michelangelos sixtinischem Deckenfresko. Und über – halt, wie spät ist es eigentlich? Ah, Zeit nach Hause zu fahren. Ein Blick aus dem Fenster: Stau auf der Tangente. Ich nehme die Öffis. 



**WIENER-Redakteur Hannes Kropik hatte nie das Gefühl, einen Führerschein zu brauchen, und verbringt täglich gut zwei Stunden in Bim, Bus und U-Bahn.**

# Fahrbericht mit Fahrschein

Ein 13A-Chauffeur testet für uns sein Dienstfahrzeug und erklärt die aufwändige Technik, die uns im Straßenbild stets so herrlich alltäglich vorkommt.

TEXT: PHILIPP STALZER



**S**ie gehören zur Identität einer Stadt wie die Sehenswürdigkeiten oder die Einwohner. Doch wirklich aktiv wahrgenommen werden sie kaum. Sie verrichten ihren Dienst unauffällig und gliedern sich selbstverständlich in unseren Alltag. Doch was leistet so ein Omnibus im öffentlichen Verkehrsnetz eigentlich tagtäglich und welche Technik steckt hinter dem Ding, das sich täglich dutzende Male wie ein Regenwurm durch die Straßenzüge schlängelt?

Mit seinen 18,10 Meter Länge und einer Breite von 2,55 Metern ist die lange Version, der sogenannte Gelenkbus, ja, nicht gerade klein. Die Herausforderung für den Hersteller: Das Ding so wendig und übersichtlich wie möglich zu gestalten, ohne bei Sicherheit, Komfort und Platzangebot Abstriche zu machen. Was soll an so einem rollenden Quader schon besonders sein, meinen Sie? Um so einen Bus barrierefrei hinzubekommen, ist das Ding ziemlich irre konstruiert. Die Antriebseinheit – seit der laufenden Umstellung in Wien auf Mercedes-Benz Citaro nun mit Diesel

betrieben – befindet sich ganz hinten. Bedeutet: Die letzte der drei Achsen wird angetrieben und bedarf dadurch einer Stabilisierung des Gelenks in der Mitte durch Öldruck. Der Citaro weiß aufgrund des Lenkradeinschlags und des Abknickwinkels, wie viele der 1.700 Newtonmeter auf die Hinterräder losgelassen werden können, ohne einen Drift zu provozieren. Da werden ordentliche Kräfte frei, denn auch den voll besetzten Gelenkbus schiebt der 10,7-Liter-Motor mit bändigem Drehmoment – nach einer elektronischen Begrenzung im Anfahrmoment, um die Fahrgäste nicht durcheinanderzuwirbeln – kräftig an; dank AdBlue-Abgasreinigung ist er auch sauber unterwegs. Weil sich der Beladungszustand an jeder Haltestelle ändert, arbeitet im Bus eine Luftfederung, die im Citaro die Fahrhöhe und auch den Senioren- und Rollstuhlfahrerfreundlichen Hofknicks zur rechten Seite superschnell und exakt ausführt. Eine Freude für alle Fahrgäste, vor allem die mobilitätseingeschränkten, und auch für den Lenker, der nur ein Ziel hat: den

Haltestellenaufenthalt so effizient wie möglich zu gestalten, um den Fahrplan einzuhalten. Dabei hilfreich: die zackig arbeitenden, außen angeschlagenen Schiebetüren, die auch bei vollem Innenraum gut schließen, jedoch die Sicht im Außenspiegel für den Lenker auf die ein- und aussteigenden Personen behindern. Sorry, wenn wir mal losbrausen müssen, ohne nochmals die Tür zu öffnen. Die versäumte Ampelphase würde uns und den Fahrgästen schnell ein paar Minuten Verspätung einbrocken. ☑

## Infoporn

### Mercedes-Benz Citaro G

Länge: 18,10 Meter

Breite: 2,55 Meter, mit Außenspiegel 2,95 Meter

Höchstzulässiges Gesamtgewicht: 28.000 kg

Tankinhalt Diesel: 350 l

Motor: 10,7 Liter Diesel, Reihensechszylinder, Turbodiesel mit Common-Rail-Direkteinspritzung und Harnstoff-Abgasreinigung AdBlue (EURO 6), 360 PS/1700 Nm

Getriebe: Voith Automatik 5-Gang

Sitzplätze: 40 Stehplätze: 88

# ARGUMENTE TOTSCHLAGEN!

Bei E-Mobility in urbanem Umfeld werden gerne die Totschlagargumente Infrastruktur und Reichweite aufs Tapet gebracht. Kann man innerstädtisch also tatsächlich nicht ohne eigene Garage oder Ladestation überleben? Wir haben es eine Woche lang mit dem Renault ZOE versucht ...

TEXT: GREGOR JOSEL / FOTOS: ERYK KEPSKI & MAXIMILIAN LOTTOMANN





**D**as Angebot an Fahrzeugen mit E-Komponente hat über die letzten Jahre und in verschiedensten Spielarten stark zugenommen. Vom Hybrid über den Plug-In-Hybrid und Autos mit Range-Extender bis hin zu den rein elektrisch betriebenen Fahrzeugen – Alternativen zum klassischen Verbrennungsmotor gibt es mittlerweile viele. Ob hochexklusiv à la Tesla oder BMW i8 oder vergleichsweise günstig und einspurig wie diverse E-Scooter aus dem Baumarkt – für jeden Bedarf gibt es inzwischen das richtige Gefährt.

All diese Gerätschaften sollen jedoch unterm Strich einem Zweck dienen, nämlich im urbanen und suburbanen Gebiet größtenteils lokal emissionsfrei unterwegs zu sein. So sehr sich das Angebot an Fahrzeugen allerdings verbessert hat, so eingefahren ist das Bild in Sachen E-Mobility in manchen Köpfen geblieben. Denn trotz aller Innovation und allem Pioniergeist halten sich nach wie vor zwei gängige Totschlagargumente, die der Elektromobilität jegliche Grundlage rauben wollen und die sich interessanterweise auch in diversen Fachmedien seit Anbeginn der Elektromobilität sehr konstant halten. Sie heißen Reichweite und Lademöglichkeiten in der Stadt ohne eigene Garage oder eigenen Parkplatz. Aus Wohnungsfenstern hängende Verlängerungskabel und stehen gebliebene E-Autos auf der Südosttangente sind die Schreckensbilder, die man uns hier einpflanzen will.

Wir sagen allerdings: Das ist Blödsinn! Um dieser Argumentation den Nährboden zu nehmen, haben wir beschlossen, uns der Urban-E-Mobility Challenge in Wien zu stellen und versucht, mit einem Renault ZOE eine ganze Woche lang unterwegs zu sein. Und zwar ohne eigene Garage, ohne eigenen Parkplatz, ohne eigene Ladeinfrastruktur. „Tanken“ wäre also ausschließlich an öffentlichen Ladestationen möglich. Das Testobjekt ist der neue Renault ZOE R240, der dank neuem Batteriesystem satte 240 Kilometer Reichweite verspricht. Dass kolportierte Reichweiten bei E-Autos nicht ganz der Realität entsprechen, ist kein Geheimnis, unterm Strich braucht ja auch jeder Diesel oder Benziner deutlich mehr, als er das in der Normverbrauchs-Angabe im Katalog vollmundig verspricht. So rechnen wir für unseren ZOE mit einer realen

## URBAN MOBILITY

Reichweite von rund 140 bis 180 Kilometern. Um das Fahrzeug laden zu können, haben wir uns einerseits mit einer Smatrics- und andererseits mit einer E-Tanke-Ladekarte ausgestattet.

Das Testmodell entspricht der Ausstattungslinie Intense, die neben 16-Zoll-Leichtmetallfelgen eine Chipkarte mit Keyless-Go-System, Regen- und Lichtsensor, ein umfangreiches Infotainment-System, „R-Link“ mit Tomtom-Navigationssystem sowie eine Rückfahrkamera bietet. Elektrische Fensterheber vorne, elektronische Klimaautomatik mit reversibler Wärmepumpe, Aktivkohle-Innenraumfilter, höhen- und längsverstellbares Lenkrad, Bluetooth-Freisprecheinrichtung, Bedienungseinheit am Lenkrad sowie einen Tempomat gibt es beim ZOE übrigens bereits ab der Basisausstattung.

Tag eins beginnt mit der Abholung des Testautos bei Renault Wien am Laaerberg, gefolgt von einigen Terminen in der Stadt und einem Nachmittag im

Büro. Der klassische Arbeitstag also. Der ZOE ist voll geladen und ob der vollen Batterien verzichtet man auch nicht auf Klimaanlage, Sound und allen anderen Komfort, der potenziell Strom frisst. Abends trifft man sich noch auf ein Getränk im Stammbeisl, das Auto parkt bereits friedlich vorm Wohnhaus. Am Ende des Tages stehen gerade mal 22 gefahrene Kilometer auf der Uhr, die Restladung des ZOE liegt bei rund 90 Prozent.

Tag zwei beginnt früh, ein Termin in St. Pölten steht an, den man natürlich auch mit dem ZOE absolvieren will. Wenn schon, denn schon! Auf der Autobahn saugt der ZOE ordentlich an der Batterie, im Eco-Modus bei rund 110 km/h hat man den Stromverbrauch halbwegs unter Kontrolle, doch wird schnell klar: Bis nach Wien retour spielt's das nicht. Am Rückweg machen wir also Halt bei der Autobahnraststation Steinhäusl, die mit einer Smatrics-Schnellladestation ausgestattet ist und den ZOE in nur 20 bis 25 Minuten, die

der Fahrer für Kaffee und Kuchen nutzt, wieder auf ein Ladeniveau bringt, das uns locker zurück nach Wien führt und sogar noch für den nächsten Vormittag reichen sollte.

An den darauffolgenden Tagen wird eines ganz schnell klar: Das Argument der vermeintlich viel zu geringen Reichweite ist schon mal ein riesen-großer Blödsinn. Unterm Strich war der ZOE in dieser Arbeitswoche in der Stadt exakt 188 Kilometer unterwegs, was einem Durchschnitt von 37,6 Kilometern pro Tag entspricht. Rein theoretisch käme der ZOE somit eigentlich mit nur einer Vollladung knapp eine ganze Woche aus. Rechnet man den Ausflug nach St. Pölten hinzu, kommt man auf insgesamt 319 Kilometer. Verabschiedet man sich geistig also mal vom Horrorszenario der leeren Batterie des E-Mobils auf der Südosttangente, dann lebt es sich eigentlich recht unbeschwert mit dem ZOE in der Stadt. Da aber dennoch immer zuerst der Vernunftschalter fällt, lädt man das Auto



Ob während des Einkaufs, auf der Autobahnraststation, vor dem Fast-Food-Restaurant oder in der Tiefgarage – an den Lademöglichkeiten im öffentlichen Raum scheitert es nicht mehr. Mittels Tankkarten, beispielsweise von Smatrics ([smatrics.com](http://smatrics.com)) oder WIEN Energie ([tanke-wienenergie.at](http://tanke-wienenergie.at)), ist man bestens versorgt.





allerdings bei verschiedenen Gelegenheiten. Mal bei einer der Smatrics-Ladestationen bei verschiedenen Merkur- und Billa-Filialen während des Wochenendeinkaufs, mal in diversen Tiefgaragen in der Stadt, bei einem feisten Gelage bei Burger King am Gaudenzdorfer Gürtel oder auch während man sich das EM-Finale am Donaukanal ansieht – der ZOE saugt zwischenzeitlich in der Sofitel-Garage in der Praterstraße Saft aus dem Netz. Während der ganzen Woche sank der Ladepegel des ZOE nur ein einziges Mal unter 50 Prozent, und zwar am Weg nach St. Pölten.

Klar, mit dem ZOE samt Ski und Kindern ins Stubaital – das wird schwierig. Doch dafür ist diese charmante Gattung Fahrzeug auch nicht gemacht. Einer wie der ZOE ist zum Pendeln da, oder eben rein für den Stadtbetrieb. Und hier gilt mittlerweile: Es zählt einzig und alleine der gute Wille. Denn mit ein bisschen Einteilung und einem Schuss Enthusiasmus überlebt man innerstädtisch in Sachen E-Mobility auch gänzlich ohne eigene Ladeinfrastruktur oder Garage. Dafür haben diverse Unternehmungen wie Smatrics oder auch WIEN Energie durch ein gut ausgebautes öffentliches

Ladenetz gesorgt. Somit ist auch das zweite Totschlagargument widerlegt. Und zu guter Letzt macht der ZOE auch noch ziemlich viel Spaß! Denn wenn man dank des permanent voll abrufbaren Drehmoments des E-Motors des kleinen ZOE an der Ampel so ziemlich jeden Sportwagen stehen lässt, kann man sich das eine oder andere breite Grinsen im Gesicht nicht verkneifen. [W](#)

Das Video zum Artikel:  
[wiener-online.at/e-challenge](http://wiener-online.at/e-challenge)



## ZAHLEN & FAKTEN

### Wir haben also gelernt, dass man mit dem E-Auto auch ganz komod ohne Garage und eigene Ladestation auskommen kann. Doch wie sieht's mit den Kosten aus?

Was den Kaufpreis betrifft, ist momentan noch die Politik gefragt. Denn in Wien gibt es für Private derzeit keine Förderungen für die Anschaffung eines E-Fahrzeugs. Im Falle des ZOE Life R240 liegt der Kaufpreis bei 21.390 Euro. Ein in Ausstattung und PS-Leistung vergleichbarer Benziner-Clio liegt in der Version ENERGY TCe 90 Ecoleader als Sondermodell Limited mit einem Einstiegspreis von 16.750 Euro

deutlich darunter. Inklusive Batteriemiete (bei 12.500 Kilometern im Jahr) von 79 Euro liegt man bei den Betriebskosten ungefähr gleichauf, so man auch die geringeren Verschleißkosten eines E-Fahrzeugs kalkuliert. Für Arbeitnehmer entfällt für ein E-Fahrzeug jedoch der Sachbezug. Vergleicht man hier wiederum beide Modelle (ZOE und gleichwertiger Clio), vermindert sich die Bemessungsgrundlage der Lohnsteuer und Sozialversicherung im Vergleich zu einem konventionellen Fahrzeug durchschnittlich um satte 3.030 Euro pro Jahr (abhängig vom jeweiligen Lohnsteuer- und Sozialversicherungsstarif). Für Unternehmer ist das E-Konzept noch interessanter. Hier liegt die

Ersparnis bei einer Laufzeit von vier Jahren bereits bei knapp unter 5.000 Euro (bei einer Förderung von 2.000 Euro beim Ankauf). Stellt man allerdings den Leistungsvergleich an, müsste man sich am saftigen Drehmoment des ZOE orientieren und hier alternativ den Clio mit 90 PS Diesel ebenfalls in der Ausstattungslinie „Limited“ anschaffen, denn erst der schafft ebenfalls 220 Nm Drehmoment. Hier würde die geringere Bemessungsgrundlage für Arbeitnehmer einen Vorteil von rund 3.350 Euro jährlich bringen. Die Ersparnis für Unternehmer läge nach vier Jahren bei rund 7.200 Euro (ebenfalls bei 2.000 Euro Förderanteil bei der Anschaffung).

## TEIL 4

einer Komödie in sieben Akten

## WEU IS A DEPPATA

## TROTTL

Drei fette Schotten wollen von Wien nach Bratislava.  
Einer verbrennt sich, die Fahrt brennt keiner.

**EIN ÖSTERREICHER** tut sich diesen Job nicht mehr an. Der Stundenlohn eines Taxifahrers liegt zwischen vier und fünf Euro. Dafür stellt sich nicht mal mehr eine Putzfrau im Kaukasus den Wecker. Nach der ersten Arbeitswoche – montags bis freitags zehn Stunden täglich – blieben mir rund zweihundert Euro. Ich fuhr ohne Funk und bekam fünfundvierzig Prozent vom Umsatz, die Spritkosten übernahm Boris. In dem kaputten Gewerbe gilt folgende Regel: Nur wer jeden Tag fährt, und zwar zwölf bis fünfzehn Stunden, kommt halbwegs über die Runden. Aber das ist natürlich kein Leben mehr. Viele Taxler hocken wie die Zombies hinterm Lenkrad. Ich erlebte einen Ungarn, der nach achtzehn Stunden im Dienst um sechs Uhr in der Früh noch vor dem Hotel Sacher stand. Sein Gesicht war grau und er hatte Augenringe wie ein Pandabär. „Mir bleibt nichts anderes übrig, meine Kinder haben sonst nichts zu essen“, sagte er mir mit einem verzweifelten Lächeln.


In Wien sind zirka fünftausend Taxis unterwegs – etwa tausendfünfhundert zu viel. Es gibt kein Gesetz, das die Genehmigung neuer Konzessionen einschränken könnte. Die Nacht-U-Bahn, die billige Jahreskarte der Öffis, der Dumping-Anbieter Uber, das Car-Sharing-Angebot und die nicht gerade rosige Wirtschaftslage sind weitere Gründe für den steten Niedergang der Taxi-Branche. Aber gerade dieses Elend spornte mich jetzt an. Mein Reporter-Instinkt wurde mit jedem Tag mehr geweckt. Über das Elend gibt's viel zu berichten. Ich schrieb mein Taxi-Tagebuch. Wer weiß.

Gespräch unter Kollegen am Standplatz in der Rotenturmstraße. Ein Türke, ein Ägypter, ein Kongolese, ich. Der Türke zum Ägypter: „Wie gät Geschäft bei dir?“ Der Ägypter im breitesten

Ottakringerisch: „Oasch.“ Der Kongolese zu mir: „Warum du fahren Taxi?“ Der Türke kam mir zuvor: „Weu is a deppata Trottl, hahahaha!!!“

Endlich einmal eine gute Fuhre. In der Herrengasse hielten mich an einem frühen Nachmittag drei betrunkene Schotten an. Zielort: ein bestimmtes Bordell in Bratislava. Wir vereinbarten eine Pauschale von hundertsiebzig Euro. Ein Goldbarren für einen lausigen Taxler. Fröhlich glitten wir über die slowakische Autobahn, als aus dem Mercedes vorn plötzlich weißer Rauch aufstieg. Wir rollten aus. Der Mercedes stellte sich tot. Einer der Schotten fühlte sich im Suff zum Kfz-Mechaniker berufen. Er kroch unbeholfen aus dem Auto, öffnete die Motorhaube und stützte sie ordnungsgemäß ab.

Wir sahen nichts mehr von ihm, hörten ihn nur herumhantieren. Und dann übertönte ein gellender Schrei den Lärm eines vorbeidonnernden Lkw. Der Schotte sprang vor Schmerzen orientierungslos wie ein angeschossenes Känguru kreuz und quer über den Pannestreifen. Er hatte sich an beiden Händen schreckliche Brandblasen zugezogen. Die zwei anderen Saufbrüder lachten sich auf der Rückbank schiefe. Erst drei Stunden später war Boris, mein Arbeitgeber, mit einem Ersatztaxi zur Stelle. Der mit den verbrannten Prätzen wollte jetzt aber natürlich nicht mehr zu den Huren, weshalb er mit den anderen in Streit geriet.

Das Ende dieses Dramas: Ich fuhr mit allen dreien zurück nach Wien und kassierte für die verpatzte Spritztour exakt null Euro. Von dem alten Kübel hatte ich genug. Ich kündigte bei Boris und heuerte bei einem Perser an. Mein Dienstfahrzeug: eine neuwertige Mercedes-B-Klasse. 



**\_Kurt Molzer.**  
Der Wiener Journalist  
Kurt Molzer steckte  
vor fünf Jahren in  
einer Lebenskrise –  
also machte er den  
Taxischein.



Fotos: Kurt Molzer sen.

# Wiens erster Hotrodfiaker

Streitthema, Verkehrshindernis, Wahrzeichen: Die Rede ist hier nicht vom Gasometer, sondern vom Gespann. Aber abseits aller Bedenken gab dieser Wiener Fiaker einen Tag lang das Stadtgespräch.

TEXT: FRANZ J. SAUER / FOTOS: ERYK KEPSKI, SANDRA KEPLINGER

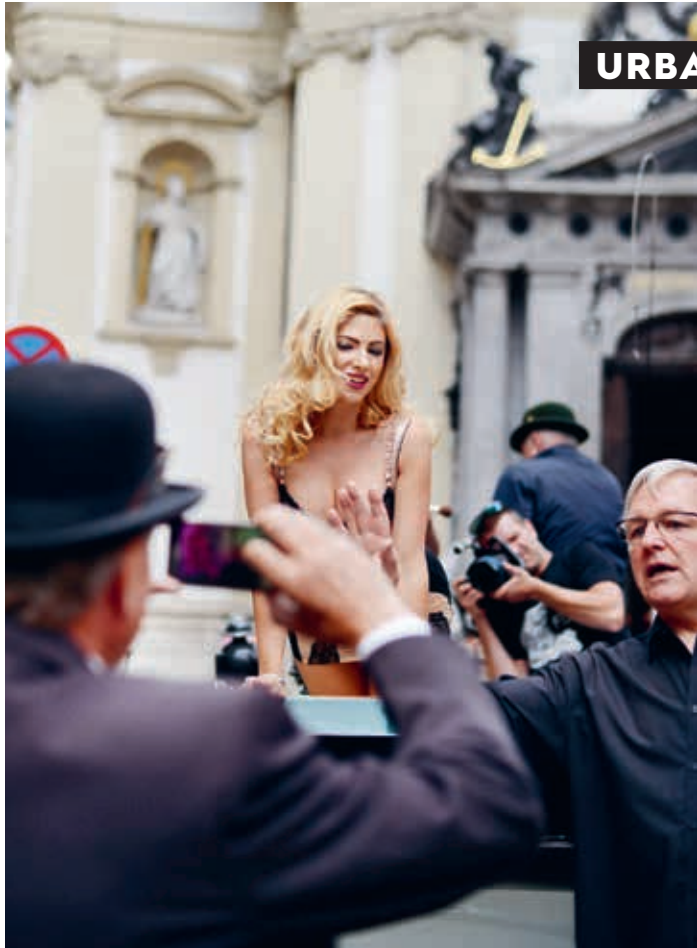




**Pimp my Kutsche.**  
21-Zoll-SUV-Felgen, drumherum saftige Toyo-Tyres und schon wird aus einem herkömmlichen Wiener Fiaker ein heißer Hotrod.

**D**u sprichst schon wieder wie ein Kutscher!“ Wenn meine Mutter diesen Stehsatz brachte, war der aktuelle Streit mit meinem Vater schon fortgeschritten, also in ein deutliches Wienerisch abgedröht. Das mannstoppende Kutscher-Bonmot konnte Mama bringen, weil mein Urgroßvater zur Kaiserzeit Wiens größter Fiaker-Betreiber mit 110 Gespannen gewesen war und aus dem damaligen Kutscherhof ein bisweilen harscher Umgangston überliefert wurde (Ur-Opi war scheintns nicht zimperlich mit seinen Mitarbeitern). Meistens saß das, Vater gab klein bei und ging in sein Zimmer Wagner hören. Mir begegnete der sagenhafte Kutscher-Slang erst einige Jahre später live, exakt am 12.9.2001. Na, klingelt's? Richtig. Einen Tag nach 9/11. Vor der Albertina hatte ein vermutlich indischer Taxifahrer mit Turban und langem Bart dem langsam vom Michaelerplatz heranrollenden Gespann quasi den Vorrang genommen, indem er sich quietschenden Reifens vor die fahrende Schikane setzte. Der Kutscher, nicht mundfaul, machte seinem Ärger über das unfreundliche Manöver höchst tagespolitisch Luft, indem er dem Taxler so laut, dass das ganze Hrdlicka-Denkmal ins Wanken geriet, ein herzhaftes „SCHEISS TALIBAN!“ nachbrüllte.





### Stadtrundfahrt.

Foto-Diva Christina Noëlle (l.o.) inszenierte sich vom Helden- bis zum Petersplatz, am Weg zum Stephansdom verfasste Manfred Rebhandl (r.u.) einen neuen Roman. Roman Gregory (r.) schließlich stieg beim Guesthouse zu und ließ sich zum Gig in die Eden chauffieren. Überall mit dabei: Edel-Schutzengel und WIENER-Urgestein Conny de Beauclair.



Jaja, das goldene Wienerherz in Fiaker-Gestalt. Karl, der Pilot unserer speziellen Zwei-PS-Fuhre, fährt schon seit 30 Jahren Wiens Sehenswürdigkeiten hoch zu Kutschbock ab und erklärt sozusagen eidesstattlich, dass derlei Sprache heutzutage doch eher Einzelfall und der Kutscher generell dazu angehalten ist, freundlich zu sein. Als wir nun einen Tag lang ins Wiener Fiaker-Gewerbe eintauchten, uns bei den „Kollegen“ umhörten – am Umgangston war da nichts zu bemäkeln. Karls Dienstfahrzeug ist ein „Leder-Landauer“, gut 70 Jahre alt und top in Schuss.

Nicht mal die ruckelnde Kombination Kopfsteinpflaster-Holzspeichenrad konnte das wackere Gehölz bislang auseinanderbringen. Trotzdem war es mal Zeit für etwas Neues, wie auch Gespanneigner Johann Trampusch, Wiener Fiaker-Unternehmer in dritter Generation und „immer für einen Blödsinn zu haben“, befand. Flugs war der fesche Fiaker kurzerhand mit 21-Zöllern in fetter Bereifung ausgestattet und auf Promotiontour. Bessere Kurvenlage, weniger Heuverbrauch? Jo eh. Letztlich ging es dann doch mehr um den optischen Effekt,

der den altherwürdigen Pferdekarren in einen heißen Hotrod verwandelte. Und weil das derart getunte Gefährt zwar Wiens Straßen befahren, dabei aber keine reguläre Kundschaft befördern durfte, luden wir einfach ein paar Freunde des Hauses ein, in der schicken Kutsche Platz zu nehmen. Vorab, es war eine Riesenhetz, den Rest erzählt das Video. [W](#)

Die **WIENER** Fiaker-folgen-Rundfahrt:  
[wiener-online.at/aez](http://wiener-online.at/aez)



# Click & Collect

- ✓ Wunschprodukt aussuchen
- ✓ EP:Händler auswählen & bestellen
- ✓ Wunschprodukt beim EP:Händler abholen



[www.electronicpartner.at](http://www.electronicpartner.at)

**Online zahlen oder vor Ort!**

# MIT MARS UND ZIEL

Mit Titeln wie dem „Landwirtschafts-Simulator“ sorgte der Publisher Focus nicht gerade für Revolutionen am Spielmarkt. „The Technomancer“ ändert das, das Game hat das Potenzial zum Geheimtipp des Jahres.

REDAKTION: MICHAEL WEGHOFFER



## Technomancer

(Focus)

Ab 16, 1 Spieler


PC, PS4, Xbox One



**D**er Mars ist kolonialisiert, die Verbindung zur Erde allerdings seit 100 Jahren abgebrochen. Auf dem Roten Planeten herrscht Chaos. Die Bewohner bekriegen einander um die wichtigste Ressource vor Ort: Wasser. Der Protagonist des Spiels, Zachariah, mutierte aufgrund radioaktiver Strahlung zu einem sogenannten Technomancer und kann seitdem Strom generieren und für Angriffe kanalisieren. Dass er diese praktische Fähigkeit in dem Spiel brauchen wird, versteht sich von selbst. Zudem besitzt er als erster Spielheld überhaupt auch die

Eigenschaft, auf rabiate Gegenüber erst einmal mit hoher Überzeugungskraft einzureden – was durchaus interessante Spielsituationen ergibt. Mit den so neu gewonnenen Freunden auf ein Bier gehen kann man aber dann doch nicht. Dafür hat Zachariah seine Begleiter. Jeder davon besitzt seine individuelle Geschichte und ein eigenes Moralverständnis. Das bedeutet: Je mehr der Spieler mit ihren Vorstellungen konform geht, desto schneller wird eine Freundschaft aufgebaut. Macht man das nicht, steht der Technomancer schnell allein in der roten

Wüste. Für die Erledigung der verschiedenen Missionen braucht er aber seine Kumpels. Nebenbei bekommt der Held durch die unterschiedlichen Quests auch einen bestimmten Ruf, der wiederum manchen Marsbewohnern gefallen wird, anderen vielleicht we-

niger. Und das kann zu Allianzen oder Unstimmigkeiten führen. Wir merken also: „The Technomancer“ ist ein recht komplexes Konstrukt. Aber wenn man sich erst mal darauf eingelassen hat, wird man mit Spielerfahrungen belohnt, die man so in noch keinem Game gemacht hat. 



## Er will nur spielen



**Dino Dini's  
Kick Off  
Revival**  
Aquanvest  
Software  
PS4  
●●●●●

**Den Ball flach halten.** Wer nach der EM noch immer nicht genug vom Fußball hat, kann natürlich auf PC oder Konsolen weiterkicken. Mit „FIFA 16“ oder „PES 2016“. Die jeweiligen Fangemeinden matchen sich jedes Jahr, welches Game denn nicht das bessere ist. Da haben wir in der einen Spielfeldhälfte das große EA-Ballett mit allen lizenzierten Spielern, auf der anderen Seite die kleine Konami-Mannschaft mit dem gewissen Underdog-Feeling. Wer sich da einmal entschieden hat, darf dann noch Tricks wie Defense Agility, No Touch Dribbling oder das Advanced Collision System erlernen. Wir hingegen wollen nur spielen. Daher legen wir „Dino Dini's Kick Off Revival“ ein. Das sieht aus, wie das Ur-„Kick Off“-Spiel von 1997 und wird auch so gespielt: Passen, grätschen und schießen mit einer Taste und in 2D-Vogelperspektive. Anpffff!

## HARTE WARE



**Gamebook.** Was den Gaming-Bereich betrifft, war Acer in der Vergangenheit ein kaum beschriebenes Blatt. Erst mit der Black Edition des Aspire V 15 Nitro zielte der Hersteller konkret auf spielgetriebene Kunden ab. Im neuen Gaming-Notebook, dem Acer Predator 15 G9-592, steckt viel High End. Es läuft mit einem schnellen i7-Prozessor aus Intels aktueller Skylake-Generation, 16 GB Arbeitsspeicher stehen zur Verfügung, eine 128 GB SSD und 2 TB HDD. Statt des Laufwerks kann eine zusätzliche Kühlungseinheit eingebaut werden.

## AUCH NEU



### Batman: Return to Arkham

In der Box sind mit „Batman: Arkham Asylum“ und „Batman: Arkham City“ die beiden letzten Abenteuer des Dunklen Ritters in geschönter Full-HD-Optik enthalten. Warner, PS4, Xbox One  
●●●●●



### Carmageddon Max Damage

Da helfen auch 30 Fahrzeuge und die Open World nichts: Alles tot- bzw. zu Schrott zu fahren kann nur völlig durchgeknallten Psychopathen Spaß machen. NBG, PS4, Xbox One  
●●●●●



### MX vs. ATV Supercross Encore-Edition

Für Hardcore-Motocrosser bietet die Encore-Edition jetzt doppelt so viele Strecken wie das Original-Spiel und zusätzlich noch Streckenpunkt-Rennen. Eurovideo, PC, PS4, Xbox One  
●●●●●



### Rise of the Tomb Raider Extended

Die Extended Version enthält nun zwei Story-DLCs, „Baba Yaga: The Temple of the Witch“ und „Cold Darkness Awakened“, sowie die Giftpfaustbüchsenpistole. Square Enix, PC  
●●●●●

# RUHEZEIT

Noise-Cancelling ist beim Thema Kopfhörer aktuell der letzte Schrei – auch wenn man diesen dank der gefinkelten Klangtechnik ebenso wenig hört wie alle anderen störenden Nebengeräusche.

TEXT: BERNHARD „VOLL UMME“ KATZINGER

**1.** Schöngestern sei in Noise-Reduction-Belangen der **Parrot ZIK3** im eleganten Philippe-Starck-Design ans Herz gelegt. Der ist nicht nur schön, sondern auch schlau: Die Bedienung erfolgt via Touch-Panel an der rechten Ohrmuschel, nach Abnehmen des Kopfhörers stoppt die Musik automatisch, der Papagei spielt auch mit Smartwatches. Im Gegensatz zum zierlichen Äußeren ist er mit 270 Gramm relativ schwer – und mit einem Preistafel, auf dem 290 Euro steht, auch nicht ganz billig. [parrot.com](http://parrot.com)

**2.** In derselben Preisklasse (ca. 300 Euro bei Amazon) liegt der praktische und hochwertige **Denon AH-GC20**. Der mit Akku betriebene Hörer ist Siri-kompatibel, besonders platzsparend faltbar und punktet mit hochwertiger Verarbeitung (Aluteile, Memory-Schaum). [denon.de](http://denon.de)

**3.** Selbst die Bosse stöhnen, wenn die Maschinen dröhnen. Es sei denn, der Macher im Privatjet gratuliert sich zur Anschaffung des **AKG N90 Q LE gold** – gut angelegte 1.500 Euro ([redcoon](http://redcoon.com)). Die doppelwandigen Ohrmuscheln dieses von Harman-AKG zusammen mit Musikproduzenten-Legende Quincy Jones entwickelten High-End-Teils dämmen schon rein mechanisch einiges weg, der Tragekomfort ist dank Memory-Schaum absolut Chef-tauglich. [atakg.com](http://atakg.com)

**4.** Aber auch Interrailer und Shoestringler müssen nicht länger jedes Schienenrattern auf dem Weg, der bekanntlich eh das Ziel ist, mitnehmen. Längst ist die Noise-Reduction-Technologie preislich demokratisiert, und das ohne inakzeptable Einbußen bei der Qualität. Der **AUNA BNC-10** eines kleinen Berliner Herstellers ist um 85 Euro bei Amazon zu haben, braucht sich technisch aber nicht zu verstecken: 200 Gramm leicht, kommuniziert er via Bluetooth mit so gut wie allen Pads, Tabs oder Phones. Der eingebaute Akku lädt sich per USB auch am Laptop wieder auf. [auna.de](http://auna.de)

**5.** Noch billiger gibt's der **Technaxx Musicman BT-X15**, nämlich schon um ca. 50 Euro (Amazon). Audiophile dürften mit ihm nicht glücklich werden, aber dafür verfügt der Hörer über FM-Tuner und einen Slot für eine mit Musik beladene microSD-Karte. [technaxx.de](http://technaxx.de)

**6.** Den Berufsreisenden erkennt man am **Bose Quiet Comfort 25**, der in den meisten Tests die Benchmark vorgibt, was die Qualität der Geräuschunterdrückung betrifft. Die Stromversorgung erfolgt mittels AAA-Batterie, was nicht der einzige Nachteil ist: Der 290 Euro (Amazon) teure und 195 Gramm leichte Bose verfügt nicht über Bluetooth, sondern funktioniert nur mit Klinkenstecker. [bose.de](http://bose.de)





### Handy Parken

Diese App gibt es schon seit zwei Jahren. Mit dem aktuellen Update hat Handy Parken jetzt aber zwei neue Funktionen: Mit der automatischen Standortaktualisierung erkennt die App automatisch Parkzonen. Damit können Parkscheine noch schneller und einfacher gebucht werden. Außerdem schickt die App nach dem Einparken eine Benachrichtigung und erinnert somit an die Buchung eines Parkscheins, wenn man in einer Kurzparkzone hält.

**Plattform:** iOS, Android

**Bewertung:** ●●●●●



### Riser

Wenn die Sonne scheint, ist keine kurvige Straße mehr vor einem Motorrad-Hatzerl sicher.

Passend dazu wurde vor Kurzem die App Riser ins Rennen geschickt. Sie ermöglicht, eigene Fahrten zu tracken, durch den interaktiven Austausch mit der Community zu teilen, neue Routen zu entdecken und sich mit anderen Motorradfahrern auszutauschen. Die App ist kostenlos und derzeit in den Sprachen Deutsch und Englisch für Apple-User verfügbar.

**Plattform:** iOS

**Bewertung:** ●●●●○

### Infoporn

#### Drei Dinge, die Sie über Noise-Cancelling-Kopfhörer wissen sollten:

Beim aktiven Noise-Cancelling nehmen kleine Mikros im Kopfhörer Störgeräusche auf und fügen sie als Gegensignal der Musik hinzu. So wird der Lärm „aktiv“ rausgefiltert. (Lies nach bei „Interferenz“.)

Da dies Energie benötigt, brauchen Kopfhörer mit aktiver Schallunterdrückung immer (auch wenn es sich nicht um Bluetooth-Kopfhörer handelt) eine Stromversorgung.

Gute Rauschunterdrückung beginnt bei einer guten mechanischen Schallisolierung des Hörers. Also lieber große Over-Ears anstatt der (ebenfalls erhätlichen) In-Ears nehmen.

# EIN HIRSCH AUF WERBEPIRSCH

Seit drei Jahren streifen die Kreativköpfe der Wiener Agentur Zum Goldenen Hirschen mit Werbekampagnen für Generali, NÖM, Red Zac oder das Rote Kreuz durch den heimischen Werbewald. TEXT: MAXIMILIAN MONDEL

**Z**um Goldenen Hirschen in der Siebensterngasse in Wien 7. Wie sich das anhört? Genau. Wie ein Wirtshaus. Und das ist auch gut so. Obwohl es sich natürlich nicht um ein Wirtshaus, sondern um eine der spannenderen Neugründungen auf dem heimischen Werbeagenturmarkt der vergangenen fünf Jahre handelt. Aber genau darum geht es doch in der Werbung: Marken zu entwickeln, über die man spricht und die irgendwie aus dem Einheitsbrei hervorstechen. Bei ihren eigenen Namen sind Werbeagenturen meist erstaunlich un kreativ: Entweder verpassen sie sich nichtsagende Fantasienamen oder sie heißen wie die aufgefädelten Familiennamen der Gründer. Wenn die Variante mit den Familiennamen einfach zu lang wäre, um sie auf ein handelsübliches Türschild zu fräsen, einigt man sich auf die aneinandergereihten Anfangsbuchstaben der Gründerväter. Oder aber – siehe oben – man gibt seiner Werbeagentur einen Namen, der nach Wirtshaus klingt. Und genau dafür haben sich vor genau 21 Jahren Bernd Heusinger und Marcel Loko entschieden, als sie in Hamburg die Werbeagentur Zum Goldenen Hirschen eröffneten. Das einstige Hirschkalb aus Hamburg ist heute ein ausgewachsener Zwölfender mit Niederlassungen in sechs deutschen Städten, Beteiligungen an Agenturen in

unterschiedlichsten Kommunikationsfeldern und einer Anbindung an das internationale Agenturnetzwerk J. Walter Thompson.

## Unaufgeregte Jagd nach Werbebetats

Seit drei Jahren wird auch in Wien geröhrt: Bevor allerdings die drei geschäftsführenden Gesellschafter Alexander Zelmanovics, Gerhard Martinek und Stefan Pagitz im Frühjahr 2013 die Agentur Zum Goldenen Hirschen Wien aus dem Boden stampften, kauften sie sich noch schnell die Werbeagentur Rock + Partner. Das erleichterte den Start erheblich, da man auf gewachsenen Strukturen aufbauen konnte und von null auf hundert ein kleines Kundenportfolio beisammenhatte. Wofür die

Agentur Zum Goldenen Hirschen generell steht: „Wir sind der Ansicht, dass es zu viele Kampagnen gibt, die nur geschaltet werden. Wir machen Kampagnen, über die man spricht.“ Xandi Zelmanovics, der Kreativkopf der Agentur, begann seine Karriere einst bei Demner & Merlicek und machte später als Kreativchef von Ogilvy & Mather, Lowe G&K und Publicis sowie mit dem Gewinn von Cannes-Löwen von sich reden. Gerhard Martinek war lange Jahre Beratungsgeschäftsführer der Agentur CCP,Heye, an der er auch beteiligt war, und ab 2010 Geschäftsführer der Agentur Rock + Partner. Stefan Pagitz wiederum, der es bei Ogilvy in London bis zum Head of Strategic Planning und General Manager Ogilvy Brand Consulting





Schauen seit drei Jahren bei der Wiener Werbeagentur Zum Goldenen Hirschen nach dem Rechten: Alexander Zelmanovics, Gerhard Martinek, Hannes Böker und Stefan Pagitz mit dem namensgebenden Hirsch in Gold.

TALK



**Herr Zelmanovics, Frage ...**

**Was ist Ihre Lieblingswerbekampagne aus der Kindheit?** Kodak Ektra: Stützt wie ein Stativ, schützt wie ein Etui. Oder Cornetto: Das gut getarnte Bundesheer schätzt Cornetto Heidelbeer.

**Was ist Ihre Lieblingswerbefigur?** Der Hausverstand von Billa. Und: „The man your man could smell like“ von Old Spice. Und: Hermann Maier für Raiffeisen. Und: Niki Lauda für ING-DiBa.

**Welche Werbekampagne macht Sie aggressiv?**

Aggressiv macht mich grundsätzlich wenig. Mich belästigen die neue KIKA-Kampagne sowie die Kampagnen von XXXLutz oder Nah & Frisch.

**Was ist für Sie die beste Werbekampagne aller Zeiten?** Schwierig, die beste zu finden. Drei der besten:

Die katholische Kirche. VW Käfer von Bill Bernbach. Die „What's uuuup?“-Kampagne von Budweiser.

brachte, fungiert als der Werbestrategie der Hirschen in Wien. Der Vierte im Bunde ist Hannes Böker, werkt als Creative Director Art und hat bereits für Top-Agenturen wie KNSK, Lowe G&K, Ogilvy und DDB vielfach ausgezeichnete Werbekampagnen gezimmert. Die Hirschen-Chefpartie in Wien kennt und schätzt einander seit vielen Jahren. Die Aufgeregtheit anderer Agenturen fehlt in der Siebensterngasse komplett. Die Hörner hat man sich längst abgestoßen. Bei den Hirschen geht es nicht vordergründig um Werbepreise, sondern um Lösungsansätze für die Kommunikationsherausforderungen von Marken. Kunden wie Generali (Österreich und Schweiz), NÖM, Red Zac oder das Österreichische Rote

Kreuz wissen die Kampagnenkompetenz von Zelmanovics, Böker, Martinek und Pagitz zu schätzen. Und hätte bauMax nicht im Vorjahr das Zeitliche gesegnet, würde auch die Baumarktkette noch auf der Kundenliste stehen. Geblieben ist das Know-how der Hirschen in der Bewerbung von Baumarktketten. Und dieses Know-how würde man im Bedarfsfall gern auch bei Mitbewerbern des verbliebenen Handelsriesen einbringen.

**Spannende Zeiten für Wendige**

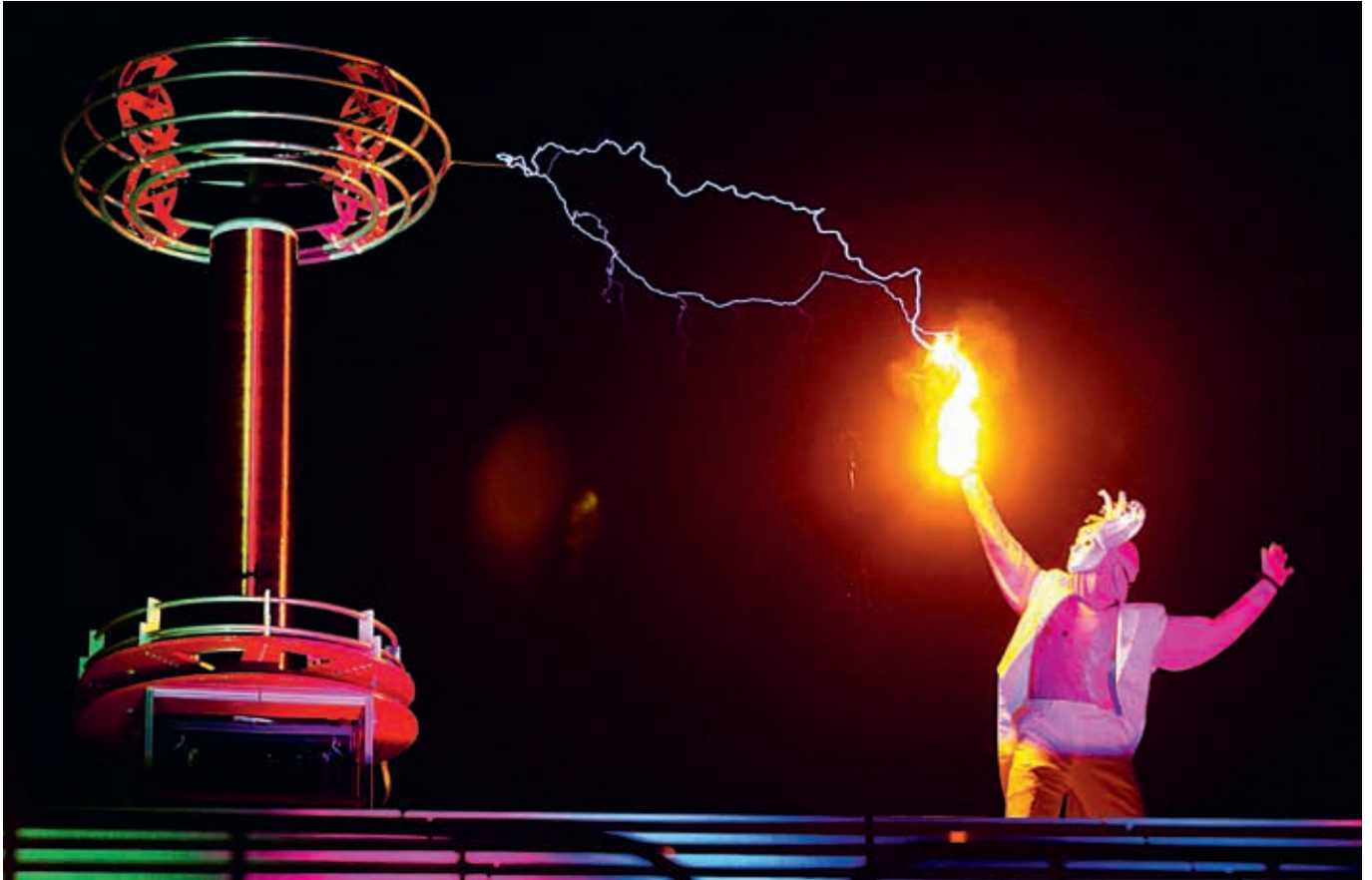
„Es ist eine spannende Zeit für kleine, wendige und eigentümergeführte Agenturen“, finden die vier Wiener Hirschen. „Weil die Kunden anders denken als noch vor ein paar Jahren und es diese fetten, langfristigen Werbeetats nicht

mehr gibt.“ Die wirtschaftliche Großwetterlage setze den Dickschiffen unter den Werbeagenturen zu und eröffne für die kleineren Hotshops durchaus interessante Möglichkeiten.

Ob groß oder klein, das Entscheidende im Werbebusiness ist aus Sicht der Hirschen noch immer die Idee: „Und wer gute Ideen haben will, der muss inspirativ leben, der kann nicht nine-to-five im Büro sitzen. Denn dort fallen einem bestimmt nicht die besten Dinge ein. Also verlangen wir von den Leuten auch nicht, dass sie den ganzen Tag im Büro sitzen müssen.“ Nur einer darf nicht raus: der güldene Namensgeber der Agentur aus Pappmaché. Der hält eisern die Stellung im Empfangsbereich. [W](#)

# KULTUR

REDAKTION: SARAH WETZLMAYR



## Die Kunstwelt steht unter Strom

**Wie elektrifizierend Kunst sein kann, das beweist Jahr für Jahr die Ars Electronica in Linz, die auch heuer zum Teil wieder im ehemaligen Postverteilerzentrum, der „Post-City“, stattfindet.**

ALS IM SEPTEMBER 1979 das Ars Electronica Festival in Linz zum ersten Mal eröffnet wurde, wusste man noch nicht, dass man mit diesem Projekt zum international bedeutendsten Festival für digitale Kunst avancieren würde. Mittlerweile feiert das Festival Jahr für Jahr neue Besucherrekorde und lässt Linz als Zentrum der

digitalen Kunst hochleben. Unter dem Thema „Radical Atoms“ versucht das AEC-Festival in diesem Jahr die spannungsgeladene Wechselwirkung von digitalen Revolutionen und gesellschaftlichen Transformationen abzubilden. Wie schon 2015 findet die Ars Electronica zum Teil auch heuer wieder im ehemaligen

Postverteilerzentrum in Linz statt. Umschläge werden hier also keine mehr sortiert, dafür wird bereits zum zweiten Mal ein neuer Umschlagplatz für künstlerischen Austausch etabliert. In einer spannenden Schnittmenge aus Kunst, Technologie und Gesellschaft rührt die Ars Electronica also auch 2016 wieder kräftig um und serviert den nach Linz pilgernden Festival-Fans das daraus Entstandene. Egal ob im Deep Space 8K oder bei der CyberArts-Ausstellung im OÖ Kulturquartier, das AEC-Festival hat für jeden etwas zu bieten. [W](#)

Vom 8. bis 12. September. [www.aec.at](http://www.aec.at)




## Die mit dem Wolf tanzt

**Nicolette Krebitz, die schon mit Stefan Ruzowitzky gedreht hat, wechselte vom Schauspielfach auf den Regiestuhl. In ihrem neuen Film „Wild“ wirft sie einen intensiven Blick auf die Liebe zwischen Frau und Wolf.**

Wie ist die Idee zu „Wild“ entstanden? Es fing alles mit einem Traum an, den ich hatte. Ich war im Wald oder in einem Park, und irgendwer oder etwas war hinter mir her. Ich drehte mich um, und da stand ein Wolf. Dann bin ich aufgewacht. Ich wusste sofort, das wird mein nächster Film. Warum und so weiter musste ich erst herausfinden. Das war ein sehr innerlicher Prozess. Ich habe mich nicht an irgendeinem Außen orientiert. Aber natürlich fand ich interessant, wie die Außenwelt auf eine Frau reagiert, die ihr Innenleben zur Hauptsache macht. So entstand die Geschichte.

**Der Wolf in der Großstadt – da kommt einem vieles an Symbolik und Mythen in den Sinn. Wofür steht er im Film, oder ist er da einfach dieses Raubtier, das er nun mal ist?** Mir macht der Film am meisten Spaß, wenn man ihn so nimmt, wie er ist. Ganz konkret. Aber man kann ihn auch auf irgendeiner Metaebene lesen und sich an den Metaphern erfreuen. Oder man kann hin- und herspringen. Je nachdem, wie kühn man ist.

**Wie war es, mit einem Wolf zu drehen?** Unser Wolf Nelson hat vor allem für Konzentration gesorgt. Das ging schon am Set los. Es musste alles stehen, bevor er geholt wurde. Alle, die nicht mehr gebraucht wurden, mussten gehen, und es musste absolute Ruhe herrschen. Weil es immer gefährlich bleibt, mit einem Raubtier zu drehen, gibt es nie einen unbedachten Moment. Das hat natürlich besonders Einfluss auf unsere Hauptdarstellerin Lilith Stangenberg gehabt. Sie erzählt über die Zusammenarbeit, dass Nelson gespürt hat, wenn sie unsicher war oder Angst hatte, und die Szene dann nicht mehr funktioniert hat. Er hat sie zu einem wahrhaftigen und zielgerichteten Spiel getrieben. 

## KULTURFENSTER

### WAS UNS BEWEGT

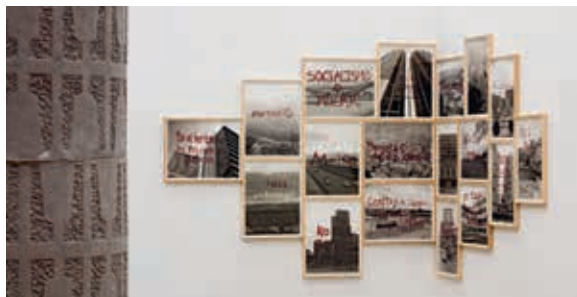
Das 21er Haus präsentiert mit der Ausstellung „Transformation – Translocation“ die erste monumentale Einzelpräsentation Ai Weiweis in Österreich.

Als Reaktion auf die Flüchtlingsbewegungen der jüngsten Vergangenheit steht der Ortswechsel als Auslöser transformativer Prozesse im Zentrum der Ausstellung. Das Kernstück der Werkschau bildet eine originalgetreu nachgebaute Ahnenhalle einer Teehändlerfamilie aus der Ming-Dynastie in den Räumlichkeiten des 21er Hauses. **Die Ausstellung ist vom 14. Juli bis 20. November 2016 zu sehen.** [aiww21.com](http://aiww21.com)



### KÜNSTLERISCH BEWANDERT

Rund um den Essay „Meine Herkunft habe ich mir selbst ausgedacht“ versuchen 20 Wiener Galerien im Rahmen von „curated by Vienna“ der Frage nachzugehen, was die Herkunft eines Werks und das jedes Kunstwerk umspannende Netz aus Referenzen für die Kunst selbst noch bedeuten. Gemeinsam mit internationalen Kuratoren und Kuratorinnen entwerfen die teilnehmenden Galerien in diesem Herbst bereits zum achten Mal den Plan für kulturelle Wanderungen durch Wien. **Vom 9. September bis 15. Oktober.** [wirtschaftsagentur.at/kreativwirtschaft/curated-by-vienna/curated-by-vienna-2016](http://wirtschaftsagentur.at/kreativwirtschaft/curated-by-vienna/curated-by-vienna-2016)



### KUNST DES AUFBAUS

Beton ist überall – man steht darauf, geht darüber oder lehnt daran. Der graue Baustoff ist das scheinbar Normalste auf der Welt, galt in den 50er- und 60er-Jahren aber dennoch als Inbegriff der Moderne. Das kam vor allem in der Architektur des Brutalismus (nach dem französischen Wort für Sichtbeton „béton brut“) zum Ausdruck, aber auch in der bildenden Kunst. Einen Querschnitt durch diese Form gewordene Utopie gibt es seit 25. Juni in der Kunsthalle Wien zu sehen. **Noch bis 16. Oktober.** [kunsthallewien.at/#/de/ausstellungen/beton](http://kunsthallewien.at/#/de/ausstellungen/beton)

# Liebe ist ein schwieriger Begriff

Warum die Buhlschaft kein berechnendes Luder, sondern eine romantische Mädchenseele ist: Miriam Fussenegger, die am Domplatz in Salzburg heuer die berühmteste Rolle des Festspielsommers spielt, über Egoismus, Endlichkeit und die gesunde Erdigkeit von Wilderern und Bergbauern.

INTERVIEW: MICHAELA ERNST / FOTOS: KATSEY

**D**ie Buhlschaft als Hollywood-Blockbuster. Wer übernimmt die Rolle – Paris Hilton, Cameron Diaz oder Brie Larson? Oder eine ganz andere? Ich würd' eher zu einer ganz anderen tendieren. Ich bin ein unheimlicher Fan von Charlize Theron. Das ist so eine wunderschöne, uneitle Frau. In Interviews wirkt sie sehr erdig und humorvoll, das find' ich erotisch und ansprechend. Und sie ist eine hervorragende Schauspielerin.

**Stimmt, danke! An die hatten wir jetzt gar nicht gedacht ...** Ja – um Gottes Willen! (lacht)

**In Interviews geben Sie immer wieder an, dass „Der Kleine Prinz“ eines Ihrer Lieblingsbücher ist. Lehnt man sich an den berühmten Satz daraus an – „Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“? Was ist an der Buhlschaft mit den Augen unsichtbar?** Ich glaube, das sind viele Dinge. Vorrangig sicher, dass diese Lebensgier und Lebenslust aus der Angst vor dem Tod resultieren. Diese romantische Mädchenseele mit ihrer Vorstellung, dass alles gut gehen soll. Alles soll lebendig sein, hell und bunt. Und

plötzlich kommt der reale Tod ins Spiel – mit dem möchte sie sich nicht konfrontieren.

**Hat man schon so viel Angst vor dem Tod, wenn man jung ist?** Ich glaube, dass die eigene Endlichkeit oder der Tod schon etwas Beängstigendes haben.

**Aber ist die Endlichkeit, wenn man so jung ist, nicht wahnsinnig weit weg?** Angst ist vielleicht das falsche Wort. Aber die Vergänglichkeit oder der Verfall haben in der Sehnsucht nach einer heilen Welt keinen Platz. Das Morbide, das Dunkle, die passen da nicht hinein.

**Werden oder wollen Sie das sichtbar machen?** Es gibt so eine Szene, in der er sie fragt, ob sie ihn verlässt – und sie antwortet: Ja, Jedermann, ich verlasse dich hier. Ich finde diese Szene, in der sie sich bewusst gegen ihn entscheidet, spannend. Es gibt da diesen Moment, wie er allgemein oft gesehen wird: Wenn es brenzlig wird, zieht sie sich aus der Situation zurück – aber gleichzeitig schwingt bei ihr auch mit: Ich liebe diesen Menschen, aber so weit kann und will ich nicht mit ihm gehen. Darin sehe ich einen spannenden Konflikt.





**Bio-Box**

**Miriam Fussenegger.** Die 1990 in Linz geborene Schauspielerin studierte am Max Reinhardt Seminar in Wien, überzeugte jedoch schon vor ihrem Abschluss in diversen Bühnenproduktionen. In diesem Jahr übernimmt sie die Rolle der Buhlschaft im wohl bekanntesten Stück der Salzburger Festspiele und löst damit Brigitte Hobmeier an der Seite von „Jedermann“ Cornelius Obonya ab. Obwohl sie die zweitjüngste Buhlschaft auf dem Salzburger Domplatz ist, betritt sie das Festspiel-Parkett nicht als gänzlich Unbekannte: 2015 war sie bereits in der Rolle der Lucy Brown in Sven-Eric Bechtolfs Inszenierung von „Mackie Messer – Eine Salzburger Dreigroschenoper“ zu sehen.

Die Salzburger Festspiele finden vom 22. Juli bis 31. August 2016 statt. Die diesjährige Inszenierung des „Jedermann“ mit Miriam Fussenegger in der Rolle der Buhlschaft feiert am 23. Juli am Salzburger Domplatz Premiere. [salzburgerfestspiele.at](http://salzburgerfestspiele.at)

**Ein anderes Zitat aus dem Kleinen Prinzen lautet: „Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast.“ Mit Verantwortung hält es die Buhlschaft ja nicht besonders – oder sehen Sie das anders? Ja, die bedient sie nicht so (lacht) – andererseits, Verantwortungslosigkeit würde ich ihr jetzt nicht andichten! Ich merke schon das Bedürfnis von außen, ihr diesen Aspekt anzuhängen – nicht nur von Ihnen, sondern ganz allgemein, kalt sei sie, distanziert, egoistisch. Das verstehe ich nicht ganz, weil ich das nicht so sehe. Ich finde, das ist ein Klischee. Sicher ist sie eher flatterhaft und dem Spaß zugetan, aber das heißt nicht, dass sie keine Verantwortung zeigt.**

**Die Auffassung rührt wahrscheinlich daher, dass sie geht, wenn er krank ist ... Sie geht nicht, weil er krank ist, sondern weil sie nicht mit ihm sterben will. Das finde ich nicht egoistisch. Ich finde es von ihm viel egoistischer, zu sagen: Komm mit mir in den Tod – anstelle dass er sagt: Es war schön mit dir, mach dir eine gute Zeit.**

**Nachdem wir in einer Zeit leben, in der Verantwortlichkeit und Empathie verstärkt eingefordert werden – wäre das Ihrer Ansicht nach der Drive, wie man die Buhlschaft zu einer extrem aktuellen,**

**Der Aspekt der Liebe ist besonders interessant in dem Stück. Denn es geht ja auch um die Frage, inwieweit jeder einfach nur sein eigenes Ego bedient: Der Jedermann, indem er sich die Jugend und Frische einverleibt, und die Buhlschaft, indem sie jemanden hat, der ihren Lebenshunger und ihre Vergnügungsfreude bedient. Da ließe sich doch rückschließen: In Wirklichkeit geht es gar nicht um Liebe ...** Ja sicher, Liebe ist ein schwieriger Begriff. Ich sag deshalb auch gern Innigkeit oder Verbundenheit – die ist sicher da zwischen den beiden. Dieses unsichtbare Band, das die zwei zusammenhält, möchte ich gern zeigen, denn wenn die Verbindung zwischen zwei Menschen prickelt, ist das doch wunderbar. Alles andere ist mir nicht so wichtig.

Ich weiß jetzt gar nicht, wo haben wir eigentlich angefangen, ich verzettel' mich total. Was war die ursprüngliche Frage? **Es ging darum, etwas sichtbar zu machen, was für die Augen unsichtbar bleibt.** Ich weiß nicht genau, vielleicht sind das alles theoretische Spinnereien in meinem Kopf. Wenn man dann auf der Bühne steht, kann passieren, dass man merkt: Das stimmt überhaupt nicht, was ich mir da alles gedacht habe, das ist ja ganz anders. Das, was ich jetzt sage, ist also vielleicht genau das Gegenteil von dem, was ich im Sommer machen werde. Es ist überhaupt schwer, im Voraus über eine Rolle zu reden, weil ja auch ganz viel auf einer persönlichen Entwicklungsebene passiert.

heutigen Figur machen könnte? Als Idee finde ich das total spannend. Aber ich glaube, so etwas funktioniert mehr in der Theorie, als dass man es fürs Publikum begreifbar machen könnte. Die Figur wird einfach dadurch aktuell, indem ich, die in der heutigen Zeit lebt, die Buhlschaft spiele. Ich bin ja eine moderne Frau – somit wird das Stück aktuell.

**Welche drei Gedanken schießen einem als erste durch den Kopf, wenn man diese Rolle angeboten bekommt?** Bei mir waren das keine Gedanken, sondern Gefühlszustände, die sich abgewechselt haben (lacht). Als Erstes reagierte ich total perplex, denn ich hätte nie mit diesem Angebot gerechnet. Danach war ich unglaublich aufgeregt und mein Körper begann zu zittern. Weil man sich dann auf einmal vorstellt, wie das ist, wenn man am Domplatz steht – und es ist ja so groß und übersteigt jede Vorstellungskraft. Am Ende ist man natürlich geschmeichelt. (lacht laut.)

**Sie werden dann auch zwei Monate lang eine ziemlich öffentliche Person sein. Ich stelle mir das schwierig vor, weil man gar nicht abschätzen kann, was da auf einen zukommt. Man gehört sich in dieser Zeit ja nicht wirklich selbst.**

Na ja, ich glaube, das muss man sich schon bewahren. Wenn ich das Gefühl habe, ich gehöre mir nicht mehr selbst, dann habe ich etwas falsch gemacht. Aber es ist sicher richtig, dass diese Zeit die konstante Auseinandersetzung mit sich selbst einfordert und insofern eine Herausforderung ist. Ich denke, ich habe mir schon ein paar Strategien zurechtgelegt. Ich werde mich dem jedenfalls so authentisch wie möglich stellen (lacht) – dann schau ma weida ...

**„Es gibt Orte, die den Kopf frei machen, andere sind mit Geschichten besetzt. Kreativität entsteht aber aus der Freiheit.“**


Wundert es Sie nicht manchmal, dass selbst Schauspielerinnen, die vor Jahrzehnten diese Rolle am Domplatz gespielt haben, etwa Senta Berger, Maddalena Crippa oder Veronika Ferres, weiter mit ihr assoziiert werden – ein bisschen wie Romy Schneider, die trotz aller späteren internationalen Filmerfolge doch immer auch die „Sissi“ blieb? Ja, das wundert mich, wirklich erklären kann ich es mir nicht. Es resultiert sicher aus dem allgemeinen Wunsch heraus, andere zu kategorisieren oder zu reduzieren. Dann muss man sich den Kopf nicht weiter zerbrechen. Ich glaube allerdings, dass diese Kategorisierung die Männer genauso betrifft: Wer einmal den Jedermann gespielt hat, bleibt weiterhin auch immer irgendwo der Jedermann, egal, in welche Richtung er sich weiterentwickelt.

**Sie traten schon im letzten Jahr in Salzburg auf und haben in der „Dreiroschenoper“ die Rolle der Lucy gespielt. Welchen der beiden Frauencharaktere empfinden Sie als den spannenderen? Fokussieren Sie sich bitte wirklich auf den Charakter und nicht die Rolle.** Ich bin ganz ehrlich: Ich habe das Gefühl, zu Brecht einen direkten emotionalen Zugang zu bekommen ist schwieriger als bei der Buhlschaft. Deswegen habe ich zur Buhlschaft einen spontaneren Zugang.

**Ist es einfacher, einen komplexeren, eher definierten Charakter zu spielen, oder einen eher offenen, flatterhaften, auf den sich auch Bilder projizieren lassen?** Das kann ich so nicht beantworten. Ich glaube allerdings, jeder gute Autor schafft eine komplexe Rolle, selbst wenn sie klein ist.

Zum Abschluss vielleicht noch ein kleiner Ausflug in die Landschaft. Im österreichischen Kulturmagazin „Festspiele“ sagen Sie, dass Sie das Salzkammergut am ehesten mit Heimatgefühl assoziieren, obwohl Sie mit Begriffen wie „Heimat“ oder „Daheimsein“ wenig am Hut haben. Was macht diese Gegend für Sie so besonders? Als Kind war ich oft in Grünau im Almtal. Meine ganze Verwandtschaft mütterlicherseits stammt von dort. Die Oma meiner Mutter hat eine Gastwirtschaft geführt und es herrscht da eine gewisse Art von Matriarchat. Mir gibt diese Gegend und dieses Geerdete ganz viel Kraft und Energie, und wenn mit mir einmal etwas nicht in Ordnung ist, sagt meine Mutter immer: „Vergiss nicht, du stammst von Wilderern und Bergbauern ab!“ (lacht) Es ist das Raue, das Bergige, dieser wilde, eiskalte Gebirgsbach – da geht man rein, da habe ich das Gefühl, das sind meine Wurzeln. Die Menschen besitzen auch so einen großartigen Humor, voller Lebensweisheit.

**Es gibt ja viele schöne Flecken in Österreich, warum, glauben Sie, hat das Salzkammergut seit jeher so viele Künstler angezogen? Was muss eine Gegend können, um inspirierend zu sein, oder hat das nichts mit der Gegend zu tun?** Ich kann nur von mir reden – das Salzkammergut lüftet meinen Kopf durch. Dann bin ich frei und es kann wieder etwas Neues kommen. Ganz grundsätzlich glaube ich, dass es Orte gibt, die den Kopf frei machen, andere sind mit Geschichten besetzt. Kreativität entsteht aber aus der Freiheit.

**Wenn Sie sich jetzt schon etwas wünschen dürften, das Sie von diesem Salzburger Sommer mit nach Hause nehmen – was könnte das sein, egal ob ideell oder materiell?** Also kulinarisch (lacht) – ich hab als Kind irrsinnig gern Salzburger Nockerln gegessen. Als ich letztes Jahr in Salzburg war, war die Küche immer schon geschlossen, als ich zum Essen gekommen bin, heuer werde ich das sicher nachholen. Das wäre sozusagen das Materielle. Und das Ideelle: Diese Festspiele sind ja doch etwas sehr Großes für mich. Wenn ich dann diesen Sommer das alles erlebt habe, wünsche ich mir, vielen Dingen viel entspannter zu begegnen. 

# TOO OLD TO DIE YOUNG


Ist die Hoffnung erst ruiniert, rockt sich's gänzlich ungeniert. Destroyed But Not Defeated verweigern den Gedanken an Erfolg – und jeden Kompromiss.

REDAKTION: H. KROPIK, S. WETZLMAYR

**ALTERNATIVLOS ALTERNATIV.** Wenn Superstar Rihanna 17.000 verkaufte CDs reichen, um ihr aktuelles Werk „Anti“ auf Platz 1 der US-Charts zu pushen, braucht man als Musiker nicht mehr mit dem ganz großen Reichtum spekulieren. Und das, weiß Sänger und Gitarrist Lelo Brossmann (44), ist eigentlich eine fantastische Ausgangssituation: „Wir haben uns längst von dem Gedanken befreit, Erfolg haben zu wollen oder zu müssen, und spielen nur noch die Musik, die uns wirklich am Herzen liegt.“

Seine Band Destroyed But Not Defeated ist ein klassisches Gitarre/Bass/Schlagzeug-Trio, dessen Name einem Zitat aus Hemingways „Der alte Mann und das Meer“ entstammt. Der Titel der neuen, sieben Songs langen EP „The World Is Changing And So Must We“ (das übrigens ein Zitat des neuen VW-CEO Matthias Müller) ist ironisch zu verstehen: „Ich bin mit dem Indie-Rock der frühen 90er aufgewachsen und habe mich musikalisch seither eigentlich keine Spur verändert.“ Was sich geändert hat, sind die Rahmenbedingungen, erklärt der Wiener, der nicht zuletzt als (Mit-)Betreiber von Wohnzimmer-Records seit Jahren ein Aktivposten der heimischen Musikszene



ist: „Du kannst als Band mit viel weniger Aufwand als früher tolle Platten aufnehmen – es ist aber sehr schwierig geworden, mit Musik Geld zu verdienen.“ Das klappt dann schon eher mit dem Verkauf von T-Shirts, wenn sie, wie im Fall von Destroyed But Not Defeated, augenzwinkernd eine klare Botschaft übermitteln: „Too Old To Die Young.“ 

## THE WORLD IS CHANGING AND SO MUST WE

Auf den Spuren großer Indie-Bands wie Dinosaur Jr oder Lemonheads schrammen Destroyed But Not Defeated mit den sieben Songs ihrer EP knackig an der 22-Minuten-Marke vorbei. Auf [wiener-online.at/destroyed](http://wiener-online.at/destroyed) verlosen wir drei signierte Exemplare, auf Wunsch CD oder Vinyl!



## ALTE-SÄCKE-ECKE

### THE WHO

**SEE ME, FEEL ME.** Ihre „The Who Hits 50!“-Tour zum runden Bandjubiläum mussten sie 2015 wegen einer Erkrankung von Sänger Roger Daltrey abbrechen. Nun setzen die Radau-Brüder, die mit Klassikern wie „My Generation“, „Pinball Wizard“ oder „Baba O'Riley“ Geschichte geschrieben haben, ihre Abschiedstour lautstark fort. Tickets für die Show in der Wiener Stadthalle am 14. September gibt es bei [www.oeticket.com](http://www.oeticket.com).

## FESTIVAL-TIPPS

# Wer rastet, der rostet

POPFEST AM KARLSPLATZ

28. BIS 31. JULI

Einmal im Jahr wird am und um den Brunnen vor der Karlskirche der österreichischen Musik eine Bühne geboten, die den Karlsplatz drei Tage lang zum Zentrum heimischer Popmusik werden lässt. Auch 2016 setzt man wieder auf Qualität und Vielfalt, so finden sich neben Hip-Hop auch Elektronisches und Garagenrock. Programmhilights: Ogris Debris, Voodoo Jürgens, Black Palms Orchestra, Johann Sebastian Bass, Fuzzman u.a. [popfestat](#)

ROSTFEST

18. BIS 21. AUGUST

Das Festival mitten in Eisenerz füllt 2016 zum bereits fünften Mal Lücken auf. So bespielt es nicht nur die leer stehenden Gebäude dieser verlassenen und schon leicht angerosteten Kleinstadt, sondern gibt auch experimentelleren und jungen Acts die Chance, vor der beeindruckenden Naturkulisse erstmals wahrgenommen zu werden. [rostfestat](#)

SUMMERVILLE FESTIVAL

12. BIS 13. AUGUST

Das Summerville Festival feiert in diesem Jahr sein Debüt und lockt die Besucher nicht nur mit feiner Musik – wie jener von Zaz, Damien Rice und Pete Doherty – ins idyllische Wiesen, sondern auch mit kulinarischen Highlights sowie einem kulturellen Rahmenprogramm. Drei Tickets dafür kann man unter [wiener-online/summerville](#) gewinnen. [wiesen.at/festivals/Summerville](#)

## LAUT & STARK

### Charaktermusik

Gute Platten

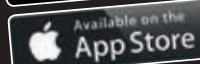


RED HOT CHILI PEPPERS  
THE GETAWAY

Ayo, ayo! Mit Neo-Produzent Danger Mouse gelingt RHCP ein starkes Comeback (und Sänger Anthony Kiedis eine Aufarbeitung seiner Trennung vom 30 Jahre jüngeren Model Helena Vestergard). Dem gemütlich-funkigen Opener „The Getaway“ folgen soulige Balladen wie „Sick Love“ (mit Elton John am Piano), klassische Rocktracks wie „Detroit“ oder absurde Songs wie „This Ticonderoga“. Am 21. November gastieren die Chili Peppers in der Wiener Stadthalle.

# THE BEST MUSIC IN TOWN! JETZT AUCH FÜR'S LAND.

NEW RADIO - APP  
NEW MUSIC CHANNELS



# „Krimis zu schreiben ist die pure Freiheit.“

**Am 1. August erscheint Thomas Raabs neuer Roman „Der Metzger“. Im Riesenrad spricht er über Neid und Glück, sein Leben als Gott und die Existenz außerhalb sozialer Plattformen.**

INTERVIEW: HANNES KROPIK / FOTO: SANDRA KEPLINGER

**W**ie sehr hat Robert Palfrader, der in der Metzger-Verfilmung in die Titelrolle geschlüpft ist, dein Bild von deiner Hauptfigur verändert? Robert hat seine Sache natürlich sehr gut gemacht, aber in meinem Kopf wird er nie „der Metzger“ sein. Kein Schauspieler darf in meinen Kopf hineinkriechen, sonst könnte ich nicht mehr weiter-schreiben. Meine Gedankenwelt würde zusammenbrechen.

**In dieser Gedankenwelt bist du Gott.** Das Schöpferische steckt ja in uns allen drinnen, aber beim Schreiben kommt es in ganz radikaler Form zum Vorschein. Ich erschaffe als Autor eine Welt! Aber eigentlich mache ich nichts anderes als früher als Kind, wenn ich meine Playmobil-Figuren miteinander habe sprechen lassen. Damals war ich auch eine Art Gott. Dann sind irgendwie 30 Jahre vergangen und jetzt denke ich mir wieder Geschichten aus.

**Dein neues Werk ist in der Buchbranche angesiedelt und du spielst nicht zuletzt mit dem schlechten Ruf des Krimis in der Literaturwelt. Schreibst du, wie der fiktive Autor, Krimis nur des leicht verdienten Geldes wegen?** Nein. Ich wollte aber den unsagbaren Neid thematisieren, der unter Kollegen teilweise herrscht. Krimis zu schreiben macht extrem viel Spaß. Es ist die pure Freiheit, denn du kannst dir Dinge erlauben, die du im wirklichen Leben nie tun dürftest. Menschen umbringen zum Beispiel.

**Du schreibst: „Eine miese Kritik ist ein großer Gefallen.“** Ja, ein guter Verriss bringt einem Autor sehr viel. Natürlich kränkt es mich, wenn ich persönlich angegriffen werde, aber ich muss prinzipiell auf Kritik vorbereitet sein.


**Pro Jahr erscheinen alleine im deutschsprachigen Raum rund hunderttausend neue Bücher. Warum kaufen so viele Leute eines von Thomas Raab?** Ich weiß es nicht. Vielleicht schwingt in meinen Büchern diese Zwanglosigkeit mit, mit der ich von einem Tag auf den anderen Autor geworden bin. Mir geht es in meinen Geschichten jedenfalls

nie darum, mich selbst zu beweihräuchern oder zu zeigen, wie g'scheit ich bin. Und was ich schon sagen muss: Ich habe einfach sehr viel Glück gehabt. Wer weiß, wie lange das noch anhält ...

**In den letzten Jahren warst du für die Branche jedenfalls ein Erfolgsgarant.** Erfolg ist aber kein Selbstläufer. Ja, ich kann meine Familie ernähren, und das ist das größte Geschenk, das ich als Autor erhalten kann. Ich weiß aber auch, dass es da draußen tausende Bücher gibt, die so viel besser sind als meine und die kein Mensch liest.

**Weil du deine Familie ansprichst: Findest zu Hause die nötige Ruhe zum Schreiben?** Ich stecke mir Ohropax in die Ohren, dann kann neben mir die Hölle ausbrechen und ich schreibe trotzdem. Mich muss auch keine Muse küssen.

**Du bist einer der wenigen Menschen in der Öffentlichkeit, deren Leben man nicht via Facebook, Twitter oder Instagram verfolgen kann. Wie kannst du als Autor im Jahr 2016 ohne soziale Plattformen existieren?** Ich habe mich vor einem halben Jahr von Facebook zurückgezogen, weil ich wieder wirklich existieren wollte! Diese Jagd nach Likes hat sich immer mehr in mein Leben hineingeschlichen, irgendwann habe ich die Welt nur noch als Möglichkeit für Facebook-Postings wahrgenommen. Der Entzug war hart, aber nach einer Woche war alles wie weggelöscht. Seither ist meine Welt wieder riesengroß geworden.

**Ein sehr schöner Satz in „Der Metzger“ lautet: „Glück hat viele Gesichter.“ Wie sieht Glück für dich aus?** Warum stellst du so schwere Fragen? Ich bin doch nur ein Krimiautor (lacht). Essenziell für mein Glück ist jedenfalls, dass die Menschen in meinem Umfeld glücklich sind. 

Das Video-Interview mit Thomas Raab:  
[wiener-online.at/thomas-raab](http://wiener-online.at/thomas-raab)





### Bio-Box

Thomas Raab, 46, war Lehrer für Mathematik, Musik und Sport an einem Wiener Gymnasium, ehe er 2007 seinen Debüt-Roman „Der Metzger muss nachsitzen“ veröffentlichte. Für den sechsten Teil der Metzger-Serie („Der Metzger kommt ins Paradies“) wurde Raab 2013 mit dem renommierten Leo-Perutz-Preis ausgezeichnet; zwei Metzger-Fälle wurden mit Robert Palfrader als Titelheld 2015 von ORF und ARD ausgestrahlt. Der zweifache Familienvater ist mit der Schauspielerin Simone Heher verheiratet und lebt in Wien. Im Netz: [thomasraab.at](http://thomasraab.at)



**Bernhard Kreutner**, Jahrgang 1966, studierte Politikwissenschaften und Philosophie, ist als Werber, Projektentwickler und Autor tätig und lebt in der Nähe von Wien. [kreutner.co.at](http://kreutner.co.at)

# Schönheit. Ein zeitloses Ideal

Oder warum die ägyptische Nofretete und die hl. Maria für Victoria's Secret werben könnten. Ein neues Buch kommt dem Archetypus der Schönheit auf die Spur.

**E**s ist September, die Innenstadt Trients strahlt noch in spätsommerlicher Wärme und in den Gastgärten der Kaffeehäuser genießen die Italiener ihren Espresso, während die meist schlecht gekleideten Touristen hektisch durch die engen Gassen hetzen.


Plötzlich verstummen die Gespräche an den Tischen und wie von Geisterhand geführt blicken alle in dieselbe Richtung. Sogar die Kellner bleiben für einen Augenblick stehen. Eine ausnehmend schöne Frau ist aus einem Geschäft gekommen, nimmt die anerkennenden Blicke mit lächelndem Gleichmut entgegen und grüßt da und dort, bis plötzlich ein lauter Pfiff ertönt.

Der Pfiff kommt von einem gepflegten älteren Herrn, der seinen Spazierstock inzwischen unter den Arm geklemmt hat und der schönen Unbekannten nach

einer leichten Verbeugung eine Kusshand zuwirft, die von der Frau mit einem höflichen Nicken dankbar erwidert wird. Der Herr antwortet, indem er seinen Hut zieht und ihn, sich nochmals verbeugend, ans Herz drückt, bevor er seinen Weg vergnügt fortsetzt.

Wir können uns der Schönheit nicht entziehen. Sie berührt uns, sie entscheidet über Sieg und Niederlage. Und doch gibt es kaum ein Thema, bei dem Mann sich schneller die Finger verbrennen kann. Umso spannender, wenn ein gelernter Philosoph und praktizierender Werber sich dieses Themas annimmt. Wenn er dann noch die gängige Meinung, dass das Schönheitsideal kulturell gemacht sei und dem Zeitgeist unterliege, konterkariert und stattdessen einen zeitlosen Archetypus der weiblichen Schönheit postuliert, ist endgültig für Spannung gesorgt.

Es heißt, die Schönheit liege im Auge des Betrachters. Aber heißt das auch, dass ich als Betrachter selbst bestimmen kann, was oder wer schön ist? Anscheinend nicht, denn warum sonst zieht sich – dem Zeitgeist zum Trotz – ein Archetypus der Schönheit durch alle Zeiten und Kulturen? Was haben die griechische Aphrodite und die hinduistische Lakshmi mit der ägyptischen Nofretete gemeinsam und warum könnte die heilige Maria heute Werbung für Victoria's Secret machen?

Der Autor spannt einen unterhaltsamen Bogen von der Biologie und Neurologie bis hin zu den nur auf den ersten Blick unterschiedlichen Gottheitsvorstellungen der verschiedenen Epochen und Weltreligionen sowie der (aktuellen) Werbung und zeigt, wie konstant das Schönheitsideal ist und wie sehr wir ihm – bewusst oder meist unbewusst – folgen. 



**BERNHARD KREUTNER:  
Göttlich Schön. Warum die hl. Maria für Victoria's Secret werben könnte.**

Juwelen Verlag, Hardcover, 148 Seiten, 19,90 Euro

# Mit dem WIENER ins Kino!

Jason Statham tötet wieder. In „Mechanic: Resurrection“ zieht Auftragskiller Arthur Bishop eine blutige Spur rund um den Erdball, um das Leben seiner Freundin zu retten.



VERLOSUNG

Drei Tage vor dem offiziellen Kinostart laden Constantin-Film und der WIENER zur Premiere von „Mechanic: Resurrection“. Wir verlosen 25 x 2 Tickets für den neuen Film mit Jason Statham.

WANN: 22. August UHRZEIT: 19:30 Uhr

WO: Wien, Cineplexx Donau Plex

Infos: [wiener-online.at/mechanic-resurrection](http://wiener-online.at/mechanic-resurrection)



**A**uftragskiller Arthur Bishop hatte ein ganz spezielles Markenzeichen: Er konnte seine Morde wie Unfälle aussehen lassen! Dass er sich eigentlich aus dem Business zurückgezogen hat, will sein Gegenspieler Riah Crain, dargestellt von Sam Hazeldine, nicht akzeptieren – und so kommen wir in den Genuss, Action-Superstar Jason Statham ein zweites Mal in der Rolle des kompromisslosen Killers sehen zu dürfen.

In „Mechanic: Resurrection“ wird Bishops Freundin Gina (Jessica Alba) entführt. Sein Erzfeind stellt Bishop vor eine schier unlösbare Aufgabe: Wenn er das Leben seiner Geliebten retten will, muss er binnen 36 Stunden Morde auf mehreren Kontinenten begehen und sie wie immer als Unfälle erscheinen lassen. Die Zeit läuft! Doch „der Mechaniker“ dreht den Spieß um und schlägt unbarmherzig zurück – nicht zuletzt dank der Hilfe eines vermeintlichen Opfers, das zum wertvollen Partner auf der Jagd nach Vergeltung wird. Der deutsche Regisseur Dennis Gansel („Die Welle“) feiert ein fulminantes Hollywood-Debüt, neben Jason Statham und Filmfreundin Jessica Alba sind unter anderem Tommy Lee Jones und Michelle Yeoh in dem Action-Sequel zu sehen. „Mechanic: Resurrection“ kommt am 25. August in die heimischen Kinos



**Der Mechaniker tötet wieder.** Der britische Actionheld Jason Statham, der am 26. Juli seinen 49. Geburtstag feiert, schlüpft nach "The Mechanic" (2011) ein zweites Mal in die Rolle des Arthur Bishop.

Fotos: Constantin Film

# DIE HAUPT-ROLLE

Dreimal falten, einmal rollen, fertig ist die in Teig gehüllte Hauptmahlzeit. Das zeitgemäße Stadt-Essen verkörpert ausgerechnet ein mexikanisches Tagelöhner-Gericht am besten: der Streetfood-Liebling Burrito.

TEXT: ROLAND GRAF

**W**er schon Hot Dog für einen eher schrägen Namen für einen Snack hielt, wird auch mit dem Burrito seine Freude haben. Denn die Teigrolle, die spätestens mit dem Wipplinger-Straßen-Mexikaner Max & Benito in Wien Einzug gehalten hat, heißt übersetzt schlicht „Eselchen“. Warum dem so ist, weiß keiner so genau.


Der gängige Erklärungsversuch, dass 1910 der fliegende Händler Juan Mendez sein Essen mit einem Esel zwischen Ciudad Juarez und El Paso in Texas auslieferte, dürfte nämlich eine spätere Legende sein. Denn der Name des gefüllten Tortilla-Fladens ist deutlich länger nachweisbar. Die Herkunft der Speise aus Chihuahua, dem nördlichen Bundesstaat Mexikos, gilt hingegen als weitgehend gesichert.



Am Anfang steht immer eine Tortilla, also ein Teigfladen aus Maismehl (mitunter auch Weizen). Wird er gefüllt und gerollt, dann hat man seinen Burrito. Der hat immer großzügige Dimensionen, im Zweifel sollte ein einziges Exemplar satt machen. Sonst könnte man ja gleich die kleineren Tacos knabbern. Für Burrito-Dogmatiker dürfen nur Zwiebeln, Fleisch und Bohnen plus Sauce hinein, alles andere sind spätere Verwirrungen.

Denn richtig populär wurde der Fremdarbeiter-Snack erst in den USA. Man darf sich das ähnlich wie beim Döner Kebap vorstellen, das nach seiner Erfindung in Berlin plötzlich zum „türkischen“ Gericht par excellence wurde. Während halb Mexiko – der Süden nämlich – die pikante Rolle bis heute nicht einmal als nationales Gericht anerkennt, serviert man in Kalifornien seit Jahrzehnten Burritos ohne Ende. Die in Alufolie gepackte Variante erhielt sogar einen amerikanisierten Namen: „Mission Burrito“. Dass 1984 auch die Burrito-Füllmaschine unter der Patentnummer US4608919 in den USA angemeldet wurde, sei nur der Vollständigkeit halber vermerkt. Die Einreichung von Reed N. Prows und William J. Nicholas enthält auch eine Definition der maschinell gefüllten Tortilla als „a convenient eatable package“.

Wenn auch die Geschichte des „Eselchens“ unklar bleibt, ist die gegenwärtige Begeisterung für den Tex-Mex-Klassiker ziemlich leicht erklärt. In der pikanten Teig-Rolle kulminieren einige Voraussetzungen zeitgemäßen Essens: einfach zu machen, mobil zu verspeisen, mit natürlichen Zutaten und einem gewissen Hauch Weltläufigkeit. „Großartiges Streetfood beginnt mit großartigen Zutaten, je frischer die Ausgangsprodukte, desto besser“, meint etwa Shay Ola, der in London den Burritos zu ihrem Siegeszug verhalf. Dazu serviert der Mann mit den Dreadlocks seine „betrunkenen“ schwarzen Bohnen, die in Tequila und Bier gekocht wurden, und blaue Mais-Chips (siehe auch Buchtipps rechts).

Dass sich vom „Burrito-Basismodell“ leicht eine vegetarische, ja auch eine Gluten-freie Version erstellen lässt, schadet bei der urbanen Zielgruppe des einstigen Landarbeiter-Snacks auch nicht. Und wem derlei Sperenzchen egal sind, der lässt seinen Burrito frittieren, was dann „Chimichanga“ heißt. Oder er greift zum „Breakfast Burrito“, der eine Füllung aus Speck, Ei und Kartoffeln umhüllt. Auch wenn sich Señor Mendez' Esel bei dieser Version vermutlich im Grab umdreht. 

## ROLLEN-SPIELER



**Chili con Carne? Fehlanzeige!**  
**Death by Burrito – Mexikanisches Street Food**  
 Shay Ola, Fackelträger Verlag, 160 Seiten,  
 20,90 Euro [edition.fackeltraeger-verlag.de](http://edition.fackeltraeger-verlag.de)

**Warum kaufen?** Der spätberufene Tex-Mex-Koch aus Shoreditch serviert die einfachen Gerichte zeitgemäß und vor allem abseits der Klischees (Faschiertes kommt genau einmal vor im Buch).

**Coolster Satz:** „Die Arbeit auf einem Festival ist im Wesentlichen absolut hirnverbrannt: Lange Arbeitszeiten, die Besucher Snobs, meistens durch Alkohol aufgeputscht – es gilt, sich für diesen Ansturm gut zu wappnen.“

## VIOLETT ODER GRÜN? DIE TORTILLA-VIELFALT



**Einen Teigfladen pikant zu füllen** ist keine mexikanische Entdeckung. Von der ungarischen Fleisch-Palatschinke „Hortobágyi palacsinta“ über das türkische Dürüm bis zu den italienischen Crespelle kennt fast jede Küche eine Version dessen, was modern gern als „Wrap“ verkauft wird. Der Clou des Burritos liegt aber in der (zumindest meistens) verwendeten Mais-Tortilla. Die bringt neben leichter Kukuruz-Süße auch würzige Noten und einen gewissen Biss ein.

Mittlerweile gibt es die Fladen nicht nur vom violetten Mais, auch mit Spinat oder Tomaten aromatisierte und gefärbte Varianten sorgen für Abwechslung. Allein Wiens wichtigster Mexiko-Delikatessenhändler Casa México am Spittelberg bietet 27 Versionen – auch im Onlineshop – an. Für den großen Hunger gibt es die Tortilla auch mit einem Durchmesser von 30 Zentimetern. Den Tequila nach einem solchen Burrito-Monster sollte man gleich mitkaufen. [casamexico.at](http://casamexico.at)

# DIY: So klappt man BURRITOS

Verbrannte Finger, Stress beim Füllen und auslaufende Saucen müssen nicht sein. Fünf einfache Tricks verhelfen daheim zum perfekten Burrito:



**Saucen werden vorgekocht**, sie sollten im Idealfall aber nur lauwarm sein. Einfache Faustregel: Lässt sich die Füllung händisch auf die Tortilla bringen, hat sie Idealtemperatur.



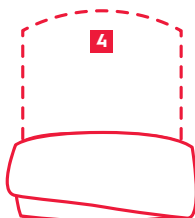
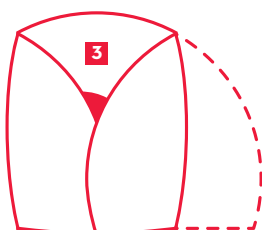
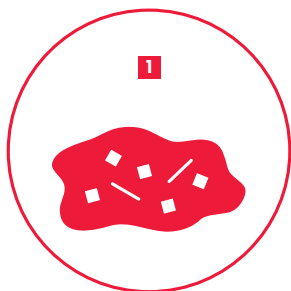
**Kommen fertige Zutaten** – etwa Chilis aus dem Glas, aber auch Spezialsaucen – dazu, können diese kalt bleiben. Das Spiel der Temperaturen und Konsistenzen (z. B.: knackiger Salat, weicher Käse) macht den Reiz dieses Streetfoods schließlich mit aus.



**Nicht nur für die Optik** werden die Tortillas kurz erwärmt; am einfachsten geht das in einem Kontaktgrill. Leicht gebräunt und mit zarten Luftblasen im Teig sollten sie am Ende sein, oft reichen da schon 30 Sekunden.



**Der wichtigste Akt ist nun das Rollen.** Dafür kommen zunächst (1) die Füllungen und Saucen in beliebiger Reihenfolge auf das untere Drittel der erwärmten Tortilla, aber bitte unbedingt rund drei Zentimeter vom unteren Rand entfernt damit beginnen. Denn dieses freie Ende wird (2) als Erstes – und vollständig – über die Füllung gelegt. Idealerweise steckt man sogar einen Teil des Randes unter die Füllung – damit ist gesichert, dass später nichts raustropft. Jetzt kommen (3) die Seitenteile dran und werden eingeklappt. Eine Drehung (4) lang weiterrollen, verbliebene Seitenteile nochmals einklappen und fertig rollen. Unten muss (!) der Burrito, oben sollte er geschlossen sein.



## AUSTRO-CHILISAUCEN

### BAUER SUCHT FEUER

Auch wenn man sich die Herstellung einer Mole, der Mexiko-Sauce mit 30 Zutaten, nicht antut: Den Geschmack gibt im Burrito die Salsa. Fleisch und Zwiebel sorgen eher für die verschiedenen Konsistenzen. In Österreich boomt der Chilianbau und so gibt es jede Menge heimische Saucen auf Chipotle-Basis.



**\_01. Chocolate Habanero.** Schärfe verspricht nicht nur dem Firmennamen nach „Herr Brenner“ aus dem Kamptal. „Chocolate Habanero“ wäre die Sauce der Wahl. **Preis:** 7 Euro (240 g) [herrbrenner.at](http://herrbrenner.at)

**\_02. „Smokanero“** nennt etwa Richard Fohringer seine rauchig-süße Version, der TV-bekannte „scharfe“ Bauer sieht sie als Einsteigermodell. **Preis:** 6,99 Euro (250 g) [firelandfoods.at](http://firelandfoods.at)

**\_03. Mexican Tears.** Die „Mexican Tears“-Saucen wiederum werden aus geräucherten Jalapeño-Chilis und Meersalz hergestellt, auf Essig verzichtet man bei der von Roland Fink in Feldbach importierten Marke gänzlich. **Preis:** 3,99 Euro [piccantino.at](http://piccantino.at)

**\_04. Simsala Salsa.** Ebenfalls mehr auf Frucht als brutale Schärfe setzt der Burgenländer Jan Tschida mit seiner mit Honig verfeinerten „Simsala Salsa“, die auch als Dip durchgeht. **Preis:** 6 Euro (230 g) [tschidachili.at](http://tschidachili.at)

# Sicherer Hafen

**Der Goldfisch, ein Lokal, das aus dem Ärger geboren wurde: Weil sie keinen Fisch bekamen, entschieden sich zwei Quereinsteiger für ein legeres See-Restaurant mitten in Wien.**

REDAKTION: ROLAND GRAF



**Leinen los in Lerchenfeld.**  
Harald Anzböck mit Petra Frisch und Sebastian Slavicek (v.l.n.r.).

**W**enn einem der Mann mit der Schürze bekannt vorkommt, liegt es daran, dass Sebastian Slavicek einer der besten Weinkenner seiner Generation ist. „Wenn du mir vor drei Jahren gesagt hättest, dass ich mal in einem Fischrestaurant stehe ...“, lässt er den Satz unvollendet, als wir auf die Entstehungsgeschichte des Goldfisch in Wien-Lerchenfeld zu sprechen kommen. Denn eigentlich waren Petra Frisch, versierte Kommunikationspezialistin, und er es leid, Fisch zu Apothekerpreisen zu kaufen – wenn es ihn überhaupt frisch gab in der Binnenland-Hauptstadt. Mit dem Goldfisch hat sich zumindest die Versorgungslage drastisch geändert. Hier mal zum Mund-wässrig-Werden die Flossen-Parade: Räucherlachs aus Schottland, zum neckischen Zopf geflochten, Branzino von Irene Fonda aus

Piran, Walter Grülls Kaviar aus Salzburg und selbst Neusiedler-See-Fische, die wirklich im See schwammen und nicht erst am Etikett posthum zu Seewinklern erklärt werden, gibt es in der Vitrine.

Doch der WIENER ist kein Einkaufsführer und daher kommen wir zu den vor Ort servierten See- und Meeresbewohnern. Die gibt's als Tagesteller oder von der „großen“ Karte, in beiden Fällen von Harald Anzböck geschmort, gebraten oder gegrillt, dass es schon optisch eine Freude ist. Grätenfrei, für Phobiker sei das gesondert erwähnt, versteht sich von selbst im Goldfisch. Wer dennoch Angst hat: Austern, die dank Kühlkette heutzutage auch in Monaten ohne „R“ schmecken, und Oktopus gibt es ebenfalls. Bei den Beilagen hält man sich bewusst zurück, der Fisch darf seinen

Eigengeschmack ausspielen – wir wollen das. Und freuen uns etwa über den schrägen „Caesar's Salad“ mit Zander-Backerln und Speckchips (13,80 Euro) im schnörkellos weißen Lokal.

Getränkemäßig ist man bei Sebastian Slavicek sowieso gut aufgehoben; er kann es modern-maischevergoren mit Michael Gindls Naturwein „Flora“, aber auch klassisch französisch mit Rosé aus der Provence oder einem nahezu Allround-Fischbegleiter-tauglichen Crémant de Bourgogne. Erfreulich – auch da merkt man die Vergangenheit des Betreiber-Duos – ist die durchgängige Küche. Damit fallen für Freiberufler auch um 15.30 Uhr die Ausreden für die nächste Leberkäs-Orgie weg: Es gibt nämlich noch Rotbarsch in Lerchenfeld. Hier kann man durchaus öfter „anlegen“.

## GOLDFISCH

Lerchenfelder Straße 16, A-1080 Wien, geöffnet ist Dienstag bis Samstag ab 12 Uhr, außer Samstag (15 Uhr) gibt es Küche bis 18:30 Uhr. [goldfisch.wien](http://goldfisch.wien)

**Preise:** Vorspeisen ab 5,40 Euro (Matjes); Tages-Fischgericht mit Suppe davor um 12,80, Hauptspeisen wie Garnelen mit Risotto und Schmortomate um 15,40 Euro.

**Pflicht-Kauf:** Lerchenfelder Fischsuppe (mit reichlich Pastis!), Oktopus-Salat mit Gurke.

**Ideal für:** Strenge Fasten, aber auch Kaviar- und Austernorgie nach Lottogewinn.

## Leistungskoeffizient:

**83**

0-25=kann nix • 25-50=Luft nach oben  
50-75=solid • 75-100=überzeugend

## Preisband:

**73**

0-25=läppisch • 25-50=leistbar  
50-75=leicht gehoben • 75-100=Luxus

# Das Wiener zum Schnitzel.



[www.ottakringer.at](http://www.ottakringer.at)



TIPP

# WildschWeinschenke



**Kongeniales Duo.**  
Franz Haslinger und Nikolai Kölbl (r.) betreiben gemeinsam die Weinschenke.

**S**tadtheuriger wird Burger-Laden! Was nach Untergang des Abendlandes klingt, hat Margareten (und seit dem Vorjahr auch dem Karmelitermarkt) ein lässiges Lokal beschert, das nur den alten Namen „Weinschenke“ behielt. Der Berliner Nikolai Kölbl lernte beim Sterne-Koch Kolja Kleeberg, ehe er Wienern Laibchen briet. Zwischen den Brötchenhälften regiert daher die Kreativität. Etwa, wenn Kölbl den Wildschweinbraten – mit karamellisiertem Rotkraut und Dörrozweitschen – als Burger interpretiert. Mit einer der zwölf Saucen (WIENER-Favoriten: Blue Cheese und Thaicurry-Erdnuss), Salat oder schulmäßig zweifach frittierten Chips wird daraus ein „Menü“. Damit sind wir noch nicht am Ende der Entscheidungen; bei Profi Franz Haslinger, Kölbls Kompagnon, wählt man aus 70 Weinen. Schließlich ist man ja Laberl-Dorado und Weinschenke zugleich! [weinschenke.wien](http://weinschenke.wien)

Das Video-Porträt samt legendärem Wildschwein-Burger finden Sie auf: [wiener-online.at/weinschenke](http://wiener-online.at/weinschenke)



## Leichtes Spitzerl

Vier Sommerweine, die wir mögen. Vergessen wir mal das dumme Gerede vom „Wasserl“ – im Sommer schmecken leichte Weine einfach besser. Zum Glück sehen das auch die Winzer vermehrt so und pfeifen auf Promille.

REDAKTION: ROLAND GRAF

**D**er KMW-Wert (steht für „Klosterneuburger Mostwaage“, den gemessenen Traubenzucker) war einmal das Maß aller Dinge. Zwar stellt Alkohol einen Geschmacksträger dar, der Umkehrschluss, dass Weine mit weniger Volumprozenten nicht schmecken, ist aber Unfug.

**1.** Richtig hinausgelehnt mit einer Serie aus Rosé, Weiß- und Rotwein unter 12% haben sich Brigitte und Gerhard Schaller. Drei Jahre ist das her und der Erfolg gab den Podersdorfern recht **Weingut Schaller (Podersdorf), „Schaller vom See Rot“ 2015**, 11,5% Alk., 7,90 Euro ab Hof, [schallervomsee.at](http://schallervomsee.at)

**2.** Wie man ausgerechnet im warmen Seewinkel zu der „leichten“ Linie kommt, erklärt Winzerkollege Günter Horvath. „Gelben Muskateller habe ich schon immer ausgebaut – als halbsüßen Frizzante oder Prädikatswein. Das hat mir aber nie so richtig zugesagt; jetzt vinifiziere ich ihn als leichtfüßigen, unkomplizierten Sommerwein.“ **Günter Horvath (Gols), Gelber Muskateller 2015**, 10% Alk., 7,50 Euro ab Hof, [weingut-horvath.at](http://weingut-horvath.at)

**3.** Noch spartanischer geht es Rudolf Schwarzböck an, der „nine & fine“ als Schlachtruf ausgab. Der Weinviertler hat mit der Vorgabe, unter zehn Volumprozent zu bleiben,

ebenfalls eine Trilogie von Weiß, Rosé und Rot geschaffen.

**Weingut Schwarzböck (Hagenbrunn), „nine & fine Weiß“ 2015**, 9% Alk., 6,30 Euro ab Hof, [schwarzboeck.at](http://schwarzboeck.at)

**4.** Sommerlicher geht es dann nur mehr mit Kohlensäure – und die liefert etwa der „Austro-Prosecco“ namens Puntini, den Bernadette und Markus Altenburger heuer vorstellten. Ein wenig Flaschengärung gibt noch mehr Bläschen, der Sortenmix – Zweigelt und Blaufränkisch – liefert die Kräutervürze. Wer braucht da noch ein Minzeblatt im Irgendwas-Spritz? **Rosée-Connection (Jois), „Puntini“ 2015**, 11,5% Alk., 8,80 Euro ab Hof, [rosee-connection.at](http://rosee-connection.at)



## KOLUMNE


# Die braune Flut

**J**a, liebe Gastro-Freunde, das mit der gestrichenen Registrierkassen-Pflicht für die Ärmsten der Armen – Parteien und Banken – ist arg. Aber wo bitte ist eine Gesetzesänderung, wenn man sie wirklich braucht? Alles schreibt man dem Staatsbürger hierzulande vor, nur beim Kaffee kocht jeder sein eigenes Süppchen. Obwohl die vom Standort abhängige Definition von Cappuccino (mit Obers? mit Milchschaum?), Verlängertem (mit mehr Wasser gebrüht? mit Wasser gestreckter Espresso?) Gast wie Wirt nervt. Letztens etwa dauerte das Servieren der Kaffees für die 30-köpfige Hochzeitsgesellschaft beim Stammwirtin länger als das Auftragen der diversen Hauptspeisen samt Beilagen.

Einerseits hört in einer Gesellschaft, die auf Bildschirmen starrt, ohnehin keiner mehr zu, wenn irgendjemand, sagen wir: die Kellnerin, etwas sagt. Vor allem aber haben die Bestellungen in Sachen brauner Bohne mitunter fünf Namen. Und unter der Milchschaumhaube schaut eine Tasse dann ohnehin aus wie die andere. Eh lieb, wenn urbane Spezialitätenröster einen „fair gehandelten Washed Arabica Single Origin Yirgacheffe aus dem Cold Dripper“ anbieten, und sieben weitere Wortungetüme, dafür aber mit Bio-Zertifikat. Nur löst das nicht das Problem, das wir an der gastronomischen Basis mit der

braunen Flut haben. Denn dort kennt sich schon keiner aus. „Austria? Ein Land mit Kaffeehauskultur, aber keiner Kaffee-Kultur“, lästern etwa die Italiener gerne. Und haben damit in einem Punkt schon recht. Bestelle ich südlich des Brenners einen „caffè“, dann ist der nämlich sogar dann gut, wenn vom Lieferanten Bohnen in C-Qualität – das sind die mit Steinen und Ästen in der Ernte – geröstet wurden. Der Grund des nicht nur von Kärntnern seit Generationen und per Eid bezeugten Phänomens „Ab Tarvis schmeckt er anders“ ist also offensichtlich die Maschine und vor allem deren Pflege.

Die Eindeutigkeit der Bestellung selbst hat damit aber nichts zu tun. Allein der italienische „caffè“ wäre bei uns wahlweise Mokka, Espresso oder Kleiner Schwarzer. Gänzlich den Überblick verliert der Gast aber, wenn Milch ins Spiel kommt.

Als konstruktiver Untertan erlaube ich mir daher folgenden Vorschlag an die ohnehin stets Verbot-geilen Kammern und Verbände: Stellen Sie doch einfach die Unsitte des Milchkaffees landesweit unter Strafe. Ah, ich meine natürlich Hauskaffee, Häferkaffee, Caffè Latte, Melange, Einspänner, Überstürzter Neumann, Obermayer und Cappuccino ... (im Antrag folgen weitere fünf Seiten mit Aufzählungen). 



**„Roland Graf ist als bekennender Genussmensch unermüdlich auf der Suche nach dem guten Geschmack.“**

## #WIENERKÜCHE



### Was wird das?

VON ROMAN WURZER

Pasta trifft auf Köttbullar ...  
Rezept und Zubereitung auf:  
[wiener-online.at/wienerkueche](http://wiener-online.at/wienerkueche)



# SUPERMARKT

Es muss nicht immer Kaviar oder Bio-Laden sein. Manchmal tut's auch die Kette. Wir stellen vor, was man im prall befüllten Regal nicht übersehen sollte.

TEXT: ROLAND GRAF

**Julienne, ma chérie!**

Drei neue „Zurück zum Ursprung“-Gläser bringen Männern Salat näher: Es gibt Sellerie, Karotten und Rote Rüben, à la Julienne geschnitten und mariniert. Vor allem die mühsam zu schnippelnde und zu kochende Knollensellerie hat es uns angetan – und das nicht, weil man ihr Potenz-Stärkung nachsagt. Mit geraspeltem Apfel, Nüssen und Karotten wird daraus ein spontaner Waldorfsalat. Weiteres Plus: Die Sellerie setzt zu den süßen Barbecue-Saucen dieser Grillsaison einen bitter-sauren Kontrapunkt.

**Gesehen bei:** Hofer, 0,99 Euro (330-Gramm-Glas)

**Ideal für:** Freunde der Bitterkeit; Rucola- und Blattsalat-Verweigerer

**Potente Nahrung.**

Porno-Ikone Ron Jeremy und „Selleriesalat“ in Bioqualität von Hofer.

GENUSS-ABC



## wie „Artischocke“

Ob Bitter das neue Süß ist, lassen wir einmal dahingestellt. Dass die Artischocke nun auch bei uns Saison hat, ist in jedem Fall erfreulich.

TEXT: ROLAND GRAF


Wenn im Frühjahr die ersten Boote mit den carciofi von Venedigs Gemüse-Insel Sant'Erasmo eintreffen, jublieren die Feinschmecker in Italien. Selbst die ansonsten wenig berühmte Küche Roms hat der Artischocke einen ihrer wenigen Klassiker zu verdanken: Carciofi alla giudia, nach „jüdischer Art“ zur knusprigen Rose frittierte

Distelgewächse. Bei uns muss es erst Juli werden, damit heimische Artischocken geerntet werden können, dafür dauert die Saison im Marchfeld aber bis in den Oktober hinein.

Das bittere Gemüse mag beim Schälen ein wenig widerpenstig sein, die gesundheitliche Wirkung – vor allem auf die Leber- und die Blutfettwerte – entschädigt aber für



die Mühe. Geschmort oder als Carpaccio ergeben die von den Außenblättern und dem „Heu“ im Inneren befreiten Artischocken eine gute Vorspeise. Für die Pizza sind sie definitiv zu schade, eine vegetarische Pasta mit Pfeffer und

Olivenöl zum Gemüse geht aber bestens. Wichtig: Bis zur Zubereitung die Artischocken immer in Zitronensaft einlegen, sonst wird die grün bis violette Färbung der Blätter ein hässliches Grau. 

Fotos: Getty Images (2), Hofer

# Österreichs heißeste Affäre am Wochenende: die **KÄSEKRAINER.**



pikantes Detail



georgschner.com

*Das Original vom Wiener Würstelstand.*  
Tipps zur perfekten Zubereitung auf dem Griller  
inklusive Stupfkurs finden Sie auf **f** und  
[radatz.at/kaesekrainer](https://www.radatz.at/kaesekrainer)

**RADATZ**  
*Schmeckt*

# Wenn monogame Frauen fremdgehen

Wenn der Trieb anders drauf ist als die persönlichen Wertvorstellungen, sind die Konflikte gleich um die Ecke.

TEXT: MANFRED SAX

**W**enn Frauen fremdgehen, erzählen mir Frauen, suchen sie nicht unbedingt den Fuck of the Century. Natürlich würde sie so ein Fuck nicht stören, aber er steht nicht ganz oben auf der Liste. Dort steht sie persönlich. Die Suche nach sich selbst. Nach einer Bestätigung ihrer Weiblichkeit, einem wiederbelebenden Beweis. Die Umstände wollen es, dass ihr Mann für gewisse Stunden dann irgendein Hans oder Peter ist. Ein Individuum mit Gesicht und Namen und etwas gemeinsamer History, ein Arbeitskollege zum Beispiel. Die Fremdgeherin lebt also eine alternative Beziehung im Kleinen, in ihrer Welt, der einen.

Für solche Scherze sind Männer im Allgemeinen viel zu monogam unterwegs. Das ist ihre Natur. Dem Partner treu bis in den Tod. Bis auf den kleinen Tod. Der wird, zugegeben, gelegentlich in der Fremde zelebriert. Das ist nichts Persönliches. Eher so was wie ein Gang in die Kirche. Das Gebäude mag sich ändern, die Religion ist die gleiche: das Weib. Es hat keinen Namen, oft erinnert er sich später nicht einmal an ein Gesicht, es sei denn, ihre Lippen waren unvergesslich. Aber im Wesentlichen ist so ein Weib ganz Leib. Es gibt keine andere, Darling, ich war lediglich beten. So ist das mit seiner Monogamie.

Überhaupt ist Monogamie eine verdammte praktische Sache. Man zieht zusammen, man kocht einander ein, man macht Kinder und zieht sie groß, man wird gemeinsam alt; irgendwann

hört sogar der Sex auf, ein Problem zu sein. Du magst am Anfang einer Beziehung nicht monogam sein, im Lauf der gemeinsamen Jahre wirst du es. Monogamie ist Komfortzone. Aber manchmal, zumindest einmal im Leben, ist sie auch im Eimer. Dazu braucht es nur ein paar übliche Verdächtige: Man nehme etwas Wirtschaftskrise und Existenzangst, dazu einen herben, mit Alkohol kompensierten Karriereknick seinerseits – schon ist ihr monogames Immunsystem zumindest angeknackt. Libido im Keller, Energie auf Sparflamme, im Alltag wie ein Zombie unterwegs – es muss sich was ändern.

Klar, eine Affäre muss her. Dazu sind sie hier. Affären haben ihren guten Zweck, sie sind wie eine Frischzellenkur, sie verschaffen hormonellen Gratis-Vorschuss, sie beleben die Sinne. Eine gute Affäre bringt selbst in ein scheinbares eheliches Bett wieder Leben. Nur: Wie macht das eine monogame Frau? Wie geht sie fremd?

Nach Ansicht meiner FB-Vertrauten, einer monogamen Seele, mit der ich Sex gelegentlich thematisiere, erledigt sie das ohne Widersprüche: „Monogame Frauen gehen nicht fremd. Sie trennen sich sogar fürs Händchenhalten. Depert, aber es ist so.“ Andere, auch wissenschaftliche Quellen, stellen ihre Monogamie in Frage. Die monogame Frau ist ein Mythos, sagen sie, sie ist von Natur aus promisk. Sie legt sich Liebhaber zu, so die eminente Anthropologin Helen Fisher (1), um ihre Existenz zu verbessern (Geschenke!) oder ihren Genpool zu optimieren, und außerdem sei so ein Zweitmann auch noch eine

Versicherungspolizze – für den Fall, dass der Nummer eins was passiert. Kurz: Die monogame Frau existiert nicht, weil es auch den perfekten Mann, der alle Bedürfnisse langfristig befriedigt, nicht gibt.

Also nein, das stimmt so nicht. Es gibt sie, die „One Man Woman“. Sie mag ein pathologischer Fall sein und mit dem Sex so lange ihre Probleme haben, bis sie diesen einen Mann entdeckt, aber sie hat die biologischen Anlagen zu seiner Identifikation. Das wissen wir dank der „Verschwitzte T-Shirts“-Studie (1995) des Schweizer Biologen Claus Wedekind (2). Wedekind ließ Männer mehrere Tage lang optisch idente T-Shirts tragen und Frauen durften in der Folge daran riechen und ihre sexuelle Präferenz deklarieren. Die Resultate zeigten, dass Frauen jene Männer am attraktivsten finden, deren MHK dem ihren am unähnlichsten ist. Der MHK (3) ist eine Gruppe von Genen zur Optimierung des Genpools: Je unterschiedlicher der MHK der Eltern, umso stärker das Immunsystem des Nachwuchses. Im Klartext: Dem genetisch „richtigen“ Mann öffnen sich die Pforten der Frau wie von selbst. Das ist das Nette an der sexuellen Selektion. Die „richtige“ Verbindung macht anhänglich, macht Kinder, macht monogam.


Das Dumme ist, dass auch so eine „richtige“ Beziehung mal in die Krise schlittert. Dass die Beziehung beziehungslos wird, der Sex nicht mehr passiert, die Sehnsucht nach Alternativen unwiderstehlich wird. Eigentlich brauchst du so eine Krise wenigstens einmal im Leben, sonst wäre das Leben nicht komplett

gelebt. Irgendwann im Leben brauchst du eine ausgewachsene Krise, die eine Affäre wie ein Gebot der Vernunft erscheinen lässt. Für den Mann kein Problem, der braucht nur eine Gelegenheit. Für die One Man Woman ist es ein Szenario der Konflikte. Wie es eben ist, wenn der Trieb (das „Es“) anders drauf ist als die persönlichen Wertvorstellungen (das „Über-Ich“). Wenn praktisch unwiderstehlich wird, was theoretisch tabu ist.

Für ihr Über-Ich ist die Lösung eine logische: Es muss Liebe sein. Liebe löscht alle Einwände, Liebe macht dumm (4), Liebe macht die Affäre möglich, wenn auch die Langzeitbeziehung kompliziert, sie ist ja weiterhin monogam unterwegs, nämlich mit dem Affärenmann. Mit dem der Sex nicht notwendigerweise reibungslos läuft, aber jedenfalls betrieben wird, sonst wäre der Mann nicht verfügbar.

Organisch gesehen ist das frische horizontale Geschehen für One Man Woman ein längerfristiges Projekt, ihr Langzeitmann sollte bereits gut drei Monate ein Bett im Nebenzimmer bezogen haben, so lange braucht es, bis sich sein MHK aus ihrem organischen System verflüchtigt – es sei denn, ihr Affärenmann ist vasektomiert, das macht ihn MHK-neutral. Der Rest ist Finetuning. Ihre Vagina, zum Beispiel, wird auf neue Penisdimensionen konfiguriert, für Frauen normal kein Problem, für One Man Women eine delikate Sache, ihre Vagina ist eine MHK-Norm gewöhnt. Im Idealfall ist der Penis des Affärenmannes kleiner, das wäre tatsächlich ideal, denn dann kann ihr Pubococcygeus-Muskel (5) die Konfiguration übernehmen. Der ist, erstens, vaginal fühlbar. Und weil er, zweitens, eben ein Muskel ist, kann er trainiert werden. Ein gut trainierter MPC kann den Geschlechtsverkehr gegebenen-

falls in einen Kontaktsport verwandeln und so die sexuelle Kommunikation verfeinern. Voilà.

Irgendwann, im Schnitt nach einem halben Jahr, platzt dann die Affäre und der Langzeitmann hat neben der emotionalen Bescherung wenigstens den laschen Trost, dass der Nebenbuhler einen kleinen Pimmel hatte. Nicht viel, aber in solchen Fällen klammert man sich auch an Strohhalme. 

(1) [www.helenfisher.com](http://www.helenfisher.com)

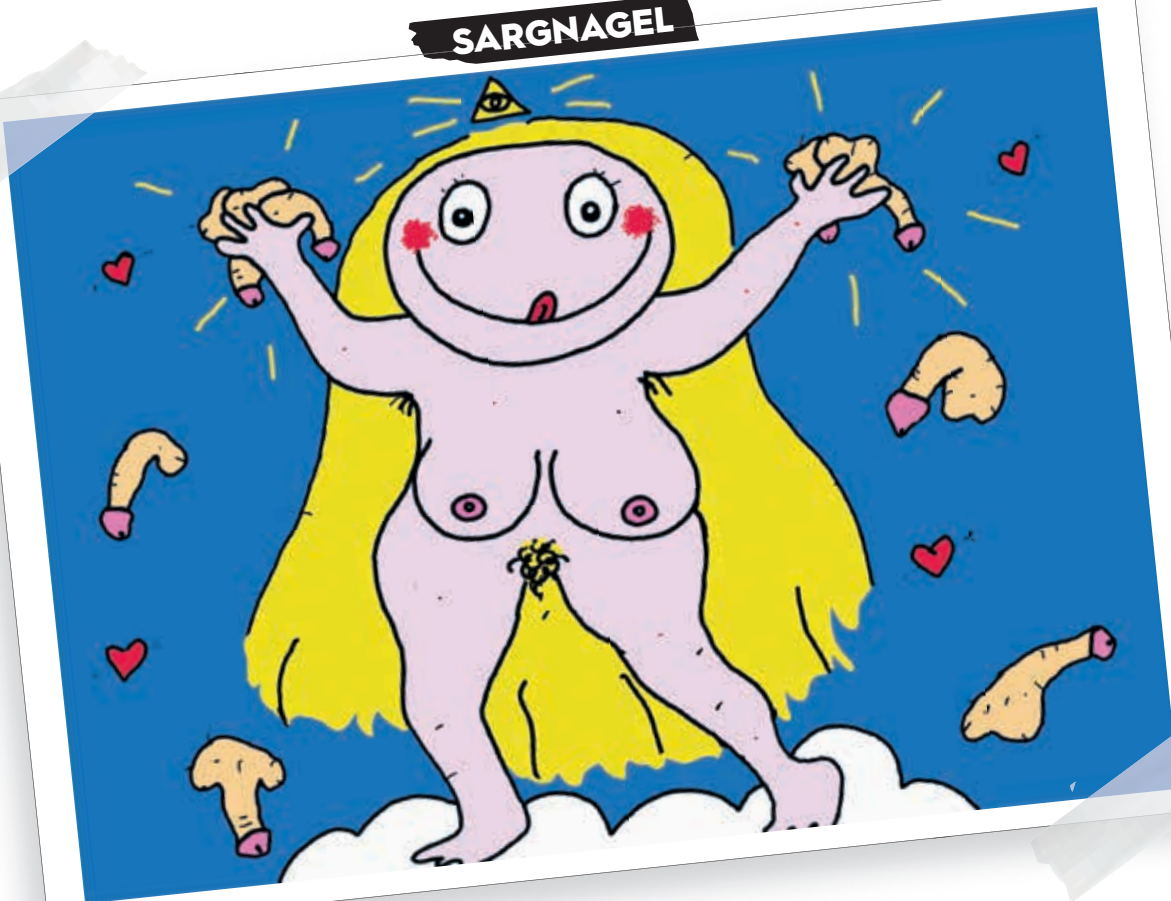
(2) [en.wikipedia.org/wiki/Claus\\_Wedekind](http://en.wikipedia.org/wiki/Claus_Wedekind)

(3) **MHK:** Haupthistokompatibilitätskomplex: [de.wikipedia.org/wiki/Haupthistokompatibilitätskomplex](http://de.wikipedia.org/wiki/Haupthistokompatibilitätskomplex)

(4) **siehe WIE411:** Sexmaniac –Liebe ist Bullshit

(5) **Der Musculus Pubococcygeus** erstreckt sich vom Schambein bis zum Steißbein und ist per se leicht zu identifizieren. Wenn du deinem Hamdrang die Entleerung verweigerst, bist du über die Location des Muskels sofort im Bilde.

## SARGNAGEL



**Gegenschuss.** Die Cartoon-Replik von Social-Media-Phänomen Stefanie Sargnagel.

# DIE FÄULNIS



Ich stelle mir vor, dass sie in Wahrheit nur zu zweit oder dritt sind. Vielmehr hoffe ich das. Im gesamten deutschsprachigen Facebookland. Sie geben sich verschiedene Nicknames, sodass sie mehr scheinen. Als gäbe es Hunderte, Tausende von ihnen. Aber sie sind an einer Bier bestellenden FPÖ-Hand abzuzählen. Sie fristen eine traurige Existenz. Ihr Ikea-Regal bricht mehrmals täglich zusammen, ihre Freundin hat Mundgeruch, sie selbst werden beim Arzt nie aufgerufen, weil sie so unscheinbar sind. Ihre Freundin sagt ihnen, dass sie aus dem Maul stinken. Ja, spinnt die Alte? Stinkt selber aus dem Hals wie tausend Teufelsfürze und sagt so was? Der

**Schon seine Mutter, so erzählte man es sich in der Familie, hatte ihn bei der Geburt beim ersten Anblick wieder zurückschieben wollen. Aber die Ärzte hatten ihn schon gesehen.**

Abszess am Gaumen ist aufgeplatzt, eitrige Suppe kommt raus, und das nur, weil man beim Arzt wieder stundenlang saß und von der Sprechstundenhilfefut ignoriert wurde, weil man scheinbar aussieht wie nichts, wie Luft, wie niemand. Vielleicht hat man eine Arbeit, vielleicht auch nicht, was man tut, ist so sinnlos, dass man es nicht mehr unterscheiden kann. Man arbeitet acht Stunden irgendwas, was schon ein zurückgebliebener Dreijähriger nach vier Stunden geschafft hätte, und wird deshalb auch etwa so bezahlt wie ein zurückgebliebener Dreijähriger. Man hält sich für belesen, weil man in der U-Bahn täglich die Gratiszeitung liest, und die Lieblingsseiten im Netz heißen [www.Hass.de](http://www.Hass.de) oder [www.Hass.at](http://www.Hass.at).

Obwohl man Hunde mag, wurde man in der Früh von einem Pudeln mit einem Baum verwechselt. Drecksböter. Vögel scheißen einem auf den Kopf, der ohnehin schon rissig ist. Kopfhaut wie aus einem Dermatologenhandbuch. Die Bilder auf den Zigarettenpackungen sehen auch nicht anders aus als ein Blick in den Spiegel. Man ist zu wenig. Erwartet mehr. Keine Frau lacht einen an, manche aus. Die meisten


schauen weg, durch einen hindurch. Das hat man sich anders vorgestellt. Man hielt sich für etwas Besonderes. Jeder Mensch tut das. Nur bei den zwei, drei Hasspostern will es irgendwie nicht funktionieren, da ist ein Gap zwischen Eigenwahrnehmung und Außenwirkung. Da könnte man aus der Haut fahren, die pergamentig und teigig wirkt, und auch schon Hasszerfressen.

Die Wohnung ist scheiße, aber zu teuer. Die Fenster kann man nicht weit genug aufreißen, als dass die Fäulnis aus dem Mund der Freundin rauswehen könnte. Den eigenen Abszess riecht man schon gar nicht mehr. Den Mund öffnet man daheim nur noch zum Biertrinken. Wenn man sich die Freundin genauer ansieht, wirkt sie wie eine Deixfigur. Und die regt sich auf? Sein Atem ist vergleichsweise lavendelhaft, findet er. Er kommt ganz einfach zu kurz, und das schon lang. Schon seine Mutter, so erzählte man es sich in der Familie, hatte ihn bei der Geburt beim ersten Anblick wieder zurückschieben wollen. Aber die Ärzte hatten ihn schon gesehen.

„Ein hässliches Kind, aber ein Kind“, hatte die Hebamme bei der Geburt gesagt, nicht ahnend, dass er Jahre später der König der Hassposter würde. Er und die anderen ein, zwei Poster. Mehr kann es nicht geben, da bin ich mir sicher. Das wäre auch zu tragisch. Das will man sich nicht ausmalen, dass es mehr von

dieser Sorte gibt. Was für eine tragische Welt wäre das. Hassposter nähren ihre inneren Monster, weil sie nichts kennen, das sie mögen könnten. Ihre geistigen Springerstiefel sehnen sich nach Liebe, aber ihre Finger tippen mühsam Hass in die Tastatur, die verklebt ist von eifrigem Yougeporne.

Kann man diese armen Kreaturen in die Gesellschaft zurückholen? Vielleicht. Aber wozu? Man kann sie ja auch dort lassen. In ihrer Welt. Die trauriger ist als ein Charles-Dickens-Roman. Nur schlechter geschrieben. Und keinen Verleger findet außer Facebook. Aber wie steht es schon auf dem Leinensackerl, das ich von meiner Buchhändlerin geschenkt bekommen habe: „Facebook is not Franz Kafka!“

Vielleicht könnten sich die zwei, drei Hassposter ja einmal in der analogen Welt treffen. Von fadem Antlitz zu fadem Antlitz. Und sich im jeweils anderen erkennen. Und erschüttert zu Boden blicken. 



**Dirk Stermann**  
kolumniert seit Jahren im  
WIENER, heißt wöchentlich  
ÖSTERREICH willkommen und  
ist erfolgreicher Autor.

# Die schönsten Seiten des Sports!

Bilder, die man  
sonst nirgends  
zu sehen kriegt.

SPORTMAGAZIN -  
jeden Monat neu!

Echtes Insider-Wissen  
aus der internationalen  
Sportwelt.



Die beste Taktik:  
11 Magazine um nur 39,90 bestellen!

Hier anrufen: 01/514 14 800 oder  
[www.magazinshop.at/sportmagazin](http://www.magazinshop.at/sportmagazin)

Noch mehr SPORTMAGAZIN auf [SPORTMAGAZIN.at](http://SPORTMAGAZIN.at)

# DIE LIMITIERTEN AUSTRIA MODELLE VON VOLKSWAGEN.



## Autos für Österreich.

Sie haben die Wahl – egal ob up!, Polo, Golf, Golf Variant, Golf Sportsvan oder sogar Touareg. Die Austria Sondermodelle bieten eine attraktive Serienausstattung zum unschlagbaren Preis. So gibt es bei Porsche Bank Finanzierung z. B. den **Polo Austria** bereits **ab € 11.014,-<sup>1)</sup>** und den **Golf Austria** schon **ab € 15.990,-<sup>1)</sup>**. Oder die Sport Austria Modelle – mit noch umfangreicherer Ausstattung, sportlicher R-Line Optik<sup>2)</sup> und top Preis-Leistungs-Verhältnis.



**Volkswagen**

<sup>1)</sup> Ausgelobter Preis bereits abzügl. Porsche Bank Bonus. Preise und Boni sind unverbindl. empf., nicht kartell. Richtpreise inkl. NoVA u. MwSt. Boni werden vom unverbindl. empf., nicht kartell. Listenpreis abgezogen. Bis zu € 1.000,- Bonus (Ausn.: up! € 0,-, Polo € 500,-) bei Porsche Bank Finanzierung. Mindestlaufzeit 36 Mon., Mindest-Nettokredit 50% vom Kaufpreis. Gültig bis 30.12.2016 (Kaufvertrags-/Antragsdatum). Ausgen. Sonderkalk. für Flottenkunden u. Behörden. <sup>2)</sup> Ausnahme: up! Solange der Vorrat reicht und nur bei teilnehmenden VW Betrieben. Symbolfotos. Stand 06/2016.

Kraftstoffverbrauch: 3,4 – 6,9 l/100 km. CO<sub>2</sub>-Emission: 88 – 180 g/km. Erdgasverbrauch (CNG): 2,9 kg (4,4 m<sup>3</sup>) – 3,5 kg (5,3 m<sup>3</sup>)/100 km. CO<sub>2</sub>-Emission: 79 – 94 g/km.